

DIE GEOGRAPHISCHE WISSENSCHAFT IN DEUTSCHLAND IN DEN JAHREN 1933 BIS 1945

Eine Kritik und Rechtfertigung

C. Troll

Inhaltsübersicht

Einleitung

1. *Die Versuche nationalsozialistischer Einflußnahme auf den Gehalt der wissenschaftlichen Geographie.* S. 4

Rassetheorie und Geographie; Physische und Kultur-Geographie; Forderungen des Krieges; Autarkiepolitik und Wirtschaftsgeographie; Nationalsozialistische Forschungsorganisationen; Kolonialfrage; Volkstumspolitik; Lebensraumpolitik; Ewald Banse; Landschaftspflege und Landschaftsgestaltung; Begriff „Lebensraum“.

2. *Die Organisationen der deutschen Geographie.* S. 10
Geographische Gesellschaften; Deutscher Geographentag; Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde Deutschlands; Verband deutscher Hochschullehrer der Geographie; Verband deutscher Schulgeographen; Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft; Veränderungen 1933; Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin; Ausschuß zur Förderung der Luftbildforschung; Arbeitsgemeinschaft „Einsatz der Geisteswissenschaften im Kriege“; Deutsche Geographische Gesellschaft; Zusammenkunft europäischer Geographen in Würzburg 1942; Bibliographie Géographique; Deutsches Museum für Länderkunde in Leipzig; Abteilung für Landeskunde im Reichsamt für Landesaufnahme; Reichsstelle für Raumordnung und Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung; Gletscherkurse und Kurse für Hochgebirgsforschung; Deutsche Kartographische Gesellschaft; Beirat für Vermessungswesen beim Reichsamt für Landesaufnahme; Reichsforschungsrat und Deutsche Forschungsgemeinschaft; Forschungsstaffel z. B. V.; Kolonialwissenschaftliche Abteilung des Reichsforschungsrates; Stiftung für Volks- und Kulturbodenforschung; Deutsches Auslandsinstitut; Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung.

3. *Geopolitik, die Tragödie einer Doktrin und einer Familie.* S. 18

Geopolitik und politische Geographie; R. Kjellén und K. Haushofer; Zeitschrift für Geopolitik; Angriffe gegen die Geopolitik; Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik; Geopolitik und Rassenlehre; Wehrgeopolitik; Die Tragödie von Karl und Albrecht Haushofer; Vorgeschichte der Geopolitik im 19. Jahrhundert; Evolutionslehre; Biologische Gesellschaftslehre und Milieutheorie; Friedrich Ratzel.

4. *Die allgemeine Konzeption der geographischen Wissenschaft.* S. 23

Methodische Auseinandersetzungen vor 1933; Physische Geographie und geographischer Determinismus; Lösung vom Naturalismus; Die Geographie zwischen Natur-Geistes- und Sozialwissenschaften; Geographische Kausalitäten; Funktionalismus; Landschaftskunde; Natur- und Kulturlandschaft; Wirtschaftslandschaft; Landschaftsökologie; Landschaftswandel und Naturlandschaftsforschung; Urlandschaft; Bedeutung der biologischen Geographie; Geomedizin; Biocönologie und Landschaftsökologie; Inhalt der Geographie.

5. *Geographische Feldforschungen und Expeditionen im Ausland.* S. 26

Deutsche Auslandsforschung vor und nach 1933; Größere Expeditionen seit 1933; Polarforschung; Einzelreisen in Afrika; Einzelreisen in Asien und in der Südsee; Einzelreisen in Amerika; Europäische Länder.

6. *Forschungsziele und Forschungsergebnisse in den Teilgebieten der Geographie* (folgt später).

„Für uns ist der Weg der Gewalt hoffnungslos, der Weg der List würdelos und unergiebig. In voller Offenheit und Ehrlichkeit liegt nicht nur unsere Würde — die auch in der Ohnmacht möglich ist —, sondern auch unsere eigene Chance. Es fragt sich für jeden Deutschen, ob er diesen Weg gehen will auf die Gefahr hin aller Enttäuschungen, auf die Gefahr hin weiterer Verluste und des bequemen Mißbrauchtwerdens von den Mächtigen. Die Antwort: dieser Weg ist der einzige, der unsere Seele vor dem Pariadasein bewahrt.“
Carl Jaspers.

Einleitung zu einer Vorlesung über die geistige Situation in Deutschland.

Seit der Vollendung der allgemeinen Katastrophe Deutschlands sind erst zwei Jahre ins Land gezogen. Eine noch recht kurze Zeit der freien Besinnung und Aussprache, aber doch wohl lange genug, um eine Rückschau auf die Entwicklung der deutschen Geographie in den verfloßenen schicksalsschweren Jahren wenigstens aus der Sicht des Augenblicks heraus zu versuchen — einer Wissenschaft, die im letzten Jahrhundert von *A. von Humboldt* und *C. Ritter* bis auf *F. von Richthofen* und *F. Ratzel* für die ganze Welt richtungsweisend war. Auch an der großen Ausweitung der Erdkenntnis, an der Vertiefung des geographischen Denkens, am Aufbau des Systems

und an der Verfeinerung der Methoden der Geographie seit Beginn unseres Jahrhunderts war die deutsche Geographie wesentlich beteiligt¹⁾. Allein schon durch die weltweite Verteilung ihrer Forschungsgebiete hat sie mit der internationalen Wissenschaft vielfältige persönliche Verbindungen gepflegt, die für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes und darüber hinaus wertvollste Hilfe leisten können. Sie dürfte auch heute ein geistiges Kapital darstellen, an dem die Welt nicht achtlos vorbeisehen kann.

Wenn hier eine Rückschau auf schwer durchstandene Jahre einer Wissenschaft versucht wird, so geschieht es aus der Empfindung heraus, daß

Rechenschaft notwendig ist, und zwar uns selbst gegenüber, aber auch gegenüber den anderen Wissenschaften und vor allem auch gegenüber dem außerdeutschen Geistesleben. Uns selbst wollen wir den Blick und den Mut freimachen für die schwere Aufgabe des Neuaufbaues unserer Wissenschaft und ihrer weithin zerstörten Einrichtungen. Die anderen Wissenschaften — und die Geographie hat enge Berührung mit besonders vielen Nachbarfächern — mögen beachten, was die Geographie geleistet hat und was sie weiterhin zu leisten verspricht. Für das Ausland aber soll ein Bericht von deutscher Seite eine Hilfe sein für eine objektive Beurteilung des erbitterten Kampfes, der vom Faschismus und Nationalsozialismus gegen die Grundlagen der menschlichen Gesittung auch auf dem Gebiete der Wissenschaft geführt wurde. Ohne die Kenntnis der schweren Erfahrungen, die die deutsche Wissenschaft selbst dabei gemacht hat, muß ihr Bild im Urteil der Weltöffentlichkeit einseitig und vielleicht auch ungerecht sein, wenn wir uns auch immer bewußt bleiben wollen, daß unsere eigene Perspektive durch viele Jahre hindurch die eines Gefangenen war, und daß wir selbst unendlich viel mehr Erfahrungen nachzuholen haben als die Außenwelt, die bis zum Kriege eine gute Information über die innerdeutschen Entwicklungen hatte.

Wir wollen dabei nur die Pflege der wissenschaftlichen Geographie im Auge haben, die um die Erkenntnis als solche gerungen hat, wenn dabei auch keine scharfe Grenze gegen ihre Anwendung in der Erziehung, in der Verwaltung und Politik und im Kriegswesen gezogen werden kann, da ja die wissenschaftliche Geographie dabei immer den Ausgangspunkt bildet. Die Schulgeographie, für die dem Verfasser die nötige Erfahrung und Kenntnis im einzelnen mangelt, soll dabei außerhalb der Betrachtung bleiben. Sie mußte schon 1933 zwangsläufig unter den starken Einfluß des Nationalsozialismus geraten, der sich eine neue Erziehung des deutschen Menschen zur besonderen Aufgabe gestellt hatte. Die wissenschaftliche Geographie hatte viel

bessere Möglichkeiten, sich gegen politische Vergewaltigung zur Wehr zu setzen. Da aber auch an sie von Anfang an starke Forderungen des Nationalsozialismus herangetragen wurden, konnte es nicht ausbleiben, daß die „Weltanschauung“ des Regimes auch in ihr einen gewissen Niederschlag gefunden hat, zumal die Geographie in den verflossenen 25 Jahren in einem regen, um nicht zu sagen stürmischen Entwicklungsprozeß ihrer Methode und ihres Inhalts gestanden hat. In ihrem universellen Charakter war sie dabei mit den Strömungen des abendländischen Geistes vielfältig verflochten. Ihre Irrwege sind Teilerscheinungen der allgemeinen Geistes- und Glaubenskrise, die als fürchterlichste Konsequenz auch den Geist des Despotismus Hitler-Deutschlands erzeugt hat. Die deutsche Geographie hat sich aber in ihrem natürlich vorgezeichneten Entwicklungsgang durch rein äußerliche Eingriffe nicht wesentlich beirren lassen. Jedenfalls ist es zu keiner völligen Verfälschung ihrer Zielsetzungen und ihrer Ergebnisse gekommen. Sie hat aus ihrer Lage im Brennpunkt geistiger Auseinandersetzungen heraus gerade in den Berichtsjahren eine ganze Reihe beachtlicher Leistungen erzielt, die weit über ihre Grenzen hinaus Bedeutung haben dürften. Es kann sich also heute keineswegs darum handeln, in unserer wissenschaftlichen Arbeit die verflossenen zwölf Jahre einfach zu streichen und auf den Stand von 1933 zurückzugreifen, sondern nur darum, die seitherigen literarischen Erzeugnisse von gewissen, nicht aus wissenschaftlicher Kenntnis herrührenden Verfälschungen zu befreien. Die größten Aufgaben für die Geisteswelt des gesamten Abendlandes sehen wir heute in dem Ausgleich zwischen naturwissenschaftlicher und geisteswissenschaftlicher Bildung, zwischen der rationalistischen und traditionalistischen Geisteshaltung, zwischen dem empirisch-positivistischen und dem sittlich-religiösen Weltbild. Im Rahmen dieses allgemeinen Suchens dürfte der Geographie als einer Mittlerin zwischen Natur- und Geisteswissenschaften eine nicht ganz nebensächliche Rolle zufallen.

1. Die Versuche nationalsozialistischer Einflußnahme auf den Gehalt der wissenschaftlichen Geographie

Die politische Beeinflussung der wissenschaftlichen Geographie setzte wohl schon mit dem „Umbruch“ 1933 ein, führte aber doch erst langsam und schrittweise zu stärkeren Auswirkungen. In den ersten Jahren machte sie sich vor allem darin geltend, daß bestimmte Nachbarwissenschaften wie Rassenkunde und Vorgeschichte unter tendenziöser Einstellung künstlich gezüchtet und daneben politisch erwünschte Wissenszweige wie Volkskunde, Volksforschung und Geopolitik immer mehr vorgekehrt wurden auf Kosten an-

derer, z. B. der Völkerkunde. In programmatischen Äußerungen über die Geographie wurden damals bestimmte Fragenkomplexe als Beitrag der Geographie zum neuen Staatsaufbau besonders vorgekehrt, so Raumforschung und Landesplanung; Raum, Volk und Rasse; Raum und Staat („Geopolitik“); Deutschtumskunde. Es war die Zeit, in der fanatische Anhänger der nationalsozialistischen Gedankenwelt alles und jedes im Völkerleben auf die erblich fixierte Rasse zurückführen wollten und selbst den Volkstums-

begriff rassistisch umzudeuten versuchten. Die Geographie umgekehrt hatte in den Jahrzehnten vorher unter dem Zeichen einer einseitigen Vorkehrung gerade der äußeren, physischen Einflüsse auf die menschlichen Funktionen gestanden, ja viele ihrer Vertreter wollten sie als „Beziehungswissenschaft“ überhaupt nur auf das Studium dieser Einflüsse beschränken. Allerdings hatte sie dieses Stadium schon 1933 von sich aus so gut wie überwunden²⁾). In den Augen des Nationalsozialismus geriet sie immerhin in den Verdacht, der so verschrienen „Milieutheorie“ und dem „geographischen Materialismus“ zu huldigen und damit zur starren „Rassentheorie“, die sogar von „Seefahrerrassen“, „Ackerbauerrassen“ usw. sprach, in schroffen Widerspruch zu kommen. Der Gegensatz der Meinungen ließ in diesen Jahren die Frage der geographischen Kausalität besonders scharf hervortreten, eine freie sachliche Diskussion dieses für die Anthropogeographie grundlegenden Fragenkomplexes in der Öffentlichkeit und im Schrifttum war jedoch bei der politischen Verfemung aller die doktrinär-mystische Rassentheorie in Frage stellenden Ansichten schon kaum mehr möglich³⁾). Für die deutsche Geographie war aber jedenfalls die scharfe Antithese im Endeffekt nur nützlich, führte auf einen vernünftigen Mittelweg und zu einer Klärung der Geister.

Die Anthropogeographie war bekanntlich noch im ersten Viertel unseres Jahrhunderts stark in den Kinderschuhen stecken geblieben, während die einzelnen Zweige der physischen Erdkunde längst ihre festgefügtten Lehrgebäude hatten. In der Folge aber kristallisierten sich namentlich für die Siedlungsgeographie, Wirtschaftsgeographie und Kulturlandschaftsforschung immer klarere Fragestellungen heraus und wurden neue Arbeitsmethoden entwickelt, indem man die Erfahrungen und Gesichtspunkte der Geschichte, der Volkswirtschaftslehre und der Agrarwissenschaft für die Geographie nutzbar zu machen begann. Die Geographie bezog ihre Mittelstellung zwischen Natur-, Geistes- und Wirtschaftswissenschaften, und die neuen Aufgaben lockten die neue Generation. Der Nationalsozialismus nützte diese Situation dahin aus, daß er die Pflege der physischen Geographie stark in den Hintergrund drängte. Die Kulturgeographie war politischer Beeinflussung viel leichter zugänglich. Dies hat sich jedoch nur wenige Jahre, bis etwa 1939 ausgewirkt. Zwar wurde die Hochschulgeographie in Deutschland für Arbeiten, die der wehrwissenschaftlichen Vorbereitung des Krieges dienten, entgegen ausländischen Behauptungen überhaupt nicht herangezogen, so daß man im Kriege darin geradezu ein sträfliches Versäumnis erblickte. Nach Aus-

bruch des Krieges aber wurde selbstverständlich wie in allen Ländern sehr bald ein großer Teil der jüngeren wehrpflichtigen Geographen in der Luftfahrt- und Marinemeteorologie, für Militärgeographie, Kartographie oder Kriegsgeländekunde verwandt. Sie haben dabei alle Zweige der physischen Erdkunde einschließlich der Pflanzengeographie auch wissenschaftlich befruchtet. Ja in manchen Dienststellen wurde in echt deutschem wissenschaftlichen Geist mehr für die reine Wissenschaft unter dem Motto „Grundlagenforschung“ geleistet als für die unmittelbaren Zwecke der Kriegführung. Durch die nüchternen Forderungen des Krieges sahen sich die einschlägigen Parteistellen, die ihren Kampf gegen die traditionelle Wissenschaft 1939 bereits bis zu einem recht kritischem Stadium geführt hatten, gezwungen, erst den Naturwissenschaften, später sogar einzelnen Geisteswissenschaften wieder einen freieren Spielraum anzuerkennen. Manche Wissenszweige oder Einrichtungen konnten diese Lage unter der Vorkehrung oder Vortäuschung einer gewissen „Kriegswichtigkeit“ jahrelang mit Erfolg ausnutzen und damit einen Verfall, der bei einer längeren Fortdauer nationalsozialistischer Friedensjahre unvermeidbar geworden wäre, abwenden. Auch bei manchen Einzelaktionen zur Rettung von Wissenschaftswerten gegenüber dem Zugriff von Parteistellen hat der Hinweis auf die „Wehrwichtigkeit“ gute Dienste geleistet, zumal die entsprechenden Stellen selbst meist nicht über das geringste wissenschaftliche Urteil verfügten⁴⁾.

Ein ähnlicher Druck wie mit Hilfe des Rassenmythos auf die Geographie des Menschen wurde seit 1933 auf die Wirtschaftsgeographie durch die Autarkiepolitik ausgeübt. Jede Diskussion über die Abhängigkeit der deutschen Wirtschaft von ausländischen Rohstoffeinfuhren — und welcher Mensch mit klarem Verstand hätte diese Abhängigkeit eines Industrielandes leugnen können! — wurde glattweg unterbunden, da eben für den Fall eines neuen Krieges von längerer Dauer eine solche Abhängigkeit nicht existieren durfte. Umsonst suchten die beiden führenden Vertreter der deutschen Wirtschaftsgeographie von 1932 bis 1936 die Macht der Tatsachen sprechen zu lassen. *L. Waibel* verwies auf die Lehren des Weltkrieges und auf den beklagenswerten Zustand, in dem er, 1919 aus Afrika heimgekehrt, das deutsche Volk nach einer mehrjährigen, erzwungenen Autarkie angetroffen hatte.⁵⁾ Durch einen Schüler ließ er mit handelsgeographischer Methodik die Einfuhr des deutschen Reiches aus den Tropen für eine 35jährige Erfahrungszeit bearbeiten.⁶⁾ *A. Rühl* zeigte in einer mühevollen statistischen Studie, wie groß selbst bei den raum- und rohstoffreichen USA.

der Einfuhrbedarf der Wirtschaft ist.⁷⁾ Und in einem weitverbreiteten humoristischen Essay stellte er die gedankenlosen Nachbeter der Autarkiepropaganda bloß.⁸⁾ Aber wissenschaftliche Erkenntnis war bereits bei den Entscheidungen über Deutschlands Schicksal ausgeschaltet. *A. Rühl*, von dem die deutsche Geographie damals ein großes, methodisch wichtiges Werk über die Wirtschaftsgeographie erwartete, der aber in die Welt geistigen Zwangs nicht mehr paßte, ließ ein gütiges Geschick kurz darauf aus dem Leben scheiden.

Erst einige Jahre nach der Machtergreifung, 1936 bis 1937, begann die Partei von sich aus wissenschaftliche Forschung zu organisieren, z. B. durch die Forschungs- und Lehrgemeinschaft, „Das Ahnenerbe“, die sich zunächst der Unterstützung vorgeschichtlicher Forschung widmete, später aber immer weitere Wissensbereiche in ihre Förderung einbezog, auch solche, die freilich ziemlich fernab vom Erbe unserer Ahnen liegen, wie etwa — die Flora Amazoniens! Noch vor Ausbruch des Krieges ging diese mit der SS in Verbindung stehende Organisation zur Entsendung eigener Expeditionen in fremde Länder über („SS-Tibet-Expedition“ von *E. Schäfer* 1938/39), bei denen die Beteiligung auch von Fachgelehrten von der Mitgliedschaft in der SS abhängig gemacht wurde. Im geistigen Hintergrund solcher Unternehmungen standen bereits offiziell geförderte Pseudowissenschaften, wie z. B. die Weltelehre (geplante Titicaca-Expedition 1939). Auf lange Sicht verfolgte die Organisation das Ziel, die altbewährte, zunächst noch nicht entbehrliche Hochschulwissenschaft durch neu herangebildete Parteikräfte zu ersetzen und damit die deutsche Wissenschaft zu einem bloßen Werkzeug des Führerstaates zu machen. Die in Deutschland verbliebenen Gelehrten hatten gegen diese Unterminierung, die von den Ministerien bis in einzelne Fakultäten hinein systematisch betrieben wurde, oft einen schweren Stand. Als bestes Abwehrmittel erwies sich dabei die einwandfreie wissenschaftliche Leistung, die schließlich auch in Berufungsfragen nicht übergangen werden konnte, zumal die Vorschläge, wenigstens formell, immer in der Hand der Fakultäten blieben. Es lag in der Natur der Sache, daß Persönlichkeiten, die bewußt und aktiv im Sinne solcher Organisationen wirkten, in den Hochschulen nur eine kleine Minderheit darstellten. Dagegen wurden für solche, meist junge Gelehrte, bald eigene Forschungsmöglichkeiten unter lockenden Bedingungen geschaffen. Hierher gehört z. B. das Zentralasieninstitut, das in Anlehnung an die Universität München 1942 gegründet wurde. Für einen jüngeren Geographen, der sich besonders mit Siedlungsgeographie und physiologischer Klimatologie beschäftigt hatte, wurde

im Hygienischen Institut der Waffen-SS sogar eine besondere Abteilung für Klimatologie und Kulturgeographie geschaffen. Gelehrte, die von fachwissenschaftlicher Seite skeptisch beurteilt wurden, suchte man als Repräsentanten der neuen deutschen Wissenschaft herauszustellen, wobei es im Einzelfall noch fraglich bleibt, ob dies im Sinne der betreffenden Persönlichkeiten gelegen war. Aus dem Bereich der Geographie gehört hierher der Fall des Forschungsreisenden *W. Filchner*, dem 1938 der an Stelle des Nobelpreises gestiftete Deutsche Staatspreis zuerkannt wurde.

1936 vollzog sich ein Stellungswechsel der Partei in der Kolonialfrage. Auf Grund von Hitlers „Mein Kampf“ war die Kolonialpolitik noch in den ersten Jahren des Regimes von der Partei so heftig bekämpft worden, daß auch kolonialwissenschaftliche Betätigung öffentlich geradezu als staatsfeindlich angeprangert werden konnte. Nun aber wurde sie sehr plötzlich zur politischen Forderung erhoben und auf die Fahne der Parteipropaganda geschrieben. Die legale Deutsche Kolonialgesellschaft wurde durch „Überführung“ in den Reichskolonialbund „gleichgeschaltet“. Damit begann auch die bewußte Förderung der kolonialen Wissenschaften und der Versuch, sie entsprechend nationalsozialistisch „auszurichten“. Ein danach im Winter 1936/37 unternommener internationaler Versuch, zu einer Lösung der deutschen Kolonialfrage zu kommen (Fragenkreis „Peaceful change“ bei der Vorbereitung der 9. Intern. Studies Conference; Entsendung von Prof. *Toynbee* nach Berlin) wurde von den sachkundigen deutschen Vertretern einschl. der deutschen Wissenschaft begrüßt und durch Mitarbeit gefördert, jedoch im entscheidenden Augenblick von Parteiseite drastisch zu Fall gebracht.

Ein weiterer Wechsel in der Wissenschaftspolitik vollzog sich in der Zeit vom Herbst 1938 bis zum Kriegsbeginn 1939. Bis dahin hatten für die Volkstumspolitik auch des Dritten Reiches die sachlichen Ergebnisse der deutschen Volks- und Kulturbodenforschung gedient. Diese war nach dem ersten Weltkrieg unter starker Beteiligung der deutschen Geographie z. B. von *Albrecht Penck* entstanden und ging von dem Volkstumsbegriff aus, wie er damals für die neue staatliche Gliederung Europas international gefordert und in den Friedensverträgen von Versailles, St. Germain und Trianon — leider nur teilweise — zur Anwendung gebracht worden war. Die deutsche Geographie sah in der Folge eine wichtige Aufgabe darin, den Begriff „Deutsches Reich“ für das jeweilige staatsrechtlich eindeutig umgrenzte Gebiet von dem Begriff „Deutschland“ für das Land der Deutschen, d. h. das von deutschsprechenden Men-

schen bewohnte Gebiet klar zu scheiden.⁹⁾ Für eine legale, friedliche Politik Deutschlands hätte es sich damals nur darum handeln können, festzustellen, wieweit eine Angliederung der außerhalb des Deutschen Reiches verbliebenen, geschlossenen deutschen Volkskörper von diesen selbst gewünscht und nach dem Selbstbestimmungsrecht hätte angestrebt werden können. Von 1939 ab ließ aber die nationalsozialistische Politik den Volkstumsbegriff allmählich fallen und machte statt dessen den Begriff des „Lebensraums“, dessen ursprüngliche biologische Bedeutung von der Geopolitik, aber auch von der streng wissenschaftlichen Geographie im wirtschaftlich-kulturellen Sinn weiter gebildet worden war, zur Grundlage einer „Lebensraumpolitik“, die in ihren Zielen weit über die volkskundlichen und sprachlichen Grenzen des Deutschtums hinausging. Sie endigte im Kriege in einem schrankenlosen Imperialismus. Die politische Wissenschaftsüberwachung ging zuletzt soweit, daß der Abdruck europäischer Volkstumskarten im einzelnen und in Atlanten überhaupt unterbunden wurde, und zwar auch solcher Karten, die früher für die volkspolitische Propaganda der Partei sehr gerne benutzt worden waren — also die volle Pervertierung der nationalistischen Beeinflussung der Wissenschaft.¹⁰⁾

Durch derartige Wandlungen der offiziellen Parteipolitik, die innerhalb von wenigen Jahren bis zur völligen Umkehr gingen, ist es für den nicht eingeweihten Beobachter besonders erschwert, eine Grenze zu ziehen zwischen legaler und illegaler Wissenschaftsförderung, zwischen freier, objektiver und politisch verfärbter Forschung, ja selbst zwischen wissenschaftlichen Äußerungen, die von der Partei diktiert, und solchen, die gegen sie gerichtet waren.¹¹⁾ In Einzelfällen gab gerade der plötzliche Wechsel der offiziellen Parteieinstellung die Möglichkeit, echte wissenschaftliche Erkenntnisse gegen politische Verfälschung und Unterdrückung zu verteidigen. Für die wissenschaftliche Weiterarbeit in der Zukunft ergibt sich daraus eine zweite wichtige Folgerung: man kann die in der nationalsozialistischen Zeit erschienene Literatur nicht einfach trennen in objektiv-wertvolle und politisch-verfälschte, und danach etwa eine Ausmerzung vornehmen, sei es nach Autoren oder nach einzelnen Werken, Aufsätzen oder Zeitschriften. Mancher wertvolle Fortschritt ist in Werken enthalten, die äußerlich Konzessionen an den Nationalsozialismus erkennen lassen. Mancher wichtige Gedanke, der für die Geistesgeschichte oder für die zukünftige Forschung von Bedeutung ist, ist mit nationalsozialistischem Ideengut verquickt worden, aus dem er nur schwer herauskristallisiert werden kann.

Als einer der ersten wissenschaftlichen Geographen hat sich *Ewald Banse*, der ja seit etwa 1920 durch seine methodischen Streitschriften in einen recht scharfen Gegensatz zu der deutschen geographischen Wissenschaft gekommen war, die nationalsozialistischen Lehren zu eigen gemacht. Seine 1932 und 1933 erschienenen Werke huldigen sehr unvermittelt sowohl der Rassenlehre als dem Militarismus.¹²⁾ Als aber sein Buch „Raum und Volk im Weltkriege“ 1933 in englischer Ausgabe unter dem Titel „Germany prepares for war“ erschienen war und eine sensationelle Entrüstung hervorgerufen hatte, fiel es selbst im Dritten Reich in Ungnade und wurde aus dem Verkauf zurückgezogen. Trotz dieser und späterer Werke, in denen er seine weltanschauliche Grundhaltung beibehielt¹³⁾, wird man *Banses* Bedeutung und sein heißes Bemühen um die Gestaltung der modernen Geographie nicht ganz verkennen können. Hat er doch in der gleichen Zeit auch sachliche Werke zur Geschichte der Geographie geschrieben¹⁴⁾, die wie seine „Türkei“ (1915) Anerkennung verdienen und gefunden haben. Sein Eintreten für die Lehren des Nationalsozialismus in der Zeit seiner stärksten Opposition gegen die deutsche Hochschulgeographie stellt dieser im ganzen ein, wenn auch nicht beabsichtigtes, gutes Zeugnis aus.

Sinnlos wäre es auch, etwa ganze Zeitschriftenreihen einstampfen zu wollen, weil sie stark nationalsozialistischen Stempel tragen. Das gilt z. B. für die Zeitschrift für Geopolitik, deren Inhalt gerade für die geistige Auseinandersetzung mit ihr unentbehrlich ist, das gilt im Bereich der Geographie für die beiden Zeitschriften, die besonders der Pflege der Schulgeographie dienten und deren schulgeographische Spalten vielfach eine starke Parteinote tragen, nämlich für den „Geographischen Anzeiger“ und die „Zeitschrift für Erdkunde“, die 1936 aus der drei Jahre vorher gegründeten „Geographischen Wochenschrift“ hervorging. Der „Geographische Anzeiger“, das frühere Organ des Verbandes der deutschen Schulgeographen, wurde 1934 mit der zwangsmäßigen Überführung dieses Verbandes in die „Sachgruppe Geographie im NS-Lehrerbund“ zu einem Organ des NS-Lehrerbundes. Sein wissenschaftliches Niveau ist denn auch in den folgenden Jahren rapide zurückgegangen und einzelne Hefte machten nach Aufmachung und Inhalt geradezu den Eindruck von Propagandaheften der Partei. Für die Wissenschaft wird man trotzdem auch die späteren Hefte nicht entbehren können, und sei es manchmal auch nur als Dokumente für die Geschichte unseres Faches. Auch die Zeitschrift für Erdkunde machte manche Zugeständnisse an den großen Leserkreis, auf den sie sich ganz besonders in der Lehrerschaft stützen konnte, hielt aber in ihrem wissenschaft-

lichen Hauptteil durchaus Niveau. Ihre literarischen Sammelberichte ersetzen für viele Themen der allgemeinen Geographie und Länderkunde eine Bibliographie und ihre Bildbeilagen stellen eine sehr wertvolle Sammlung von Anschauungsmaterial für wissenschaftliche und schulische Zwecke dar, wie sie sonst keine europäische geographische Zeitschrift vermittelt.

Aber auch einzelne Wissenszweige können wegen ihrer besonderen Pflege durch den Nationalsozialismus nicht einfach auf den Stand von 1933 zurückgeschraubt werden. Als Beispiel dafür mag die Literatur über *Landschaftsschutz, Landschaftspflege und Landschaftsgestaltung*, die seither erschienen ist, gelten. Das Bestreben, die natürliche Landschaft gegen den Raubbau des Menschen zu schützen und die Bodenkräfte, den Wasserhaushalt und das Pflanzenkleid in einem gesunden Gleichgewicht zu halten, setzte mit der zunehmenden Zerstörung der Natur durch die moderne Wirtschaft und Technik ein. Die Naturschutzbewegung hat in den letzten Jahrzehnten fast die ganze Welt erfaßt.¹⁵⁾ Sie war zunächst stark auf die Erhaltung von Naturdenkmälern in den Kulturländern eingestellt, hat sich aber mehr und mehr auch der ökologischen Gesunderhaltung und der Gestaltung der Wirtschaftslandschaften nach ästhetischen Gesichtspunkten zugewandt. In den Trockengebieten der Erde sind die Schäden unrationeller Bewirtschaftung um ein Vielfaches größer als in humiden Ländern und in ihnen wieder besonders stark in wirtschaftlichen Neuländern, in denen die Jahrhunderterte alte Erfahrung des Landwirts fehlt und die koloniale Exportwirtschaft das Gleichgewicht im Naturhaushalt zerstört. Aus solchen Ländern kamen denn auch zuerst die warnenden Rufe über die Bodenabspülung („Soil-erosion“), deren sich sehr schnell auch die Presse bemächtigte unter Schlagwörtern wie „Expanding desert“, „Wasting heritage“, „Raub der Erde“ usw. Allenthalben wurde der Ruf nach „landplanning“ laut, die durch genaue wissenschaftliche Forschung die Gefahren feststellen, durch Meliorationen großen Stils entstandene Schäden verringern oder beheben und die Landnutzung zur Verhütung neuer Schäden lenken sollte. In einigen Fällen sind bereits großartige Erfolge erzielt worden, die größten vielleicht durch die Tennessee Authority in den USA.

Auch in Deutschland erfaßte die Bewegung Wissenschaft und Öffentlichkeit. Der Ausgangspunkt für die offizielle Behandlung war der Erlaß des Reichsnaturschutzgesetzes 1935, dem 1936 die erste Reichstagung für Naturschutz folgte¹⁶⁾. Gleichzeitig wurde für die neue Richtung der „Landschaftsgestaltung“, wie die planende Landschaftspflege benannt wurde, ein eigenes akade-

mische Studium eingerichtet, das im Wesentlichen von der Gartenbautechnik (Gartenbauarchitektur) bestritten wurde und bis 1945 eine stattliche Zahl von sog. Landschaftsgestaltern ausbildete. Unter dem Namen „Ingenieurbiologie“ suchte man die Landschaftspflege mit dem gesamten technischen Studium zu verbinden. Die Geographie, die den wissenschaftlichen Landschaftsbegriff geschaffen und entwickelt hatte, hatte damit so gut wie nichts zu tun. Durch Männer wie den Generalinspektor Todt, der dem ästhetischen Einbau der Reichsautobahn in die deutschen Landschaften ein besonderes Augenmerk schenkte und dabei von *Alwin Seifert* beraten war, und *Wiepking-Jürgensmann*, der die nationalsozialistischen Freilandanlagen wie das Reichssportfeld, das Nürnberger Parteigelände und das Reichsherenmal Tannenberg gartenbautechnisch „betreute“, wurde die Landschaftspflege und Landschaftsgestaltung zu einem der parteiamtlich gepflegten Wissenszweige. Seit 1935 sind über ein Dutzend selbständiger Werke über diesen Gegenstand erschienen¹⁷⁾, in denen vom Standpunkt der Ästhetik, Wissenschaft und Wirtschaft, von Seiten der Forstwissenschaft, der Agrarwissenschaft, der Bodenkunde, der Biologie, der Mikroklimatologie, der Wassertechnik und des Bodenrechtes zu diesen Fragen Stellung genommen wird.

Eine besondere Beachtung schenkte man den Heckeneinfriedungen, wie sie im nordwestlichen Europa verbreitet sind (Heckenlandschaften, Bocage, Fenced Country) und versprach sich von ihrer Ausdehnung über trockenere, offene Landschaften Binnendeutschlands („Kultursteppen“) besondere Segenswirkungen. Auch international hat sich der alte Naturschutz inzwischen zum Landschaftsschutz entwickelt¹⁸⁾, wenn auch in ruhigeren Bahnen. Das Ziel als solches ist jedenfalls erfreulich und im höchsten Grade zu begrüßen. Leider aber verband sich damit im nationalsozialistischen Deutschland in den Kriegsjahren bei einigen Autoren auch eine starke politische Forderung, zunächst in dem Sinne, daß die Landschaftspflege ähnlich wie die „Volkspflege“ in den eroberten Ostgebieten als Hoheitspflicht und Hoheitsrecht des autoritären Staates gelten sollte. Damit kam es in der wissenschaftlichen Begründung zu einer Verquickung mit der Rassenlehre und in der politischen Folgerung zu einer Unterordnung unter völkische Machtpolitik und Wehrpolitik. Die bisherige Landschaftsgeschichte verband man mit dem germanisch-nordischen Rassenmythos. So konnte man lesen, daß die Entstehung der germanischen Heckenlandschaft Nordwestdeutschlands auf den nordischen Mythos von Utgard und Midgard, die Offenheit, der Raubbau und die Versteppung des Landes im Warthegau dagegen auf den ostischen Menschen zurückgehe, der „nicht organisch mit dem Wald

verwachsen sei“ und „es nie verstanden habe, die Güter der Schöpfung fortzuentwickeln“, während umgekehrt die englische Parklandschaft nur als „Frucht einer dekadent gewordenen germanischen Vorstellungswelt“ gewertet werden könne. Auch der letzte Schritt konnte nicht ausbleiben, daraus gewisse volks- und wehrpolitische Folgerungen zu ziehen.

Trotz einzelner derartiger für die nationalsozialistische Wissenschaft typischer Verirrungen ist die Literatur zur Landschaftspflege, die übrigens fast ohne Berührung mit der wissenschaftlichen Geographie und Landschaftskunde blieb und bisher auch von geographischer Seite noch nicht zusammenfassend gewürdigt wurde, aus der Geschichte der deutschen Naturschutzbewegung nicht mehr wegzudenken. Gerade nationalsozialistisch eingestellte Werke greifen in ihren Gedanken auf Ansätze des Landschaftsgefühls in der Zeit des deutschen Humanismus, auf Herder, Novalis, Goethe und Carus, auf die Volksforschung von Riehl und auf die klassische Volkswirtschaftslehre (Möser, Thaer, v. Liebig) zurück. Der Begriff Landschaftsgestaltung ist schon 1915 geprägt worden¹⁹⁾. Die starke, fast modische Hinwendung des Nationalsozialismus zum Landschaftsschutz war wohl nicht nur ein Zurückgreifen auf das „landschaftliche Denken vor dem liberalistischen Machteinbruch vor 1860“. Sie ist auch psychologisch zu verstehen als eine gesunde Regung der Verantwortung gegenüber der Technisierung des gesamten Lebens, die im totalitären Staat und im Kriege zu einer regelrechten Vergötterung der Technik gesteigert wurde. Wohl noch nie in der Geschichte hat die Technik in wenigen Jahren das Antlitz eines Landes so verändert wie Deutschland in den zwölf Jahren des Regimes, durch kulturtechnische Arbeiten größten Stils, den Bau von Autobahnen, Fabriken und Kasernen. Die deutsche Landschaft ist in dieser Zeit nicht „gesünder“ geworden, man denke nur an den deutschen Wald und an die riesigen Projekte alpiner Talsperrenbauten. Es kann sich also für uns nicht darum handeln, die Literatur zur Landschaftspflege in Bausch und Bogen auszumerzen, sondern nur darum, sie der freien Kritik zu unterwerfen, den gesunden Kern herauszuschälen und für die wissenschaftliche Weiterarbeit fruchtbar zu machen. Die deutsche Geographie und zwar sowohl die Landschaftsökologie als auch die Kulturlandschaftsforschung haben bisher zu diesen Fragen leider viel zu wenig Stellung genommen.

Auch einzelne wissenschaftliche Begriffe müssen heute in ihrer Anwendung in den letzten Jahren unter die Lupe genommen werden. Bekanntlich hat die deutsche Sprache durch den Nationalsozialismus und den zweiten Weltkrieg im alltäglichen und im wissenschaftlichen Sprach-

gebrauch manche Wortbereicherung erfahren, über deren endgültige Einbürgerung allein die Praxis entscheiden wird. Schwierig liegt der Fall aber bei hergebrachten wissenschaftlichen Begriffen, die unter politischem Einfluß eine neue Bedeutung erhalten haben. Im Bereich der Geographie gilt dies für den Begriff „Lebensraum“. Das Wort wurde in der Geographie erstmals von F. Ratzel 1901 verwandt und zwar sogleich als Titel einer biogeographischen Studie. Er versteht unter Lebensraum den geographischen Bereich, in dem sich die lebenden Organismen entfalten, und unterscheidet den allgemeinen Lebensraum (entsprechend etwa Koepfens „Biochore“) und die zahllosen Lebensräume großer und kleiner Organismengruppen und Lebensgemeinschaften. In dieser biogeographischen Bedeutung ist der Begriff in der modernen ökologischen Tier- und Pflanzengeographie seither gebraucht worden²⁰⁾ und nicht mehr wegzudenken.

Das Wort Lebensraum wurde dann aber später, ganz besonders von K. Haushofer und seiner geopolitischen Schule in viel weiterem, auch wirtschaftlichem und politischem Sinn gebraucht. Es ist klar, daß auch der Mensch seinen biologischen Lebensraum hat, ebenso einzelne menschliche Rassengruppen wie etwa die Buschleute oder die Eskimos. Es war daher nur ein kleiner Schritt, den Begriff von der physischen Anthropogeographie auf die Kultur- und Wirtschaftsgeographie zu übertragen. Die Geographen sind dieser Begriffsausweitung gefolgt und sprachen seither sehr gerne von geographischen Räumen und Lebensräumen der Völker, auch dort wo es sich gar nicht um wirklich dreidimensionale Verbreitungen handelt²¹⁾. 1937 begann das Erscheinen des großen, Mitteleuropa umfassenden Atlas, dem sein Herausgeber N. Krebs den Titel „Atlas des deutschen Lebensraumes in Mitteleuropa“ gab. Er wollte mit diesem Titel die innigen Wechselbeziehungen zwischen dem deutschen Volk und dem von ihm bewohnten Raum, die Formung der Landschaft durch den Menschen und die Einflüsse des Landes auf den Menschen unterstreichen.

Kurz darauf verwandte H. Schmitthenner in einem gedankenreichen Buch²²⁾ das Wort schon in weiterem Sinn, nämlich auch für die wirtschaftliche und geistige Betätigung der Völker außerhalb ihrer geschlossenen Wohngebiete, wofür er allerdings auch noch den neuen Begriff „Lebensspielraum“ gebrauchte. Er unterscheidet weiter zwischen „innenbürtigem“ und „außenbürtigem“ und zwischen „realem“ und „virtuellem“ Lebensraum. Da sich aber die Völker in Bezug auf Siedlung, Handel, religiöse und politische Machtausweitung verschieden verhalten, unterscheidet er noch Lebensräume aktiver

und passiver Völker, oder auch kurz aktive und passive Lebensräume. Das Büchlein ist die Skizze einer dynamischen Kulturgeographie, eine vergleichende Übersicht über die im weitesten Sinn koloniale Betätigung der verschiedenen kulturtragenden Völker. Es ist einerseits angeregt durch *A. Hettners* „Gang der Kultur über die Erde“, der die koloniale Dynamik der abendländischen Kultur, nicht aber die der orientalischen, indischen und ostasiatischen Hochkultur behandelt hat, andererseits wohl durch die Arbeiten *J. Bowmans* zu dem Thema „Pioneer settlement“. In der Raumerfassung schließen sich nur die realen Lebensräume der verschiedenen Völker gegenseitig aus, während die virtuellen Lebensräume der Völker höherer Aktivität sich über die realen Lebensräume weniger aktiver Völker ausbreiten und dort Lebensspielraum finden können.

Schmitthenners Werk hat die Anregung gegeben, ein groß angelegtes Sammelwerk der deutschen Geographie „Lebensraumfragen der Völker“ während des Krieges ins Leben zu rufen. An ihm war der größere Teil der deutschen Hochschulgeographen beteiligt, es ist aber unvollendet geblieben²³). Das Werk war als eine Materialsammlung gedacht; eine systematische Durcharbeitung der Schmitthennerschen Gedanken, vor allem auch in Karten, ist der Zukunft vorbehalten. Es regte schließlich eine Diskussion über den so erweiterten Begriff des Lebensraumes an²⁴). Leider aber ist es nicht mehr bei der wissenschaftlich einwandfreien Begriffsbildung geblieben, wie sie von *Schmitthenner* und *Schrepfer*, besonders klar und streng von diesem aufrechterhalten wurde. Die Presse, Geopolitik und Tages-

politik hatte sich des Wortes Lebensraum mehr und mehr bemächtigt. Die „Lebensraumkunde“, die *E. F. Flohr* neben der Landschafts-, Landes- und Länderkunde als Forschungsgebiet der Geographie fordert, sollte auf die „Idealgestalt des Reiches und des nachbarlich organisierten Großraumes“ gerichtet sein und „seinen Weg zum vollkommenen Lebensraum erkunden“. In den Äußerungen *K. Vowinckels* und *A. Rosenbergs* geht der Begriff des Lebensraumes ganz in die nationalsozialistische Machtpolitik ein. In dieser Bedeutung ist er in der internationalen Welt in den letzten Jahren geradezu zu einem Fanal geworden, zu einem international gebrauchten Fremdwort, unter dem man die gesamte geopolitische Doktrin von Raum und Macht, die pseudowissenschaftliche Begründung des nationalsozialistischen Expansionismus, ja geradezu die Quelle alles Übels bis zurück auf *H. v. Treitschke* und *F. List* zusammenfaßt²⁵). Wir müssen uns in der deutschen Wissenschaft dieser Tatsache bewußt sein, müssen die terminologische Kritik im Sinne von *Schrepfer* noch weiter vertiefen und auch auf die öffentliche Sprachübung aufklärend wirken, wenn nicht schwere internationale Mißverständnisse entstehen sollen. Eine völlige Ausmerzung des Begriffes wird nicht möglich sein, trotz des schlechten Beigeschmacks, den er noch lange Zeit in der Welt behalten dürfte. Denn seine Verwendung in der modernen Biologie ist auch außerhalb Deutschlands bereits ebenso verwurzelt wie der Begriff der Umwelt (v. Uexküll), mit dem er aber nicht gleichbedeutend ist, und auch aus der Kulturgeographie wird er nicht mehr entfernt werden können.

2. Die Organisation der deutschen Geographie

Die wissenschaftliche Geographie Deutschlands hatte vor 1933 entsprechend ihren verschiedenen Aufgaben verschiedene Organisationen, die sich gegenseitig ergänzten und leidlich gut vertrugen. Unter den zahlreichen, zuletzt 27 geographischen Gesellschaften des Reiches war nach Alter, Forschungstradition und wissenschaftlichem Ansehen in der Welt die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin führend. Sie konnte 1933 auf ein 105jähriges Bestehen zurückblicken. Im Altersrang folgt ihr der Verein für Geographie und Statistik zu Frankfurt am Main, der in der Berichtszeit seine 100-Jahrfeier begehen konnte²⁶). Die einzelnen Gesellschaften hatten verschiedenen Charakter, verfügten z. T. über eigene Bibliotheken und eigene Veröffentlichungen, z. T. waren es reine Vortragsgesellschaften. Wissenschaftlich verfolgten sie zum großen Teil provinzielle bzw. gaumäßige Sonderaufgaben. Eine organisatorische Verbindung zwischen diesen Gesellschaften bestand nicht.

Das zentrale Forum der wissenschaftlichen Geographie und der Schulgeographie stellte der Deutsche Geographentag dar, der von dem Zentralausschuß des Deutschen Geographentages geleitet war, in Abständen von zwei Jahren seine großen Veranstaltungen abzuhalten pflegte und der die deutsche Geographie auch in der Union Géographique vertreten sollte, seitdem der Wiedereintritt Deutschlands in diese internationale Organisation nach dem ersten Weltkrieg ins Auge gefaßt war. Leider hat die Tatsache, daß die nach dem ersten Weltkrieg verhängten Bestimmungen zum Ausschluß Deutschlands aus der Union noch 1931 beim Internationalen Geographenkongreß zu Paris fortwirkten, zur Folge, daß der erste internationale Kongreß zu Warschau 1934 schon in die Zeit des Dritten Reiches fiel, in der die Beteiligung bereits nach dem Führerprinzip geregelt und für die meisten nicht mehr erstrebenswert war. So ist es zu einem freien Zusammentreten der internationalen Geo-

graphie mit der deutschen seit der Vorweltkriegszeit überhaupt nicht mehr gekommen. Die letzten deutschen Geographentage waren der 23. in Magdeburg 1929, der 24. in Danzig 1931, der 25. in Bad Nauheim 1934 und der 26. in Jena 1936. Der geplante 27. Geographentag in Bad Teplitz-Schönau 1939 konnte nicht mehr stattfinden. Daneben war man zur Abhaltung von Teiltagungen übergegangen, die der regionalen Deutschlandkunde gewidmet waren. 1938 fand ein solcher Niederdeutscher Geographentag in Bremen und 1939 ein Oberdeutscher Geographentag auf der Insel Reichenau im Bodensee statt. Dem Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland, die die Herausgabe der umfangreichen Schriftenreihe „Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde“ besorgte.

Für die Belange des Hochschulunterrichts und für Berufsfragen der Hochschullehrer bestand seit dem ersten Weltkrieg der Verband deutscher Hochschullehrer der Geographie, für die Schulgeographie der Verband deutscher Schulgeographen. Für die finanzielle Förderung der Forschung, die für das Gesamtgebiet der deutschen Wissenschaft nach dem ersten Weltkrieg von dem früheren preußischen Kultusminister *Schmidt-Ott* in weitest möglicher Form organisiert worden war, bestand ein geographischer Fachausschuß bei der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft (später: Deutsche Forschungsgemeinschaft). Die deutsche geographische Wissenschaft verdankt dieser Organisation und ihrem Schöpfer und Leiter für die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen ganz besonders viel.

Die geschilderte Organisation der deutschen Geographie hat seit 1933 eine starke Veränderung, z. T. eine bedauerliche Einengung und Unterdrückung, z. T. aber auch eine erfreuliche Ausweitung erfahren. Leider brachte schon der Geographentag zu Bad Nauheim 1934 die „Gleichschaltung“ zwischen Zentralkommission, Hochschullehrerverband und Schulgeographie. Der Verband der deutschen Schulgeographen war bereits in die „Sachgruppe Geographie im NS-Lehrerbund“ überführt. Der Hochschullehrerverband blieb wohl dem Namen nach bestehen, verlor aber seine ursprüngliche Funktion im totalitären Staat vollständig. Dafür wurde als neu ein „Reichsobmann der Geographie“ und bald auch ein „Reichsreferent für deutsche Hochschulgeographie im NS-Lehrerbund“ bestellt, und der Grundstock des Zentralkommission wurde aus je drei Mitgliedern des Hochschullehrerverbandes und der Sachgruppe Geographie im NS-Lehrerbund gebildet. Damit hatte der neue Staat

erreicht, daß die drei Organisationen, die von den in öffentlichen Ämtern wirkenden Berufsgeographen getragen waren, von Nationalsozialisten geführt wurden. Denn diese Umgruppierung war selbstverständlich mit einer entsprechenden personellen Umbesetzung verbunden.

Den geographischen Gesellschaften, die in ihrer Leistungsfähigkeit von den Beitragszahlungen freier Mitglieder abhängig waren, war es dagegen im allgemeinen durchaus möglich ihren traditionellen Charakter zu wahren. Die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin z. B. hat in der ganzen Berichtszeit in Vorträgen und in ihrer Zeitschrift ihr streng wissenschaftliches Gesicht gegen manche Angriffe von innen und von außen durchaus wahren können. Die Zeitschrift, in der auch die gesamten Vorträge und wissenschaftlichen Sitzungen verzeichnet sind, mag das im einzelnen belegen. Sie ist das Sprachrohr der für die Forschung in aller Welt aufgeschlossenen deutschen Geographie geblieben und hat auch keinen nennenswerten Konzessionen an die pseudowissenschaftlichen Bestrebungen, an die Rassenlehre, an die tendenziöse Vorgeschichte, an die Geopolitik u. dergl. gemacht. Die Vorträge vermittelten mit ganz wenigen Ausnahmen den Hörern objektive, durch Forschungen vertiefte und durch eigene Aufnahmen belegte Berichte über fremde Länder. Wohl sind in den letzten Jahren von Seiten des Propagandaministeriums viele Versuche gemacht worden, den Inhalt solcher Vorträge bei der folgenden Veröffentlichung durch den Zensurstift verfälschen zu lassen. Doch konnte man dem durch Verzicht auf den Abdruck entgehen. Es war ein Glück für die ganze deutsche Geographie, daß in den Jahren der stärksten Anbrandung nationalsozialistischer Forderung an die Wissenschaft das Steuer der Gesellschaft für Erdkunde noch von Exz. *Schmidt-Ott* als erstem Vorsitzenden geführt wurde (1937—1941). Anlässlich ihrer 110-Jahrfeier im Jahre 1938 nahm die Gesellschaft für Erdkunde die Pflege und Förderung der wissenschaftlichen Luftbildforschung in die Hand, woraus ein vom Verfasser geleiteter Ausschuß zur Förderung der Luftbildforschung und eine wissenschaftliche Luftbildstelle erwuchs. Auch die zahlreichen anderen geographischen Gesellschaften konnten ihre Aufgabe, die Vermittlung geographischer Kenntnisse an breitere Volksschichten durch Vorträge und Veröffentlichungen, im allgemeinen unbehelligt fortführen. Die Leitung der Gesellschaften blieb in der Hand von Fachleuten ohne Rücksicht auf ihre Parteizugehörigkeit, ja in vielen Fällen sogar in den Händen von ausgesprochenen Gegnern des Regimes.

Erst während des Krieges bahnte sich eine Entwicklung an, die die einzelnen Gesellschaften in

eine gegenseitige engere Fühlung brachte, die zugleich aber auch die Gefahr heraufbeschwor, daß sie ähnlich den bereits gleichgeschalteten Organisationen unter parteipolitische Kontrolle kamen. 1940 wurde im Auftrage des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung durch den Rechtshistoriker *P. Ritterbusch-Kiel* eine Arbeitsgemeinschaft „Einsatz der Geisteswissenschaft im Kriege“ ins Leben gerufen. Die deutsche Geisteswissenschaft, welcher die Geographie eingegliedert wurde, sollte nach *P. Ritterbusch* „die Auseinandersetzung mit dem Geiste Westeuropas und mit dem geistigen System, welches das von ihm geschaffene Europa darstellt“, führen, sie wollte weiter „das eigene geistige Wesen und die eigene, artgemäße geistige Ordnung Europas als neue Gestalt seiner Geschichte formen“ helfen²⁷⁾. Man wird beim Durchblättern der Lebensraumbände nicht finden, daß die deutschen Geographen diesen hochtrabenden und schwulstigen Worten der Einleitung gefolgt sind. Sie haben zum allergrößten Teil sachliche und tüchtige Arbeiten geliefert, so gut es unter den Kriegsverhältnissen möglich war²⁸⁾.

Dagegen ist aus den für den Einsatz der Geisteswissenschaft abgehaltenen Tagungen die Anregung entsprungen, eine einheitliche Deutsche Geographische Gesellschaft ins Leben zu rufen. Die Anregung konnte zurückgreifen auf sehr alte Vorschläge, die 1866 von *Aug. Petermann* und 1877 von *F. von Richtofen* und nochmals 1920 von *Hans Meyer* gemacht worden waren. Der Gedanke, die einzelnen Gesellschaften des Reiches unter der Führung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin zusammenzuschließen, war an dem Widerstand anderer Gesellschaften gescheitert. Im Jahre 1940 war aber der Augenblick für einen Zusammenschluß günstig. Eine Parteistelle (NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude, Amt Deutsches Volksbildungswerk) meldete immer energischer einen Führungsanspruch für das gesamte Vortragswesen des Reiches an. Die Gesellschaft einer Gauhauptstadt wurde bereits von dieser Parteistelle aufgeschluckt, die einer anderen war in ihrer Selbständigkeit äußerst gefährdet. Ein gegenseitiger Zusammenschluß der geographischen Gesellschaften versprach Schutz vor dieser politischen Gefahr, wenn auch nur um den Preis einer gewissen Kontrolle durch das Reichserziehungsministerium. So wurde schließlich am 9. 12. 1941 die Gründung der Deutschen Geographischen Gesellschaft vollzogen. Die bestehenden Einzelgesellschaften konnten erreichen, daß die DGG nur den Charakter einer Dachgesellschaft bekam, der die einzelnen Gesellschaften mit ihren Mitgliedern korporativ beitreten konnten²⁹⁾. In der DGG als der geographischen Zentralorganisation

sollten der Verband deutscher Hochschullehrer der Geographie und auch der Deutsche Geographentag als eine periodische Veranstaltung der DGG aufgehen. Die Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin wurde gleichzeitig zum Organ der DGG erklärt. Einige Gesellschaften fügten ihrem Namen bei: „im Verband der Deutschen Geographischen Gesellschaft“. Auch die Gruppe Geographie der Arbeitsgemeinschaft „Einsatz der Geisteswissenschaft im Kriege“ wurde mit der DGG vereinigt; sie begann 1941 mit der Veröffentlichung des Sammelwerkes „Lebensraumfragen“³⁰⁾.

1942 folgte als zweite Unternehmung der DGG die Abhaltung einer geographischen Arbeitstagung auf internationaler Basis. Zu diesem Zwecke wurden einzelne Geographen befreundeter Länder zu einer wissenschaftlichen Zusammenkunft in Würzburg eingeladen, wobei die Beziehungen zu den romanischen Ländern besonders gepflegt werden sollten. Elf italienische, vier spanische, ein bulgarischer und ein finnischer Geograph leisteten der Einladung Folge. Die auf dieser Tagung gehaltenen Vorträge, die durchweg auf hohem Niveau standen und den Geist sachlicher Wissenschaft atmeten, sind noch in einem stattlichen Band im Druck erschienen³¹⁾. Von der deutschen Leitung war es gedacht, die Tagung als Auftakt für die Wiedereingangssetzung der internationalen Beziehungen der deutschen Geographie zu benutzen, eine Aufgabe, die die DGG ausdrücklich übernommen hatte. Da jedoch die Einladungen auch an die ausländischen Geographen rein persönlich ergangen waren, ist es zu keinem internationalen Zusammenschluß gekommen.

Der Zusammenschluß der geographischen Gesellschaften hatte schon 1936 einen sehr erfreulichen und vielversprechenden Vorläufer. Auf Vorschlag von *W. Credner*, des Vorsitzenden der Münchener Gesellschaft, beschlossen damals die größeren Gesellschaften die Gründung und laufende Finanzierung eines Reise- und Forschungsstipendiums, das nach rein wissenschaftlichen Gesichtspunkten vergeben werden konnte, was bis Kriegsausbruch noch dreimal geschah. Ebenso wie die ältere Albrecht-Penck-Stiftung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin kam dieses Stipendium bewußt jüngeren Kräften des wissenschaftlichen Nachwuchses der Geographie zugute.

An dieser Stelle muß auch über die Mitarbeit der deutschen Geographie an der *Bibliographie Géographique* gesprochen werden, die von der *Union Géographique*, der Veranstalterin der internationalen Geographenkongresse, getragen ist. 1931 war eine erste Beteiligung Deutschlands an diesem Werk zustande gekommen, indem *W. Hartke*, der enge Beziehungen

zur französischen Geographie pflegte, zur Mitarbeit herangezogen wurde und bereits im folgenden Jahre die Bearbeitung der Gruppe „Deutschland“, d. h. aller Literatur über Deutschland und der allgemeinen in deutscher Sprache erschienenen Literatur übertragen bekam. Die Zusammenarbeit konnte auf privater Basis auch nach der Machtergreifung aufrecht erhalten werden. Eine erste Schwierigkeit aber entstand 1936, als *Hartke*, der bis dahin wissenschaftlicher Mitarbeiter der Preussischen Akademie der Wissenschaften war, an die Universität Frankfurt übersiedelte und von der Genehmigung des NS-Dozentenbundes abhängig wurde. Eine zweite Schwierigkeit, die mit dem Anschluß Österreich 1938 auftauchte, konnte überwunden werden, indem die österreichische Literatur zur Bearbeitung für die Bibliographie einem österreichischen Geographen übertragen wurde. Durch den Weitblick von *H. Schrepfer*, der den Vorsitz des Zentralausschusses des Deutschen Geographentages übernommen hatte, konnte die private Mitarbeit von *W. Hartke* noch bis zum Kriegsbeginn 1939 gesichert werden³²). Im Zusammenhang mit der Bibliographie Géographique muß bemerkt werden, daß es gelungen ist, das Geographische Jahrbuch, das durch seine längere Zeiträume umspannenden, kritischen Literaturberichte neben der Bibliographie ein unentbehrliches Werkzeug der wissenschaftlichen Geographie darstellt, bis zum Kriegsende fortzusetzen. Es ist das ein großes Verdienst der Geographischen Anstalt Justus Perthes und des Herausgebers *L. Mecking*, aber auch zahlreicher selbstloser Mitarbeiter, die gerade in den Jahren der Berichtszeit mühevoll Arbeit geleistet haben.

Von besonderen Einrichtungen, deren sich die wissenschaftliche Geographie in Deutschland erfreuen konnte, muß vor allem das Museum für Länderkunde zu Leipzig erwähnt werden. Das Museum, das aus den Schenkungen des Vulkanologen und Forschungsreisenden *A. Stübel* Ende des vorigen Jahrhunderts hervorgegangen war, wurde seit 1927 unter der Leitung von *R. Reinhard* zu einem wirklichen geographischen Museum ausgebaut³³), wie es in ähnlicher Weise nur noch einmal in dem geographischen Zentralmuseum in Leningrad besteht. Es hat sich räumlich über den 1934 geschilderten Zustand nicht hinausentwickelt, wohl aber seinen wissenschaftlichen Inhalt (Bibliothek, Sammlungen besonders aus Südamerika und Afrika, länderkundliches Bildarchiv, geographisches Forschungsarchiv) wesentlich bereichern und eine immer größere Wirksamkeit entfalten können. Es war zu einem wichtigen Rückhalt für geographische Forschungsreisen geworden, da es nicht nur die Verarbeitung von Bildmaterial, sondern z. T. auch schon kartographische Auswertungen

übernehmen konnte. In der stattlichen Serie der wissenschaftlichen Veröffentlichungen konnten auch größere Abhandlungen und kostspielige Beilagen Aufnahme finden und mit Hilfe der Veröffentlichungen wurde eine bedeutende Bibliothek aufgebaut. Das früher von der Stadt Leipzig getragene Museum fand auch das Interesse und die Unterstützung der Reichsbehörden und konnte schließlich 1941 den Namen eines „Deutschen Instituts und Museums für Länderkunde“ annehmen. Wohl sind die Gebäude und die Schausammlungen dem Luftkrieg zum Opfer gefallen, aber der wissenschaftliche Inhalt ist größtenteils gerettet. Es ist daher erfreulich, daß die Stadt Leipzig ihren Willen für die Weiterführung und den Wiederaufbau des Museums bekundet hat. Es wird sehr viel davon abhängen, ob ein Mann gefunden wird, der *R. Reinhard*, der die Seele der Schöpfung war, aber leider nach Kriegsende unter traurigen Umständen ums Leben kam, ersetzen kann.

Für die Pflege der Landeskunde Deutschlands hat die deutsche Geographie erst vor wenigen Jahren ein eigenes Institut erhalten, die Abteilung für Landeskunde im Rahmen des Reichsamtes für Landesaufnahme. Sie ist historisch aus der Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde Deutschlands hervorgegangen, welche 1882 als Gliederung des Deutschen Geographentages ins Leben gerufen worden war. Die Abteilung als Behörde wurde 1941 auf Anregung des damaligen Vorsitzenden der Zentralkommission *F. Metz* gegründet, der Aufgaben- und Organisationsplan stammt von *E. Meynen*, der seither ihr Leiter ist. Nach der Katastrophe wurde die Abteilung als selbständige Dienststelle bis zur Wiedereinstellung einer Reichsbehörde von der Militärregierung bestätigt. Die Abteilung verfolgt die Aufgabe, die amtliche, geographisch-synthetische Landeskunde zu betreiben, die entsprechende Forschung über die deutschen Landschaften in Gemeinschaft mit den geographischen Fachkreisen der Hochschulen zu vertiefen und die wissenschaftliche Landeskunde als Grundlagenforschung für Landesentwicklung und -Verwaltung zu pflegen. Die Arbeiten wurden seit 1941 mit großem Erfolg in Angriff genommen. Es handelt sich also um eine umfassende, aus den Methoden und Ergebnissen der modernen regional-geographischen Arbeit erwachsene, wissenschaftlich - praktische Arbeit, um eine regelrechte geographische Landesaufnahme, wie sie etwa für die Geologie seit langem in den geologischen Landesanstalten durchgeführt wird. Als Grundlage der Arbeit sind bereits eine umfangreiche Bibliothek und Kartensammlung mit entsprechendem bibliographischen Apparat, eine Luftbildsammlung und ein Archiv der angewandten Kartographie

geschaffen. Zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten sind in Zusammenarbeit mit geographischen Instituten, anderen Forschungsstellen und Einzel Forschern bereits in vollem Gang. Dazu gehören geographische Beschreibungen der kleineren Verwaltungsbezirke („Kreislandeskunden“, für die die alten württembergischen Oberamtsbeschreibungen ein Muster bilden), geographische Beschreibungen zu den Blättern der Übersichtskarte des Deutschen Reiches 1:200 000, weiter eine sorgfältig erarbeitete Gliederung Deutschlands in seine natürlichen Landschaften auf der Grundlage 1:200 000 und 1:500 000³⁴⁾, der Ausbau der wissenschaftlichen Luftbildforschung zur deutschen Landeskunde auf Grund von kombinierten terrestrischen und Luftbildforschungen, die Neubearbeitung der Anleitung zur deutschen Landes- und Volksforschung und der Aufbau einer Reichs-Ortsnamenskartei. An periodischen Veröffentlichungen hat die Abteilung vor allem die große Reihe der „Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde“ in neuem Gewande unter dem vereinfachten Titel „Forschungen zur deutschen Landeskunde“ tatkräftig fortgesetzt³⁵⁾, ferner die „Berichte zur deutschen Landeskunde“ ins Leben gerufen, worin das neuerscheinende Schrifttum zusammengestellt, wichtige Fortschritte der deutschen Landesforschung gewürdigt, zusammenfassende Berichte über die Arbeit einzelner Institute und Forschungsstellen veröffentlicht, Anleitungen und Richtlinien für besondere Forschungszweige (Stadtgeographie, agrargeographische Kartierung, Kartierung von Siedlungsformen, Wüstungsforschung, Almgeographie u. ä.) gegeben und sonstige Anregungen und Nachrichten vermittelt werden³⁶⁾. „Die Berichte“ sind schon in den wenigen Jahren ihres Bestehens zu einem unentbehrlichen Werkzeuge der deutschen Landesforschung geworden. Sitz der Abteilung war ursprünglich Berlin. Im Zuge der Kriegseignisse hatte sie sich zunächst ein Ausweichquartier in Worbitz (Eichsfeld) geschaffen und ist schließlich 1945 nach Scheinfeld im Steigerwald übersiedelt, wo das Geographische Institut der Universität Bonn seine Ausweichstelle hatte.

Wenn von der Aufgabe der wissenschaftlichen Landeskunde, als Grundlagenforschung der Landesentwicklung und Verwaltung zu dienen, die Rede ist, so wird damit auch ihre Berührung mit einer anderen, in der Berichtszeit entstandenen Gruppe von Organisationen angeschnitten, nämlich mit der *Landesplanung, Raumplanung und Raumforschung*. Hierbei handelt es sich um Bestrebungen, die ungefähr gleichzeitig in verschiedenen Ländern entstanden sind, etwa in den USA unter dem Namen „land planning“, in Großbritannien als „land utilization survey“. Die deutsche Landesplanung ist etwa seit 1920 aus dem Bedürfnis erwachsen, für

Siedlung, Industrie, Verkehr und Wasserwirtschaft in hochentwickelten Wirtschaftslandschaften in organischer Verbindung mit den zugehörigen Nähr- und Erholungsflächen eine planmäßige und vorausschauende Gebietsordnung („Flächenaufteilungspläne“) herzustellen. In Deutschland sind damals entsprechende Verbände im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, im Wirtschaftsgebiet Unterelbe, in Mitteldeutschland und in Groß-Berlin gegründet worden. Dieses Bedürfnis hat sich bald verallgemeinert auf das ganze Staatsgebiet und in der Berichtszeit sind daraus die entsprechenden Organisationen hervorgegangen: die *Reichsstelle für Raumordnung*, der die z. T. älteren regionalen Planungsbehörden und Landesplanungsgemeinschaften unterstellt wurden, und die *Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung*, die zum Träger der führenden, 1937 ins Leben gerufenen Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“ wurde. Es ist begreiflich, daß die nationalsozialistische Reichsregierung diese Möglichkeit, die wissenschaftliche Forschung der behördlichen Verwaltung dienstbar zu machen (Vierjahresplan), sehr bald ausnützte, wie z. B. auch die Regierung der USA im sog. New Deal.

Raumforschung wurde in Deutschland von Anfang an nicht als eine eigene Wissenschaft aufgefaßt und etwa in Lehrstühlen vertreten, sondern als eine Gemeinschaftsarbeit verschiedener Disziplinen für staatswirtschaftliche Aufgaben. Die dafür eingesetzten Forschungsorganisationen stellten also Arbeitsgemeinschaften dar³⁷⁾. Im Rahmen dieser Einzelfächer fällt aber der Geographie eine besondere Rolle zu. Nach *H. Dörries*³⁸⁾ haben drei Fachdisziplinen die Grundlagen jeder Raumforschung zu erarbeiten: Statistik, Kartographie und Geographie, während die Volkswirtschaftslehre mit neueren Richtungen (Standortstheorien, Gebietskörperlehre) den Anspruch erhebt, der Raumforschung die grundsätzliche, theoretische Ausrichtung zu geben. *H. Bobek* hat wohl am treffendsten die Stellung der Geographie für Raumforschung umrissen³⁹⁾, unter Hinweis auf die modernen Methoden der Geographie, auf die funktionale Betrachtung der Landschaften, auf die entwicklungsgeschichtliche Schau der Natur- und Kulturlandschaftsforschung, auf die geographische Kartierung von Wirtschaftslandschaften und die synthetische Luftbildforschung. Die Geographie hat aber nie den Anspruch erhoben, etwa selbst Raumplanung zu sein oder zu betreiben. Sie liefert durch ihre Methode der landeskundlichen Forschung Beschreibungen der heutigen Landschaften und macht die Entwicklung zu ihrem gegenwärtigen Zustand verständlich; die Erarbeitung einer vorausschauenden Gebietsordnung überläßt sie jedoch den Organisationen der Landesplanung,

die sich dazu auch wieder anderer Disziplinen bedienen müssen. Landeskundliche Forschungsstellen und Landesplanungsstellen dürfen also nicht verwechselt werden. Dementsprechend sollten die beiden bisherigen zentralen Institute, die Abteilung für Landeskunde mit ihrem augenblicklichen Sitz in Scheinfeld und die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung mit ihrem Sitz in Hannover-Göttingen auch in Zukunft ihren klar abgegrenzten Aufgaben getrennt, wenn auch in gegenseitiger Fühlung und Befruchtung nachgehen. Auch regionale Institute haben sich bisher ausgezeichnet bewährt, z. B. für die Landeskunde das „Provinzial-Institut für westfälische Landes- und Volkskunde“ in Münster, das seit 1938 eine Zeitschrift und in Serien einzelner Kommissionen auch größere Abhandlungen herausbrachte⁴⁰⁾, und das „Provinzial-Institut für Landesplanung und niedersächsische Landes- und Volksforschung“, das die großen Schriftenreihen und Atlasarbeiten der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft Niedersachsens fortsetzte und ebenfalls eine wertvolle Zeitschrift ins Leben rief⁴¹⁾. Durch die Tätigkeit dieser beiden Institute ist die wissenschaftliche Landeskunde Nordwestdeutschlands in den letzten zehn bis zwölf Jahren ganz besonders gut ausgebaut und vertieft worden. In dem genannten niedersächsischen Institut ist übrigens die Landeskunde und Landesplanung verbunden und zwar in glücklicher Weise, da ihr verdienter Leiter K. Brüning sich von seiner geographischen Ausgangsstellung aus von Anfang an auch der Landesplanung Niedersachsens erfolgreich zugewandt hat. Eine solche Personal- und Sachunion, die aber letzten Endes doch mehr der zukunftsorientierten Landesplanung zugute kommt und die wissenschaftliche Landeskunde als sichere Ausgangsbasis etwas zurücktreten läßt, dürfte nur in Ausnahmefällen möglich sein⁴²⁾.

Die Erforschung der Ostalpen ist seit Jahrzehnten vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein angeregt und großzügig gefördert worden, wozu dieser Verein einen wissenschaftlichen Beirat unterhielt und außer seinem Jahrbuch zeitweise auch größere Abhandlungen herausgab. Die Geographie verdankt dem Alpenverein ganz besonders die durch Jahrzehnte hindurch organisierte Beobachtung der Ostalpengletscher und den Ausbau der Hochgebirgskartographie mit Hilfe der terrestrischen Photogrammetrie. Die beiden Aufgaben sind auf engste mit dem Namen Seb. und Rich. Finsterwalder (Vater und Sohn) verknüpft. Seit 1913 hat der Alpenverein auch begonnen, durch die Entsendung von alpinistisch-wissenschaftlichen Expeditionen in fremde Erd-

teile weltweite Hochgebirgsforschung zu betreiben. Im Zusammenhang mit der ostalpinen Gletscherforschung und diesen Expeditionen stehen die Kurse für Gletschervermessung (Gletscherkurse), die der Altmeister der ostalpinen Gletscherforschung S. Finsterwalder seit 1913 in längeren Abständen in den Alpen abgehalten hat. Sie dienten der Ausbildung junger Gletscherforscher. 1936 übernahm die Leitung dieser Kurse R. Finsterwalder und erweiterte sie auf die Hochgebirgstopographie und Photogrammetrie. Da schon bisher Fachleute aus Geographie, Geologie, Geodäsie, Physik und Meteorologie an diesen Kursen beteiligt waren und da die großen Auslandsexpeditionen die vielseitigen Fragen der Hochgebirgsforschung aufgerollt hatten, lag es nahe, diese Kurse inhaltlich weiter auszubauen, was durch die Zusammenarbeit von R. Finsterwalder u. C. Troll seit 1939 geschah. 1941 fand am Großglockner ein erster „Kurs für Hochgebirgsforschung“ statt, der von 40 Teilnehmern besucht war und der die Verbindung eines Lehrkurses für Gletscher- und Hochgebirgsvermessung und einer zwanglosen, in die reine Alpenluft verlegten Tagung für vielseitigste Fragen der Hochgebirgsforschung darstellte. Über die dabei behandelten Probleme hat C. Troll in Kürze berichtet⁴³⁾. Zwei weitere ähnliche Kurse fanden noch 1942 und 1944 in den Stubai Alpen statt⁴⁴⁾.

Die Kartographie hat sich aus der Geographie heraus, besonders durch das Wirken des Geographen Max Eckert, in Deutschland allmählich zu einer selbständigen Wissenschaft entwickelt, was 1937 in der Gründung einer Deutschen Kartographischen Gesellschaft, allerdings bisher noch nicht in der Errichtung eigener kartographischer Lehrstühle zum Ausdruck kam. Die Gesellschaft bezweckt die Förderung der Kartographie als einer selbständigen Wissenschaft in ihrer Bedeutung für Wirtschaft, Staat und Volk. Dazu gehört vor allem auch die Pflege der angewandten Kartographie und die vielfältige Verwendung der Karte für wirtschaftliche, wissenschaftliche und schulische Zwecke. Es wurde je ein Forschungsausschuß für wissenschaftliche Kartographie, für praktische Kartographie, für Schulkartographie und koloniale Kartographie gegründet. An der Leitung der Gesellschaft sind Vertreter der amtlichen topographischen Landesaufnahme, des kartographischen Verlagswesens und der wissenschaftlichen Geographie beteiligt. Seit 1941 gibt sie ein Jahrbuch heraus, in dem alle Seiten der Kartographie zu Wort kommen⁴⁵⁾. Die Zahl der Mitglieder war in den wenigen Jahren seit der Gründung auf 725 gestiegen.

Zur wissenschaftlichen Vertiefung der amtlichen Landesaufnahme ist seit 1939 beim Reichsamt für Landesaufnahme in Berlin ein Forschungsbeirat für Vermessungstechnik und Kartographie eingesetzt. Ein topographisch-morphologischer Sonderausschuß dieses Beirats, an dem die deutsche Geographie maßgebend beteiligt war, verfolgte die Verbesserung der amtlichen Kartenwerke, besonders der Meßtischblätter 1 : 25 000 mit Hilfe der Deutschen Grundkarte 1 : 5000, sowohl im Hinblick auf eine bessere, durch die geomorphologische Forschung befruchtete Wiedergabe des Geländes als auch für die Darstellung der Bodenbedeckung. Zu diesem Zwecke wurden 34 Kartenausschnitte ausgewählt, die die wichtigsten deutschen Landschaftstypen von den Watten der Nordsee bis zur Gletscherregion der Alpen enthalten und an denen mit Hilfe von Luftphotogrammetrischen Aufnahmen und geographischen Feldstudien die bestmögliche Kartenwiedergabe erprobt werden sollte. Die Untersuchungen waren zunächst in der Umgebung von Bad Grund im Westharz angelaufen⁴⁶).

Eine merkwürdig untergeordnete Stellung nahm die deutsche Geographie im Rahmen des Reichsforschungsrates ein, der seit etwa 1940 die zentrale, stark auf die Bedürfnisse des Krieges eingestellte Förderung der gesamten deutschen Wissenschaft übernahm. Dies muß umso mehr auffallen, als die deutsche Geographie der älteren Parallelorganisation, der 1920 gegründeten Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, der späteren Deutschen Forschungsgemeinschaft, für ihre streng wissenschaftliche Betätigung in der weiten Welt (Meeresforschung, Hochgebirgsforschung u. a.) außerordentlich viel verdankt. Die Leitung der Deutschen Forschungsgemeinschaft ging bald nach der Machtergreifung im Juni 1934 aus der bewährten Hand von Exz. *Schmidt-Ott* in aktive Parteihände (Ministerialdirektor *Mentzel*) über. Damit verschwand der geographische Fachausschuß der Forschungsgemeinschaft. Die endgültige Ablösung der Forschungsgemeinschaft durch den Reichsforschungsrat war offenbar geplant⁴⁷). Die Geographie hatte im Reichsforschungsrat keinen Vertreter, während sich selbstverständlich die Wehrmacht, wie auch in anderen Ländern, geographischer Wissenschaft und zur Wehrmacht einberufener Geographen bediente. Die Lage nützte seit 1942 der junge Zoologe und Forschungsreisende *Schultz-Kampffhenkel*, der mit Flugzeug und Filmkamera eine Expedition zu den Nebenflüssen des unteren Amazonas ausführt und sich anschließend an der Universität Würzburg geographischen Studien hingeben hatte, aus, um als Offizier der Luftwaffe mit großem Organisationsgeschick Ge-

ländeerkundungen für die Wehrmacht auszuführen, zuerst in der Lybischen Wüste, später in Rußland und auf der Balkan-Halbinsel. Er bediente sich dabei ganz besonders der neuen Methoden wissenschaftlicher Luftbildforschung, für die er jüngere, der Wehrmacht angehörende Gelehrte der Pflanzensoziologie, Geologie, Geomorphologie, Hydrologie und Aerotopographie einsetzte. Seine militärische Formation erhielt den Namen „Forschungsstaffel z. b. V.“ (zur besonderen Verwendung). Sein Stab hat reiche Erfahrungen in der wissenschaftlichen Geländeerkundung sammeln können, die eines Tages auch noch den Wissenschaften, besonders der Pflanzengeographie und Landschaftskunde zugute kommen können. Obwohl *Schultz-Kampffhenkel* selbst im wesentlichen Organisator und Geschäftsmann und keineswegs durchgebildeter Forscher war, wurde er 1944 neben seiner militärischen Tätigkeit auch zum „Sonderbeauftragten für erdkundliche Forschung“ im Reichsforschungsrat, also in einer zivilen Organisation ernannt, was von wissenschaftlicher Seite, keineswegs nur von der Geographie, als eine offene Provokation der Wissenschaft empfunden wurde. Dies geschah jedoch zu einem so späten Zeitpunkt, daß größere Auswirkungen für die Wissenschaft oder die Kriegführung daraus nicht mehr entstehen konnten. Daneben hat er persönlich 1941 noch eine Vereinigung ins Leben gerufen, die „Forschungsgruppe e. V.“, die aber bei Kriegsende erst wenige Mitglieder zählte.

Dagegen wurde 1941 im Reichsforschungsrat eine kolonialwissenschaftliche Abteilung gegründet, zu einer Zeit, als noch erhebliche wissenschaftliche Energien in Deutschland vorhanden waren. Diese gleichfalls von einem sehr jungen Referenten (*G. Wolff*) geleitete Abteilung versuchte die deutsche Kolonialforschung im weitesten Sinn, von der Rassen-, Sprach- und Rechtsforschung bis zu den einzelnen Zweigen der Tropentechnik im Hinblick auf erhoffte Zukunftsaufgaben der deutschen Wissenschaft im kolonialen Afrika zu fördern und zu entwickeln. Ihre Tätigkeit mußte sich bei der kriegszeitlichen Absperrung von der Welt auf die finanzielle und papierwirtschaftliche Unterstützung von Veröffentlichungen beschränken, die dafür um so großspüriger gehandhabt wurde. Von der neubegründeten Reihe der „Beiträge zur Kolonialforschung“ erschienen 1942 bis 1944 noch 6 stattliche Bände und ein Ergänzungsband⁴⁸). Nach der Übernahme der Kolonialpolitik durch die Partei hatten sich auch andere Organisationen der großzügigen Förderung kolonialwissenschaftlicher Studien und ihrer Veröffentlichung angenommen. Die „Gruppe deutscher kolonialwissenschaftlicher Unternehmungen“, eine Finanzgruppe unter Leitung von *Dr.*

Weigelt, ermöglichte noch vor Kriegsbeginn eine Reihe praktischer Forschungen in Westafrika und brachte 1939 bis 1942 sieben Bände mit größeren kolonialwissenschaftlichen Abhandlungen, vorwiegend tropenlandwirtschaftlichen, bodenkundlichen, bergwirtschaftlichen und klimatologischen Inhalts heraus⁴⁹). In den gleichen Jahren wurde, unter Leitung des Geographen E. Obst ein monumentales Handbuch von Afrika vorbereitet, das auf 19 Bände vorgesehen war, von denen 10 Bände noch in den Jahren 1941 bis 1944 im Druck erschienen⁵⁰). Allein durch diese drei organisierten Sammelwerke ist in diesen wenigen Jahren in Deutschland ein erstaunlich umfangreiches, dabei auch größtenteils wissenschaftlich hochstehendes Material über Afrika erarbeitet und veröffentlicht worden. Es ist tragisch, welche geistigen Energien dabei für eine Idee verwendet wurden in einer Zeit, in der die Aussichten auf eine praktische Verwirklichung schon vollständig geschwunden waren.

Noch mit einer anderen Gruppe von Organisationen zwischenfachlicher, wissenschaftlicher Arbeit stand die deutsche Geographie in enger Fühlung, nämlich mit den Forschungseinrichtungen für das Grenz- und Auslandsdeutschtum. Aus der volkspolitischen Lage heraus, die nach dem ersten Weltkrieg entstanden war, hatten sich in den folgenden Jahren zwei Institute von wissenschaftlicher Bedeutung gebildet, das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart und die Stiftung für Deutsche Volks- und Kulturbodenforschung in Leipzig, denen sich namhafte Forscher der verschiedensten Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften zur Verfügung stellten. Nach einer Reihe von Jahren, die das Anlaufen der wissenschaftlichen Arbeit erforderte, erschienen als Organ der Stiftung für Deutsche Volks- und Kulturbodenforschung 1930 die „Deutschen Hefte für Volks- und Kulturbodenforschung“, die die Tradition der 1904 bis 1915 erschienenen Jahrgänge der Zeitschrift „Deutsche Erde“ (herausgegeben von P. Langhaus) wieder aufnahmen. Ihre Begründer waren die Geographen W. Volz und H. Schwalm. Die Deutschen Hefte haben infolge verwickelter Personalverhältnisse der Stiftung nur wenige Jahre bestanden⁵¹). Dagegen löste sich aus der Arbeit der Stiftung — zurückgehend auf Anregungen und Vorarbeiten von F. Metz — als Gemeinschaftsarbeit eines mehrere hundert Forscher zählenden Mitarbeiterstabes unter der Leitung von

C. Petersen und O. Scheel ein stattliches wissenschaftliches Werk, das „Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums“ heraus. Von den vorgesehenen fünf Bänden sind von 1933 bis 1940, wo die Weiterarbeit eingestellt werden mußte, drei Bände (Stichworte A-Ma) erschienen⁵²). Dem Werk ist auf Grund seiner großen Gewissenhaftigkeit und Sachlichkeit in der Bearbeitung auch die volle Anerkennung von internationaler Seite zuteil geworden. Aus der Arbeit des Deutschen Auslandsinstituts ging 1937 die Zeitschrift „Auslandsdeutsche Volksforschung“ hervor, mit der eine Bibliographie des Deutschtums im Ausland verbunden war. Sie verwandelte sich sehr bald, ganz besonders seit 1941 unter der Herausgabe von H. Kloß unter Sprengung der ursprünglichen Grenzen in ein Organ ganz allgemeiner, weltweiter Volksforschung⁵³). Die dabei etwas verlorengegangene Verbindung mit der Erd- und Landeskunde, die doch für die Gesamtbeurteilung aller Volkstumsfragen unerlässlich ist, wurde dafür vorbildlich angestrebt und erreicht in dem 1937 begründeten „Deutschen Archiv für Landes- und Volksforschung“⁵⁴), in welchem Geographie, Geschichte, Volkskunde, Statistik, Sprach- und Kunstwissenschaft nebeneinander zu Worte kommen. Der Rahmen der Betrachtung ist über einen großen Teil Europas gespannt. Das Archiv geht als Idee zurück auf die seit 1882 bestehende Zentralkommission für deutsche Landeskunde im Deutschen Geographentag, die die Fortsetzung ihrer spezifisch geographischen Aufgaben in der Abteilung für Landeskunde gefunden hat⁵⁵) und erscheint ohne Anlehnung an eine bestimmte Organisation unter der Herausgabe von E. Meynen. Heute, wo die Volkstumsordnung ganz Mitteleuropas einer Volkswanderung größten Ausmaßes gewichen ist, ist ein großer Teil der von der Landes- und Volksforschung erarbeiteten Tatsachen mit einem Schläge Geschichte geworden. Mit welchen Gefühlen mögen spätere Geschlechter auf die Erzeugnisse mühevoller Forschungsarbeiten blicken, die noch kurz vor der Umwälzung in stattlichen Bänden zu Papier gebracht sind! Werden sich wissenschaftliche Kräfte finden, die in ähnlicher Weise das Bild des wandernden Europas, das sich heute vor unseren Augen entrollt, festhalten? Wird es überhaupt dem geistigen Europa gelingen, die 1933 mutwillig entfesselten Kräfte des Chaos wieder in die Schranken der Ordnung, des Friedens und des Aufbaues zu bannen?

3. Geopolitik — die Tragödie einer Doktrin und einer Familie

Eine besondere Rolle im Dritten Reich spielte bekanntlich die Geopolitik, auf die eingegangen

werden muß, weil dieser fragwürdige Wissenszweig in sehr enger Berührung mit der Geogra-

phie gestanden hat. Zwar ist die Geopolitik nie als eine geographische Disziplin anerkannt und in Deutschland ausdrücklich von der politischen Geographie unterschieden worden. Aber sie war genetisch ein Sprößling und zwar zuletzt immer mehr ein entarteter Sproß der Geographie. Jede Stellungnahme und Kritik an der Geopolitik unterliegt der Zeit, auf die man sich dabei bezieht. Denn der junge Wissenszweig hat eine sehr schnelle Entwicklung durchgemacht, von seiner formellen Namengebung und Definition durch den schwedischen Staatslehrer *R. Kjellén* während des ersten Weltkrieges, über den ersten Ausbau als „angewandte Wissenschaft“ durch *K. Haushofer* (seit 1924) bis zu seinem Einbau in die nationalsozialistische Gedankenwelt und Politik (besonders seit 1931) und schließlich zu seiner verderblichen Rolle im zweiten Weltkrieg als Mittel einer politisch-militärischen Geisteserziehung („Wehrgeopolitik“).

Als das eigentliche Geburtsjahr der Geopolitik kann man das Jahr 1924 ansetzen, in dem die Zeitschrift für Geopolitik zu erscheinen begann. Wir wollen von diesem Zeitpunkt an erst einen Blick auf ihre Entwicklung nach vorwärts tun, auf die Früchte, die sie seitdem getragen hat, und erst im Anschluß daran die Wurzeln verfolgen, aus denen sie gewachsen ist. Während *Kjellén* seine Geopolitik noch eine Wissenschaft nannte — und zwar eine „Wissenschaft, welche den Staat als einen geographischen Organismus oder als ein Raumphänomen auffaßt“ — wollte sie *Haushofer* zu einer Anwendung der Geographie in der Politik erheben, die nicht nur Wissen, sondern auch Kunst erfordere („die Wege, die vom gewaltigen, aber etwas statischen Wissenshort der politischen Erdkunde zur dynamischen Kunst der Geopolitik führen“). Die Version, daß die Auffassung der politischen Geographie statisch, die der Geopolitik dynamisch sei, hat auch bei den Geographen Widerhall gefunden (*Lautensach, Mortensen, Schrepfer*). Die Persönlichkeit *Haushofers*, der auf der einen Seite durch ein enzyklopädisches, allzeit gegenwärtiges Wissen, durch eine schwellende Beredsamkeit und durch Liebenswürdigkeit glänzte, auf der anderen Seite der strengen wissenschaftlichen Logik durchaus entbehrte, übte eine sehr geteilte Wirkung auf seine Zeit aus. Da er gleichzeitig an Gefühl, Geschmack und Verstand appellierte, war ihm in der gebildeten Öffentlichkeit, in den Kreisen der Dichter und Künstler, der Wirtschaft und der Politik, vor allem in der Journalistik eine große Wirkung, und zwar weit über die Grenzen Deutschlands hinaus, sicher. Er verstand es mit besonderem Geschick, seine Urteile über Mensch, Kultur und Staat mit einer gewissen fernöstlichen Mystik zu verbrämen, wobei er sich auf Erfahrungen in Japan und

Reisen in anderen asiatischen Ländern (1903 bis 1910) stützen konnte. Seine Japanbücher waren ein günstiger Hintergrund für seine weitgespannte Wirksamkeit. In den Kreisen der Wissenschaft überwog bei weitem die Kritik und Ablehnung. Seine begrenzte Anhängerschaft stützte sich gegenüber der „verknöcherten Gelehrsamkeit“ auf die lebendige, vielseitige, weltweite Persönlichkeit des Meisters und auf die nationalen Ziele, die er mit der Geopolitik verfolgte. Es kam hinzu, daß in dieser Zeit die beiden Söhne *K. Haushofers*, Männer von bemerkenswerten wissenschaftlichen und allgemein geistigen Fähigkeiten, ins Leben traten, davon *Albrecht* als Geograph und Politiker, der über sehr gute Auslandsbeziehungen verfügte. So fand *Haushofer* seit 1924 eine ganze Reihe von Mitarbeitern aus den Kreisen der wissenschaftlichen Geographie, *O. Maull, E. Obst, N. Lautensach, K. Sapper, F. Termer, H. Hassinger* u. a., also Gelehrte von Rang, die der Geopolitik durchaus eine günstige Entwicklung zu garantieren schienen. Leider aber konnte *Haushofer* durch seinen journalistischen und kaufmännischen Instinkt und durch seine Betriebsamkeit in wenigen Jahren viele neue Kräfte aus der Jugend und aus halbwissenschaftlichen Kreisen um die Pseudowissenschaft Geopolitik versammeln, so daß die ernste wissenschaftliche Kritik nicht mehr durchdringen konnte. Zu seinen eigenen Werken (Geopolitik des Pazifischen Ozeans 1924, Grenzen 1927, Geopolitik der Panideen 1931) und zu denen seiner ersten Mitarbeiter (Bausteine zur Geopolitik 1928, Die Großmächte vor und nach dem Weltkrieg 1930) kamen geopolitische Bücher (*Dix* 1928, *Hennig* 1928), die politische Gefahren heraufbeschworen. Die wissenschaftliche Kritik hätte in diesen Jahren wohl mit größerer Schärfe geführt werden müssen. Aber manche, die es gekonnt und vielleicht auch gewollt hätten, scheuten davor zurück, z. T. wohl aus persönlichen und gesellschaftlichen Rücksichten gegen die immer verbindliche Persönlichkeit *Haushofers*, z. T. aber auch in dem Glauben, daß er durch seine Verbindungen zur nationalsozialistischen Führerschaft über seinen Schüler *Rudolf Heß* viel politisches Unheil verhüten und Gutes wirken könne, was er in den ersten Jahren des Dritten Reiches auch tatsächlich immer und manchmal mit Erfolg versuchte. Der erste größere Angriff auf die Geopolitik wurde 1929 von marxistischer Seite vorgetragen, hatte aber, auf drei Hefte einer politischen Zeitschrift verteilt, keine nachhaltige Wirkung⁵⁶). Auch richtete sich der Angriff nicht so sehr gegen *Haushofers* Geopolitik als vielmehr gegen zwei Versuche, die Geopolitik als „geographischen Materialismus“ mit dem historischen Materialismus von *K. Marx* zu verbinden und mit zur Grund-

lage einer verbesserten und ergänzten marxistischen Lehre zu machen (G. E. Graf 1924 und J. F. Horrabin 1926). Im übrigen war Wittfogel⁵⁶⁾ ein beachtlicher Kritiker für die Neugestaltung der Geographie, mußte aber 1933 Deutschland verlassen.

So blieb die erste gründliche Auseinandersetzung mit der Geopolitik den französischen Geographen A. Demangeon und J. Ancel vorbehalten⁵⁷⁾. Die deutsche Geographie stimmte der Kritik A. Demangeons im Prinzip bei, bedauerte es aber, daß seine vorwiegend mit Zitaten von Dix und Hennig belegte Kritik der Geopolitik gegen die deutsche Geographie in ihrer Gesamtheit gerichtet war. Die nicht mit dem Blendwerk der Geopolitik arbeitende geographische Staatenkunde (W. Vogel, A. Supan, H. Hassinger, R. Sieger u. a.) wurde völlig übergangen. Allerdings muß zugegeben werden, daß durch einige wenige wissenschaftliche Geographen die Grenze zwischen politischer Geographie und Geopolitik nach außen verwischt wurde. Den Werken von E. Obst und O. Maull zollt aber auch Demangeon einiges Lob. Was man der Geopolitik Haushofers bis 1931 vorwerfen konnte, war geringe Wissenschaftlichkeit, eine nicht immer sachlich begründete politische Tendenz und eine gewisse Effekthascherei, die durch neue Schlagwörter („Zerrungsräume“, „geopolitische Schützerzonen“, „Wachstumsspitzen“, „Lebensraumenge“ u. ä.) und durch Trickzeichnungen erreicht wurde, in denen man die verwickeltesten Raumbeziehungen durch einfache Pfeilsignaturen leichtfertig ausgedrückt fand. Überdies nahmen Betrachtungen rein politischen Charakters, besonders in der „Berichterstattung aus der indo-pazifischen Welt“ und „aus der atlantischen Welt“ immer mehr überhand. Aber gerade die politische Tendenz führte ihr Anhänger zu, die ihr vielleicht aus wissenschaftlichen Gründen ferngeblieben wären. Nur die Verpflichtung, angesichts der damaligen Not von Volk und Staat die Wissenschaft in den Dienst des Staates und der Politik zu stellen, hatte nach E. Obst späterem Bekenntnis (1935) deutsche Geographen geleitet, 1924 unter Führung K. Haushofers der Geopolitik eine Stätte in Deutschland zu bereiten, unbekümmert um den Hohn und Spott von Seiten mancher Fachgenossen.

Noch vor Anbruch des Dritten Reiches vollzog sich aber in der Geopolitik eine wichtige Wendung. 1931 wurde eine „Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik“ gegründet, die immer mehr Einfluß auf die Zeitschrift für Geopolitik bekam, vor allem durch deren Verleger K. Vowinkel, eines der rührigsten Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft und

Leiter ihrer Gruppe Heidelberg. Die von der Arbeitsgemeinschaft eingeschlagene Richtung war ausgesprochen nationalsozialistisch. Geopolitik galt ihr nicht als Fach, sondern als „ein Grundprinzip und eine innere Haltung“, die Wissensgut aus der Geographie, Geschichte und Biologie verarbeitet. Daraus leitete sie die Forderung ab, daß der Schulunterricht in Geschichte und Geographie in Geopolitik aufzugehen habe (W. Gehl⁵⁸⁾). Indem man weiter die geopolitische Betrachtungsweise, die ursprünglich nur dem Staat galt, auch auf Verwaltungseinheiten, einzelne Siedlungen und Wirtschaftsgebiete anwandte, suchte man die gesamte Wirtschaftsordnung unter ihre Doktrin zu stellen. Auch die Bevölkerungswissenschaft wurde ihr untergeordnet und damit wurde auch die Rassenlehre der Partei, die Haushofer schon aus familiären Gründen bis dahin ganz aus der Geopolitik ferngehalten hatte, in sie hineingezogen und hineingearbeitet. In diesen Jahren zogen bezeichnenderweise auch die drei namhaften Geographen, die auch die ersten Jahrgänge der Zeitschrift mitgetragen hatten, H. Lautensach, O. Maull und E. Obst, ihre Mitarbeit zurück. Die neue Einstellung der Geopolitik äußerte sich immer unverhüllter in den Spalten der Zeitschrift, nachdem die Staatsmacht 1933 auf den Nationalsozialismus übergegangen war. Die Tatsache, daß die Geopolitik von der Partei übernommen wurde⁵⁹⁾, veranlaßte die mit amtlichen Funktionen betreuten Geographen, sich mit ihr erneut auseinanderzusetzen. Auf einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik in Bad Saarow im Mai 1935, die in Verbindung mit dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht organisiert war, kam eine Aussprache über das Thema „Geopolitik und Hochschule“ und eine weitere über „Geopolitik und Schule“ zustande⁶⁰⁾. Die Verteidigung der Geopolitik führte K. Haushofer persönlich, und unter dem Schlagwort von „Blut und Boden“, aber doch mit dem Eingeständnis, daß die Prüfung junger Geopolitiker an den Universitäten einen katastrophalen Geisteszustand geoffenbart hätte. Die Kritik der Geographie vertrat als Reichsreferent für Hochschulgeographie H. Mortensen, der die wissenschaftliche Basis der Geopolitik anzweifelte, aber doch auf Grund der Ausführungen Haushofers eine gedeihliche Zusammenarbeit zwischen Geopolitik und Geographie proklamierte. Die Versammlung stimmte überein in der Forderung nach geopolitischen Lehraufträgen an den Hochschulen, die jeweils von einer Mittelstelle betreut werden sollten, um die lebendige Verbindung zwischen den verschiedenen, die Geopolitik tragenden Fächern herzustellen. Damit war also jedenfalls erneut bekundet, daß die Geopolitik kein eigenes Fach

darstellt und auch nicht mit der politischen Geographie identisch ist.

Eine zweite Auseinandersetzung spielte sich in der Zeitschrift für Erdkunde 1936 ab⁶¹⁾. *H. Schrepfer* als Herausgeber nahm mit recht kritischen Ausführungen gegen die Wandlungen der Auffassung Stellung, die in der Geopolitik durch die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft eingetreten seien, während *K. Haushofer*, verbindlich wie immer, wohl *Schrepfer* seine volle Zustimmung versicherte, gegen die Arbeitsgemeinschaft aber eine durchaus zwiespältige Haltung einnahm⁶²⁾. Die Auseinandersetzung war durch eine interne Polemik veranlaßt, die zwischen der Arbeitsgemeinschaft unter *K. Vowinckel* und *W. Gehl* und dem Geopolitiker *R. Hennig* über die Rolle der Rassen doktrin in der Geopolitik entstanden war⁶³⁾. Interessanterweise wurde darin das Kampfwort des „geographischen Materialismus“, das einige Jahre vorher von marxistischer Seite mit recht guter historischer und ökonomischer Begründung gegen die Geopolitik und ihre Vorläufer gebraucht worden war (*Wittfogel*), von der Rassenkunde verfallenen Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik gegen den „alten“ Geopolitiker *Hennig* ins Feld geführt. *K. Vowinckel* konnte sich in diesem Jahre rühmen, daß die Geopolitik „von Anfang an mit dem großen weltanschaulichen Umbruch des Nationalsozialismus in Führung und Austausch stand, ein Glied dieses Umbruchs sei (seit 1919!)“⁶⁴⁾. Seinen geistigen Gegnern in der Geographie aber konnte er drohend zurufen: „Wir mußten und wir müssen in noch entschiedener Weise künftighin Stellung nehmen, wo Ansätze zu einer Auffassung der Geopolitik bemerkbar werden, die mit der Weltanschauung des Nationalsozialismus unvereinbar sind.“⁶⁵⁾ Damit war wahrlich der letzte Rest von Wissenschaftlichkeit abgelegt und auch nur der gute Wille zu einer wissenschaftlichen Diskussion offener Fragen verneint. Und diese Richtung riß immer mehr die Führung in der Geopolitik an Stelle von *K.* und *A. Haushofer* an sich.

In der gleichen Zeit trat die Geopolitik aus dem Stadium der allgemeinen geistigen Gefahr in das der unmittelbaren Gefährdung der Nation, da 1932 unter einem neuen Schlagwort die „Wehrgeopolitik“ begründet wurde, deren in drei Auflagen erschienener Grundriß aus der Feder *K. Haushofers*⁶⁶⁾ als ausgesprochener Mißbrauch der Wissenschaft gewertet werden muß. Wie kritiklos sie in den Händen Unberufener gehandhabt wurde und wie schnell sie ihre pseudowissenschaftlichen „Erkenntnisse“ selbst lächerlich machen konnte, mag man aus einer Betrachtung in der Zeitschrift für Geopolitik kurz

nach Ausbruch des russischen Krieges im Juli 1914 (ersehen⁶⁷⁾). Der Gedanke, daß Adolf Hitler, den die Veröffentlichung der Memoiren des Generals von Caulaincourt im Bewußtsein der Deutschen in eine recht greifbare Parallele zu Napoleon gestellt hatte, in Rußland ähnlich Schiffbruch leiden könne wie der große Korse, mußte geopolitisch widerlegt werden. Nichts war leichter, denn: „Raum ist nicht gleich Raum!“ Seit 1812 habe durch die Entwicklung der schnellen Waffenverbände eine gewaltige Raumschrumpfung stattgefunden, die man auch wissenschaftlich exakt berechnen könne. „Für die marschierenden Verbände ist der Raum etwa auf die Hälfte, für schnelle Verbände auf ein Drittel, für den Nachschub auf ein Zehntel zusammengeschrumpft.“ Der Nachschub entscheidet, also kann man die Offensivchancen auch in einer Karte ausdrücken. In eine Karte „Hitlereuropa“ ist „Napoleoneuropa“ zehnfach verkleinert so eingetragen, daß der Ural mit der Rheinlinie zusammenfällt. Folgerung: „Wenn etwa der „Führer“ Europa von der Kanalküste bis zum Ural besetzt, stellt ihm der Raum dieselbe Aufgabe, die für Napoleon bei einem Feldzug zum Rhein gegeben war.“ Und „Napoleon hatte schon im italienischen Feldzug, erst recht im ägyptischen und vor allem natürlich im russischen Feldzug mit Raumschwierigkeiten zu kämpfen, die Adolf Hitler nicht einmal dann zu fürchten hat, wenn er etwa auf den Gedanken käme, die Briten aus Indien zu verjagen“. Und das geschrieben und gedruckt im Lande der Dichter und Denker! Dies waren die Früchte, die die Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik nach zehnjährigem Wachstum gezeitigt hatte. Die Gründung dieser Arbeitsgemeinschaft war vielleicht das entscheidende Ereignis in der Geschichte der Geopolitik. Es mag sein, daß in dieser Arbeitsgemeinschaft auch fähige Männer und wirkliche Gelehrte zusammengeschlossen waren⁶⁸⁾. Aber auch nach außen hin traten jedenfalls unwissenschaftliche und tendenziöse Publizisten in Erscheinung. Mit ihrer Zulassung in den Spalten der Zeitschrift hat *K. Haushofer* die Zügel seiner Geopolitik, wahrscheinlich sogar ungern, aus der Hand gegeben und damit auch die Brücke zur ersten Wissenschaft, die er in den Jahren bis 1930 immerhin noch recht stark gepflegt hat, endgültig abgebrochen. Das Schicksal wollte es, daß sein Sohn Albrecht, seit 1928 Generalsekretär der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, damals noch unter dem Einfluß von *Albrecht Penck* den Anschluß an die physische Geographie suchte und, da er diesen seiner andersartigen Veranlagung entsprechend nicht finden konnte, von der strengen Wissenschaft durch einen luftleeren Raum getrennt blieb. So wurde die Tragödie der Geopolitik auch gleichzeitig zu einer Tragödie der Familie Haushofer. Der

Vater suchte zwischen den gegensätzlichen Welten, gleichsam zwischen Himmel und Erde, zu vermitteln, wofür es längst zu spät war. Der Sohn sah die Katastrophe des Vaterlandes mit voller Klarheit herankommen und abrollen. Der Einfluß der Familie auf die Partei, der seit der Kampfzeit bedeutend gewesen war, obwohl die Söhne Haushofers dem Arierparagraphen der Partei nicht genügten und zu „Ehrenariern“ erklärt werden mußten, schwand seit 1938 und noch mehr seit der Flucht von Rudolf Hess nach England dahin. A. Haushofer entfremdete sich von seinem Vater, sann mit anderen Patrioten auf eine Rettung des Vaterlandes vor seinem völligen Ruin und fand als Gefangener der Gestapo einen traurigen, aber ehrenvollen Tod. Seine im Gefängnis verfaßten meisterhaften Gedichte „Moabiter Sonette“ sind ein erschütterndes Dokument seines tragischen Unterganges. Aber auch dem Vater, der später freiwillig aus dem Leben schied, wird man das Urteil eines tragischen Geschicks nicht verweigern können. Er war zwar kein Gelehrter und kein Bekenner (Professor) im eigentlichen Sinne, wohl aber eine durch Geist, Bildung und Können ausgezeichnete Persönlichkeit, die an anderer Stelle Besseres hätte leisten können.

K. Haushofers politischer Einfluß wurde im Auslande während des Krieges stark überschätzt. Diese Meinung war vor allem entstanden durch die Vermutung, daß das Ribbentrop-Molotow-Agreement vom 23. August 1939 „ein Triumph des Meisters der Geopolitik über die antirussische Clique von A. Rosenberg“ gewesen sei, und daß dieses Agreement auf die große Wirkung zurückgehe, die die Gedanken des britischen Geographen Sir Halford Mackinder über ozeanische und kontinentale Mächte in seinem Aufsatz „The geographical pivot of history“ (Geographical Journal 1904) und in dem Buche „Democratise Ideals and Reality“ (1919) auf Haushofer tatsächlich gehabt haben. Auf die Irrigkeit dieser Kombination hat Strausz-Hupé bereits 1942 hingewiesen⁶⁹⁾. Dagegen ist wiederum die Vermutung desselben Autors von einem „geräumigen und luxuriösen Hauptquartier des Geopolitischen Instituts“ in München, das er mit der Deutschen Akademie verbindet, eine Fehlkombination. Tatsächlich hat ein Institut für Geopolitik in München weder bei der Deutschen Akademie noch bei der Universität bestanden. K. Haushofer hatte nicht einmal eine *venia legendi* für Geopolitik an der Universität. Die Vermutung konnte aber leicht durch seine vielseitige und ausgreifende Wirksamkeit entstehen. Wohl aber wurde Albrecht Haushofer noch 1941 beim Aufbau der „Auslandswissenschaftlichen Fakultät“ der Universität Berlin, einer unter

bedenklichen Vorzeichen erfolgten nationalsozialistischen Neugründung, innerhalb dieser Fakultät zum Leiter eines kleinen Instituts für Geopolitik ernannt.

Die Vollständigkeit und Gerechtigkeit verlangt es, nicht nur die Zweige und Früchte zu untersuchen, die sich seit 1924 am Stamm der Geopolitik entfalteten, sondern auch seine Wurzeln und den Boden, aus dem sie ihre geistige Nahrung bezogen haben. Schon die Kritiker Wittfogel und Strausz-Hupé haben das ausführlich getan, aber doch beide von ganz besonderen Standpunkten aus, Wittfogel (a. a. O.) vom Standpunkt der wirtschaftlichen Geschichtsauffassung von Karl Marx in einer Kritik der materialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftslehren und der Geographie des 19. Jahrhunderts, Strausz-Hupé (a. a. O.) in einer ausgesprochenen Anklage gegen den deutschen Nationalismus, als dessen letzte Überspitzung er die Geopolitik sieht. Wittfogel greift historisch zurück bis auf Montesquieu und G. v. Herder, „die Verkünder geographisch-materialistischer Geschichtsphilosophie“, die den Einflüssen der Natur auf die Staatsformen und die Kulturentwicklung der Menschheit nachgingen. Strausz-Hupé dagegen läßt das Übel bei der politischen Strategie Dietr. Heinr. von Bülow (1799) beginnen und setzt das Sündenregister der Vorläufer der Geopolitik über K. Ritter, H. von Treitschke, F. List zu F. Ratzel und R. Kjellén fort. In der Tat wurzelt die Geopolitik in den Auffassungen des 19. Jahrhunderts über das Verhältnis von Mensch und Natur, über die Abhängigkeit von Wirtschaftsleben und Gesellschaftsformen von der Landesnatur und vom Milieu. Aber dies war nicht eine spezifisch deutsche, sondern eine Geistesentwicklung des ganzen Abendlandes. Man vergleiche dazu die sachliche Behandlung dieser Fragen in dem Buch des Schweizer Wirtschaftsgeographen P. H. Schmidt⁷⁰⁾ oder von Seiten der holländischen sozialgeographischen Schule von van Vuuren⁷¹⁾.

Die Geopolitik leitet sich, wie auch Haushofer immer betont hat, unmittelbar von F. Ratzel und seiner Bewegungslehre her. Aber auch Meister Ratzel ist nicht vom Himmel gefallen. Er ist auf dem Boden des Neonaturalismus und Positivismus gewachsen, der im vorigen Jahrhundert durch die Evolutionslehre großer westeuropäischer Biologen (Lamarck, Darwin) aufkam. Im Bereich des Biologischen führte sie zum Monismus E. Haeckels. Zwei westeuropäische Denker aber, August Comte, der Begründer der Soziologie, und Herbert Spencer übertrugen sie auf das Gesellschaftsleben, in dem sie die Sozialerscheinungen nicht als Schöpfungen des menschlichen

Geistes, sondern der biologisch-organischen Welt betrachteten. Die soziale Entwicklung der menschlichen Gesellschaft ist nach *Comte* „der naturwissenschaftlich - organisch - biologischen Entwicklung der Organismen vollkommen gleich.“ Und nach *Spencer* „muß aller Fortschritt der Anpassung der Menschen an die natürliche und soziale Umgebung zugeschrieben werden.“ Hier bei der Übernahme der naturalistisch-materialistischen Lehren der Biologie durch die Gesellschaftswissenschaft liegt die eigentliche Wurzel für die Lehre Ratzels und überhaupt für die Überschätzung des Milieus in der seitherigen Geographie. Das ist von *Straussz-Hupé* ganz übersehen oder wenigstens übergangen worden. Aber so wie *Aug. Comte* für die Welt, in der er lebte, nur das Beste suchte, wird man auch schwerlich *F. Ratzel* verantwortlich machen können für das, was aus seiner Völkerkunde und seiner Anthropogeographie später gemacht wurde. Da Ratzel in dem Dreiklang Raum, Lage und Bewegung ein besonderes Gewicht auf die Bewegung legte, hat er den Grund für die „dynamische Kunst der Geopolitik“ gelegt. Wenn aber die Geopolitiker so gerne vom Staat als Lebewesen sprechen⁷²⁾, so wird man mit gleichem Recht als den Vater dieses Biologismus *Aug. Comte* bezeichnen können. Es klingt damit eine Tragik an, die noch weit über eine einzelne Wissenschaft hinausreicht und das materialistisch-naturwissenschaftliche Denken des 19. Jahrhunderts betrifft. *F. Ratzel* stand in seiner Zeit keineswegs nur als Deutscher. Er hat sogar ganz besonders stark auf die Geographie des Auslandes, auf Frankreich (*P. Vidal de la Blache*, *J. Brunhes*) und die Vereinigten Staaten (*Ch. Semple*, „Environmentalisme“), aber auch auf andere Länder gewirkt, stärker sogar als zunächst in Deutschland selbst. Während sich in Deutschland die Anthropogeographie für einige Jahrzehnte vorwiegend entwicklungsgeschichtlich orientierte (*R. Gradmann*, *O. Schlüter*), begann die französische Géographie humaine den sozialen und wirtschaftlichen Motiven der Bewegung nachzugehen und das „Genre de vie“ in ihren Mittelpunkt zu stellen. Die Forderung aber, die *Wittfogel* für die Geographie erhob, daß sie das Verhältnis Mensch und Natur nicht nur im Sinn eines passiven Naturalismus, sondern durch die Vorkehrung der sozialen Arbeitsorganisation und der Arbeitsprozesse funktional („aktivistisch“) sehen müsse, ist durch die deutsche geographische Wissenschaft inzwischen vollauf erfüllt worden (s. unten).

Georgetown University in Washington zur Hand, die als Anhang auch eine letzte testamentartige Äußerung *K. Haushofers* unter dem Titel „Apologie der deutschen Geopolitik“ enthält, die dieser nach seiner eingehenden Vernehmung durch den alliierten Gerichtshof in Nürnberg kurz vor seinem Tode verfaßte (*E. A. Walsh*: Wahre anstatt falsche Geopolitik für Deutschland. Forum Academicum, Frankfurt a. M., 1946). Weder der Inhalt dieser Apologie noch die Kritik von *E. A. Walsh* machen eine Korrektur der vorstehenden Ausführungen nötig. In dieser bestinformierten Darstellung von amerikanischer Seite sind erfreulicherweise die in der Presse des Auslandes und auch in dem Werke von *Strauss-Hupé* enthaltenen Irrtümer über die Organisation der deutschen Geopolitik nicht mehr enthalten. Zu der von *Walsh* aufgeworfenen und bejahten Frage: Gibt es auch eine legitime Geopolitik? möchte der Verfasser keine Stellung nehmen. *Walsh* hat an der Georgetown University und ebenso an Kriegsakademien für Stabsoffiziere jahrelang hindurch Vorlesungen über Geopolitik gehalten und *K. Haushofer* hebt hervor, daß zahlreiche seiner eigenen Vorlesungen aus der Zeit vor 1933 im Aufbau mit dem Schema II „Methodology“ des „Course on Geopolitics“ der „School of Foreign Service“ der Georgetown University übereinstimmten. Selbstverständlich lassen sich die Fragen von Staat und Raum auch ohne das Blendwerk und die Tendenzen des geopolitischen Schrifttums in sachlicher Weise behandeln und sie sind auch in Deutschland in zahlreichen Werken einwandfrei behandelt worden, z. B. auch in politisch geographischen Werken, über die weniger in der Öffentlichkeit gesprochen wird. Man wird es daher einem deutschen Geographen, der die Entstehung der Geopolitik aus nächster Nähe miterlebte und ihr von Anfang an ebenso skeptisch gegenüberstand wie der Ausbildung von geopolitischen Schulen in anderen Ländern, nicht zumuten, daß er nach dem Zusammenbruch der deutschen Geopolitik seine Meinung über diese Doktrin im allgemeinen ins Positive wende. Die großen politisch-geographischen Probleme der Völker und Staaten werden sich auch durch die bewährten Methoden der Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften, der Geschichte, Geographie und Völkerkunde bewältigen lassen und für Fragen, die so alt sind wie die Geschichte der Staatenbildung, keines neuen Schlagwortes bedürfen. *Haushofer* selbst sagt in seinem Vermächtnis, daß sich die Politiker des Dritten Reiches nur mißverständlicher Schlagwörter aus den Lehren der Geopolitik bedienen, diese selbst aber nicht verstanden. Im Zeitalter der Massen ist daher für die Bildung der öffentlichen Meinung Behutsamkeit von Seiten der Wissenschaft mehr denn je am Platze.

PS. Erst während der Drucklegung des vorstehenden Kapitels kommt dem Verfasser die eben erschienene Schrift des amerikanischen Geopolitikers *Edm. A. Walsh*, Vizepräsidenten der

4. Die allgemeine Konzeption der geographischen Wissenschaft

1933 hatte die deutsche Geographie gerade ein Jahrzehnt hinter sich, in dem besonders heftige Auseinandersetzungen über ihre Aufgaben und Methoden in Forschung und Darstellung geführt worden waren, und zwar über die Landschaftskunde (*S. Passarge*), über die „seelische Geographie“ (*E. Banse*), über die „dynamische Länderkunde“ (*H. Spethmann*), über den „Rhythmus in der Landschaft“ und die ganzheitliche Erdkunde (*W. Volz*). Ein so starkes Überwuchern methodischer Diskussionen ist im Allgemeinen kein Zeichen besonderer Kraft und Blüte eines Faches. Sie waren immerhin ein Ausdruck dafür, daß sich wichtige Wandlungen in der allgemeinen Auffassung der Geographie durchsetzten. Es handelt sich bei all diesen Auseinandersetzungen letzten Endes um Verschiedenheiten des geographischen Denkens, die sich seit dem Altertum bis auf unsere Tage immer wieder gegenüber gestanden haben: darum, ob wir die Erdkunde als eine globale Wissenschaft, eine Erdkörperlehre, oder aber als die Wissenschaft von den Ländern und Erdteilen, als Erdoberflächenlehre, auffassen sollen, weiter um den Vorrang der analytischen, auf die Einzelercheinungen gerichteten oder der synthetischen, auf die gesamte Raumerfüllung gerichtete Betrachtung, sodann um den Dualismus der Natur- und Kulturercheinungen im Bilde der Erdoberfläche und dementsprechend um die naturwissenschaftliche oder geisteswissenschaftliche Ausrichtung des Faches, schließlich um die mehr induktive, empirisch-positivistische oder deduktiv-spekulative Denkweise in der Geographie. Wie im Altertum einem *Erathostenes* und *Ptolemäus* ein *Herodot* und *Strabo* und an der Schwelle der modernen Geographie einem *A. v. Humboldt* ein *C. Ritter*, so standen sich um die Jahrhundertwende in Deutschland ein *F. von Richthofen* und *Fr. Ratzel* gegenüber. Etwa seit *Alexander von Humboldts* und *C. Ritters* Tod (1859) begann man mit dem methodischen Ausbau der Geographie als eines einheitlichen Forschungs- und Lehrfaches, mit der Errichtung geographischer Lehrstühle, mit der Gründung geographischer Gesellschaften und mit der systematischen Sammlung der Forschungsergebnisse (*Aug. Petermann*). Während die französische Geographie unter dem Einfluß von *E. Reclus* von vornherein die regionale Geographie in den Mittelpunkt stellte, wurde Deutschland führend im Ausbau der allgemeinen Geographie (*O. Peschel*, *F. von Richthofen*, *F. Ratzel*, *A. Penck*). Das Schwergewicht lag dabei, dem Geist der Zeit und dem Gang der Erkenntnis entsprechend, ganz einseitig auf naturwissenschaftlichem Gebiet. Die physikalische Erdkunde erfuhr in diesen Jahr-

zehnten ihren Ausbau zu einem festgefügteten Lehrgebäude, die Geographie des Menschen aber, die an *C. Ritter* hätte anknüpfen können, geriet mit den Sozialwissenschaften unter den Einfluß der biologischen Theorien, des Naturalismus und Positivismus. Im Todesjahr *C. Ritters* erschien *Ch. Darwins* „The origin of species“, 1862 begann das große philosophische Werk *Herbert Spencers* zu erscheinen, das den Positivismus und die Milieutheorie *Aug. Comtes* fortsetzte. Unter diesem Einfluß, wurde die Anthropogeographie *F. Ratzels* geboren, die in den Banden des geographischen Determinismus blieb, auch noch über Ratzel hinaus.

Zwei ganz allgemeine Bestrebungen sind es, die seit der Jahrhundertwende das Gesicht der deutschen Geographie formten, die Befreiung aus den Fesseln des Naturalismus durch die geschichtliche, sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Unterbauung der Kulturgeographie und die Betonung der Eigengesetzlichkeit kulturgeographischer Erscheinungen, ferner durch das Ringen um ein systematisches Lehrgebäude auch für das Gesamtgebiet der Kultur- oder Anthropogeographie. Bei der Universalität dieser Aufgaben handelt es sich um ein Ziel, das nur in Jahrzehnten erreicht werden kann. Jedenfalls aber verlagerte sich die Geographie damit von ihrer einseitigen naturwissenschaftlichen Stellung in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Schritt für Schritt zu ihrer heutigen Stellung zwischen den Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften, ohne daß der weitere Ausbau der physischen Geographie dadurch vernachlässigt wurde. Die kausalen Zusammenhänge, mit denen es die Geographie dabei zu tun hat, gehen aber keineswegs nur in der einen Richtung von den Natur- zu den Kulturercheinungen im Sinne einer Ursachenkette, sondern sie sind wechselseitig und vielfältig verschlungen im Sinne eines Ursachennetzes. Daraus ergibt sich notwendig, daß die Geographie nicht mehr als eine Beziehungswissenschaft aufgefaßt werden kann, der nur die Aufdeckung bestimmter kausaler Zusammenhänge obliegt, sondern daß sie die Erscheinungen an sich und in allen ihren Auswirkungen in Betracht zieht, daß sie eine Wesensschau der Dinge anstreben muß. Sie kann sich dabei auch nicht auf die Physiognomik beschränken und etwa nur die sichtbaren Erscheinungen der Erdoberfläche und der Landschaften berücksichtigen, sondern muß diese Erscheinungen in all ihren Funktionen verstehen lernen. Man hat wohl in diesem Sinn von der physiologischen Betrachtungsweise der modernen Geographie gesprochen. Es empfiehlt sich aber vielleicht nicht, Begriffe, die für den

Bereich der biologischen Kausalität geprägt sind, auch für die höheren Schichten der psychischen Kausalität zu verwenden. Wir müssen unterscheiden zwischen den rein natürlichen, physikalischen und biologischen Abhängigkeiten, die man heute unter dem Begriff der Ökologie (Naturhaushalt) zusammenfaßt, und den soziologisch-wirtschaftlichen Kausalitäten, die u. U. wieder von noch höheren ethisch-religiösen Beziehungen überlagert werden.

Der große Fortschritt gegenüber der Zeit vor dem ersten Weltkrieg liegt darin, daß wir heute bei der geographischen Betrachtung der Länder nicht mehr eine Auswahl der Erscheinungen vornehmen danach, ob sie mit anderen Erscheinungen, vor allem mit den natürlichen Umweltbedingungen ursächlich verknüpft sind (geographischer Eklektizismus), sondern daß wir die Wesensmerkmale der Länder, vor allem auch die kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen als solche hinnehmen und dann ihre funktionalen Abhängigkeiten zu verstehen suchen. Die funktionale Betrachtungsweise sucht im Bereich der Natur die ökologischen, im Bereich der Kultur und Wirtschaft aber ebenso die soziologischen, betriebswirtschaftlichen und psychologischen Funktionen, vor allem also den Arbeitsprozeß aufzudecken. Sie „schlägt die Brücke zwischen der sinnlich-wahnehmbaren Raumstruktur und den lebendigen Kräften, die im verwickelten Zusammenspiel dahinterstehen und an dem Mosaik der Erscheinungen wirken“ (H. Bobek 1942).

Das Streben nach synthetischer, ganzheitlicher Schau der Erscheinungswelt hat zu der modernen Landschaftskunde geführt. In der Landschaft, die dem Menschen zunächst in ihrer Physiognomie entgegentritt, kommt die Gesamtheit der geographischen Einwirkungen des betreffenden Stückes der Erdoberfläche zur Geltung, von den Erscheinungen der Bodenformen und der Witterung bis etwa zu den landschaftlichen Ausprägungen des Wirtschaftsgeistes und der Religion. Die Aufgabe der Geographie in Bezug auf die Landschaft ist eine dreifache: sie hat die verschiedenen Landschaften räumlich zu erfassen und gegenseitig abzugrenzen, in Gebirgsländern durch die Synoptik der horizontalen und vertikalen Abstufungen in wirklich dreidimensionaler Weise; so entsteht die „natürliche Landschaftsgliederung der Erde“ und werden Landschaftsindividuen herausgestellt. Die zweite Aufgabe ist die funktionale Analyse des Landschaftsinhaltes der einzelnen Landschaften, die Auflösung der in ihnen wirkenden vielfältigen Abhängigkeiten. Der Vergleich der vorkommen-

den Landschaften untereinander führt drittens zur Aufstellung von Landschaftstypen, wobei man verschiedene Gesichtspunkte, Klima und Pflanzenkleid, Bodenform, Besiedlung und wirtschaftliche Nutzung usw. für sich allein oder in ihrer Gesamtheit für die Typenbildung benutzen kann.

Je nach dem Grade der Beeinflussung der Landschaft durch den Menschen unterscheiden wir zwischen Natur- und Kulturlandschaften mit einer Reihe von Zwischengliedern. Die kausale Analyse kann sich bei Kulturlandschaften auf den natürlichen Landschaftshaushalt (Landschaftsökologie) beschränken, bei Kulturlandschaften kommen die soziologisch-wirtschaftlich-ethischen Gesichtspunkte hinzu. Unter Beschränkung auf die materielle Kultur hat man auch von Wirtschaftslandschaften gesprochen. Schon aus der Gegenüberstellung von Natur- und Kulturlandschaft ergibt sich, daß von dem Begriff der Landschaft der Gesichtspunkt der historischen Entwicklung nicht wegzudenken ist. Die landschaftliche Umgestaltung der Erde, der Landschaftswandel, der sich fortgesetzt, u. U. auch unter den Augen des beobachtenden Geographen von Jahr zu Jahr vollzieht, ist ein integrierender Bestandteil der modernen geographischen Forschung geworden. Wie wir schon die Erscheinungen der physischen Umwelt, etwa die Oberflächenformen eines Landes, nicht nur aus den gegenwärtigen Bedingungen verstehen können, sondern die Bildungsbedingungen der geologischen Vergangenheit heranziehen müssen (weitverbreitete „Vorzeitformen“ der heutigen Erdoberfläche), so sehen wir auch die Kulturlandschaften nicht mehr nur statisch in dem Komplex der heute in ihnen wirkenden menschlichen Funktionen, sondern in dem ständigen Wechsel der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Triebkräfte. Die historische Analyse von Kulturlandschaften spielt in der deutschen Geographie heute eine große Rolle und wurde in den letzten zwei Jahrzehnten z. B. in der Schule von H. Dörries in Münster oder von O. Schmieder in Kiel systematisch betrieben. Besonders lockend war dabei der Landschaftswandel, der sich in junger Zeit abgespielt hat und an Hand von geschriebenen archivalischen Urkunden genau kontrolliert werden konnte, also etwa in Deutschland seit dem Aufkommen der topographischen Landesaufnahme im 18. Jahrhundert und der statistischen Erhebungen im 19. Jahrhundert oder in der überseeischen Welt seit Beginn der Europäisierung der Erde im Entdeckungszeitalter. Dabei hat man in immer größerem Umfang die Entdeckung gemacht, daß das äußere Bild von sog. Naturlandschaften nur

scheinbar natürlich ist, daß es oft schon sehr wesentlich vom Menschen, auch vom primitiv wirtschaftenden und dünn siedelnden Menschen umgeprägt ist, und daß das wirklich natürliche Bild erst umständlich durch die Methoden der Naturlandschaftsforschung rekonstruiert werden kann. In Ländern mit großer historischer Tiefe der Kultur, in den eigentlichen Kulturländern, führt die Suche nach der Naturlandschaft in Zeiten zurück, in denen auch die natürlichen Gegebenheiten des Klimas, der Landumrisse, der Bodenbildung und des Pflanzenkleides wesentlich andere waren als in der Gegenwart. Dann sprechen wir von der Urlandschaft.

Nach dem Gesagten sind Funktionalismus (an Stelle des reinen Kausalismus) und Historismus (an Stelle der statischen Betrachtung) die wichtigsten Tendenzen in der modernen Geographie, in der Landschaftskunde und besonders in der Kulturlandschaftsforschung geworden. Für die Entwicklung der modernen Kulturgeographie war es lange Zeit hinderlich, daß von den beiden Fundamenten, der physikalischen und der biologischen Geographie, wohl die physikalische seit A. v. Humboldt und v. Richthofen einen soliden Aufbau erfahren hatte, daß aber die Pflege der biologischen Geographie stark im Rückstand geblieben war. So ist eine klaffende Lücke im natürlichen Aufbau der wissenschaftlichen Geographie entstanden, die einen an sich vorhandenen Dualismus unserer Wissenschaft stärker hervortreten ließ, als nötig und berechtigt ist. Auch darin ist in neuester Zeit ein Wandel eingetreten, vor allem seitdem die Biologen von der physiologischen, im Laboratorium arbeitenden Experimentalforschung zur ökologischen Freilandforschung übergegangen sind. Die Geographie ist dem von der anderen Seite durch die Landschaftskunde entgegengekommen. Die Ökologen betreiben heute vielfach experimentelle Landschaftsforschung, und ihre Ergebnisse können ohne weiteres in die Kulturgeographie übernommen werden. Die Geographie ihrerseits hat die Aufgabe, den Forschungen der Ökologen gewissermaßen den geographischen oder landschaftskundlichen Standort anzuweisen, d. h. die ökologischen Ergebnisse in den regionalen Landschaftsaufbau der Erde einzugliedern und mit den kulturlandschaftlichen Wandlungen in Verbindung zu bringen. Einen großen Dienst erweist bei dieser Aufgabe die moderne Luftbildforschung, da es vorwiegend biologische Merkmale der Landschaft sind, die im Luftbild sichtbar werden.

Große Anregungen für die Landschaftsökologie kommen auch von seiten der Medizin, von der

Bioklimatologie, Landschaftshygiene (Tropenhygiene) und Akklimatisationsforschung, also von der Geomedizin im weitesten Sinn. Denn ein großer Teil der menschlichen Funktionen, namentlich der primitiven Völker, spielt sich im Bereich des Biologischen ab, ist also ohne weiteres mit ökologischen Gesichtspunkten und Methoden faßbar. Die Rassenbiologie gehört streng genommen in diesen Bereich.

Eine große Zukunftsaufgabe besteht noch darin, die ökologisch arbeitende Pflanzen- und Tiergeographie in enge Verbindung zu bringen. Die moderne Biocönologie strebt diese Verbindung von sich aus an und hat sie im Bereich der Limnologie, von der sie ausgegangen ist, auch bereits erreicht. Das Ziel auch der Biogeographie muß es sein, alle Lebewesen einer Landschaft in ihren gegenseitigen Beziehungen, ganz besonders in ihren ernährungsökologischen Abhängigkeiten zu erfassen und zu einem ganzheitlichen Verständnis der Standortstypen (Biotope) zu gelangen. Die Geographie und Landschaftskunde kann daraus noch viele Anregungen schöpfen und ihrerseits der Biocönologie wertvolle Dienste leisten. So werden eines Tages die bisher ganz getrennt marschierenden Zweige der Pflanzengeographie und Tiergeographie zu einer einheitlichen biocönologischen Landschaftsökologie verbunden werden können.

Als Gegenstand der geographischen Wissenschaft betrachten wir heute nicht mehr den ganzen Erdkörper, sondern die Erdhülle in ihren drei Sphären, in dieser aber die Gesamtheit der Erscheinungen in ihren örtlichen Verschiedenheiten, in ihren funktionellen Zusammenhängen und in der Entwicklungsgeschichte, die zu dem gegenwärtigen Bild der Erdoberfläche geführt hat. Im Mittelpunkt ihrer Betrachtung stehen die Landschaften und Länder der Erde. Das heißt aber nicht, daß die allgemeine Geographie keine Daseinsberechtigung mehr habe (H. Schrepfer 1934) und den verschiedenen physikalischen, biologischen, Geistes- und Wirtschaftswissenschaften überlassen werden könne. Sie schöpft vielmehr heute wie in früheren Zeiten gerade aus der räumlich regionalen Betrachtung der Erde immer neue Gesichtspunkte allgemeiner Art, die es gilt in enger Verbindung mit den jeweils einschlägigen allgemeinen Nachbarfächern zu vertiefen und auszuwerten⁷⁸⁾.

5. Geographische Feldforschungen und Expeditionen im Ausland

Deutsche Auslandsforschung vor und nach 1933

Die deutsche geographische Auslandsforschung hatte sich nach den Absperrungsjahren des ersten Weltkrieges und der folgenden Inflationszeit (bis 1924) mit einem wahren Heißhunger auf neue Betätigung in der weiten Welt gestürzt und hatte dafür auch großzügige Unterstützung durch gemeinnützige Einrichtungen (Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, Akademien, Deutscher Alpenverein) und Behörden gefunden. In edlem wissenschaftlichem Geist, von Forschungs- und Tatendrang mehr als etwa von wirtschaftlichen oder politischen Erwägungen getrieben, sind Unternehmungen zustande gekommen, die für die Erforschung und Entschleierung der Erde große Erfolge erzielten. Nur auf einige wenige Unternehmungen aus jener Zeit, deren Verarbeitung und Veröffentlichung bis in unsere Berichtszeit reichen, sei hingewiesen:

1. Die Deutsche Atlantische Expedition auf dem Forschungsschiffe „Meteor“ 1925 bis 1927 unter Leitung von A. Merz, später A. Defant, hat den südatlantischen Ozean systematisch untersucht, hat die bisher vollständigste Erforschung eines Ozeanbeckens durchgeführt und hat mit neuen Methoden seine Bodengestalt, den Aufbau und die Zirkulation seiner Wasser, die Verhältnisse der darüber liegenden Luftschichten und die Zusammenhänge zwischen Nährstoffgehalt und Planktonreichtum des Ozeans klargestellt. Die Ergebnisse sind seit 1932 in einem sechszehnbändigen Werk veröffentlicht worden⁷⁴⁾.

2. Alpinistisch wissenschaftliche Expeditionen in fremde Hochgebirge haben auf der Grundlage der von R. Finsterwalder ausgebildeten terrestrisch-photogrammetrischen Vermessungsmethoden exakte Forschungen über Vergletscherung und Gletscherhaushalt, Geomorphologie, Geologie und Vegetation dieser Gebirge ausführen können (Deutsch-Russische Alai-Pamir-Expedition 1928⁷⁵⁾, Anden-Expeditionen in die Cordillera Real Boliviens 1928⁷⁶⁾ und in die Cordillera Blanca Perus 1932⁷⁷⁾.

3. Die Grönland-Expedition A. Wegeners 1930 bis 1932⁷⁸⁾, die ihr genialer Leiter zwar nicht überlebte, hat große Erkenntnisse über Mächtigkeit, Ernährung und Haushalt des Inlandeises und über die für das europäische Wettergeschehen und den arktischen Luftverkehr so wichtige Frage der grönländischen Antizyklone gebracht. Parallel damit ging der kurze Arktisflug des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ 1931, der als Probe-

flug gedacht, in enger Verbindung mit russischen Gelehrten organisiert war und über Franz-Josefs-Land, Nowaja Semlja, Severnaja Semlja und die Taimyr-Halbinsel führte und durch seine photogrammetrisch festgehaltenen Beobachtungen ein Markstein in der Geschichte der Polarforschung bleiben dürfte⁷⁹⁾.

4. In der Tiergeographie hat sich seit dem Weltkrieg die ökologische Betrachtungsweise kräftig durchgesetzt, nicht zuletzt durch das Lehrbuch von R. Hesse⁸⁰⁾. Parallel damit ging das Bestreben, die Tierwelt fremder Länder in ihrer natürlichen Umgebung als Glied der gesamten Lebensgemeinschaften (Biocoenosen) und in ihrer wechselseitigen Beziehung zu Boden, Klima und Vegetation zu erfassen. Nach mehreren Ansätzen auf südamerikanischem Boden (Bluntschli, K. Guenther) faßte der Zoologe und Arzt H. Krieg, der 1922 bis 1925 in Argentinien und Chile gereist war, den Plan, systematische tierökologische Forschungen in weiten Räumen Südamerikas anzustellen. Die erste Tat war die von ihm geleitete Zoologische Gran-Chaco-Expedition 1925 bis 1927⁸¹⁾. Indem Krieg auch den primitiven Menschen, den Neulandsiedler und die Haustiere mit in die ökologische Betrachtung einbezog, wurden vielseitige tiergeographische, rassenkundliche, geomedizinische und soziologisch-psychologische Gesichtspunkte und Ergebnisse erzielt. Zusammen mit Schülern, Mitarbeitern und Freunden hat er seine Forschungen später auf große Teile Südamerikas ausdehnen können.

5. Die Deutsche Limnologische Sunda-Expedition 1928/29 nach Java, Sumatra und Bali hat die in den gemäßigten Breiten erarbeiteten Methoden der ökologischen Gewässerkunde erstmals auf Tropengewässer angewandt⁸²⁾.

Das Jahr 1933 brachte sehr bald mit der Devisenverknappung, die der Autarkiepolitik des Dritten Reiches auf dem Fuße folgte, eine große Erschwerung der Auslandsforschung, konnte sie jedoch keineswegs unterbinden. Junge Forscher haben manchmal beträchtliche Entbehrungen auf sich genommen, um ihre Pläne mit geringsten Mitteln dennoch zur Ausführung zu bringen. Geographieprofessuren an ausländischen Hochschulen, die mit deutschen Geographen besetzt wurden, ermöglichten einzelnen Forschern mehrjährige Aufenthalte und Feldforschungen in China (Kanton, Nanking, Peking), Anatolien (Ankara), Argentinien (Cordoba, Paraná) und Kalifornien (Berkeley). Der akademische Studentenaustausch (Südafrika, Kanada) und deutsche Auslandsschulen (Afghanistan, Tanganyika Territory)

erweiterten diese Möglichkeit. Es kann sich hier nicht um eine Aufzählung aller deutschen Auslandsforschungen in der Berichtszeit handeln — Zusammenstellungen darüber bis zum Kriegsanfang sind veröffentlicht⁸³⁾, — sondern nur um eine Hervorkehrung der wichtigsten Tatsachen.

Größere Expeditionen seit 1933. Polarforschung

Eine Reihe großer Forschungswerke konnten auch nach 1933 fortgesetzt oder vollendet werden. Der Deutschen Atlantischen Meteor-Expedition folgten von 1929 bis 1935 vier Untersuchungsfahrten („Kleine Meteorfahrten“) in die isländisch-grönländischen Gewässer, weiter in zwei Abschnitten 1937 und 1938 die nordatlantische Expedition mit dem „Meteor“ und 1938 außerdem noch die deutsche Beteiligung an der Internationalen Golfstrom-Untersuchung durch die Fahrt und Ankerstation des Forschungsschiffes „Altair“⁸⁴⁾. Damit wurde die hervorragende Erforschung des Südatlantischen Ozeans auch auf weite Teile des Nordatlantik ausgedehnt. Auch die Tradition der wissenschaftlich erweiterten Bergsteiger-Expeditionen wurde in der Berichtszeit lebhaft weitergeführt, ganz besonders im Himalaja und in den Anden. Viel mehr als bei den Erstbesteigungsversuchen *Paul Bauers* an den Bergen von Sikkim (Kangdschengzönga und Siniolchu) war die Wissenschaft eingesetzt bei den beiden Nanga-Parbat-Expeditionen 1934 und 1937 unter Leitung von *W. Merkl* und *K. Wien*⁸⁵⁾. Auf der Grundlage genauer photogrammetrischer Aufnahmen konnten Studien angestellt werden, wie sie in dieser Vielseitigkeit und Genauigkeit kaum an einem anderen Fleck Asiens bisher erzielt wurden. In den Anden hat *H. Kinzl* die photogrammetrische Aufnahme und Erforschung der mittelperuanischen Cordilleren (Cordillera Blanca, Cordillera de Huayhuash und deren Südverlängerung) zielbewußt bis in die Zeit des 2. Weltkrieges fortgesetzt und prachtvolle Karten geliefert⁸⁶⁾. Auch hierbei handelt es sich um Forschungen, wie sie in diesem Umfang und dieser Genauigkeit in den Hochgebirgen Lateinamerikas von Mexiko bis Feuerland noch nicht angestellt wurden. Wissenschaftlich ergebnisreiche Bergsteiger-Expeditionen führten *H. Bobek* 1937 in das Hochgebirge von Zentralkurdistan (Cilo Dag)⁸⁷⁾ und *H. Spreitzer* 1938 in den Kilikischen Taurus. (Ala Dag)⁸⁸⁾. In den Gebirgen Ostafrikas haben *C. Troll* und *K. Wien* den Lewisgletscher am Mount Kenya und den Krater des Meru photogrammetrisch aufgenommen (noch nicht veröffentlicht), im Rahmen der Deutschen Ruwenzori-Expedition 1938 des Deutschen Alpenvereins ebenso

A. Stumpp einen Teil der Hochregion dieses Gebirges⁸⁹⁾. Eine von *F. Linke* angeregte und von dem Geographen *W. Gley* geleitete Durchquerung des tropischen Afrika von Ost nach West (Deutsche Dozenten-Afrika-reise 1938) war dem Bedürfnis entsprungen, auch den Meteorologen die Anregungen des Reiseerlebnisses in Verbindung mit geographischen, biologischen und medizinischen Feldbeobachtungen zuteil werden zu lassen und galt dem Studium des Tropenklimas in seinen Einwirkungen auf Mensch, Tier und Pflanze⁹⁰⁾. Einige Expeditionen, die mit praktischen land- und forstwirtschaftlichen Aufgaben ausgesandt wurden, haben auch der Geographie wertvolle Bereicherung gebracht, namentlich die Deutsche Hindukusch-Expedition *A. Scheibes* 1935, in deren Mittelpunkt die Sammlung von Kulturpflanzen und Wildsaaten für die Saatenzüchtung stand⁹¹⁾, die forstwissenschaftliche Expedition der Forsthochschule Tharandt (*F. Hesse*) nach Kamerun und Französisch-Äquatorial-Afrika⁹²⁾, die den Regenwald und seine forstlichen Möglichkeiten studierte, und die forstzoologische Westafrika-Expedition *H. Eidmanns* nach Spanisch-Guinea 1939/1940, aus der neben zahlreichen Einzelergebnissen auch eine Gesamtschau der Biozoologie des tropischen Regenwaldes hervorging⁹³⁾. Die Deutsche Polarforschung hat sich nach der Grönland-Expedition *Alfred Wegeners* vor allem in einer Reihe von kleineren Unternehmungen in Spitzbergen betätigt. *W. Dege* arbeitete mehrfach, 1935, 1936, 1938 und im Kriege in Spitzbergen, 1936 als Leiter einer deutschen Studenten-Expedition nach dem Andrélande im äußersten Norden der Inselgruppe⁹⁴⁾, 1937 und 1938 forschte *H. Rieche* mit einer Expedition von acht Teilnehmern im Horngebiet, wovon *W. Pillewizer* wichtige photogrammetrische Gletschermessungen nach Hause brachte⁹⁵⁾. Nach Grönland entsandte 1938 die Hermann-Göring-Stiftung „Reichsjägerhof“ *Herdermerten*, Teilnehmer der Wegener-Expedition, mit zwei Begleitern zu biologischen und meteorologischen Studien. An dänischen Expeditionen beteiligten sich 1937 wie schon früher 1926 die Tiengeographen *E. Reisinger* und *O. Steinböck*, ferner eine Reihe von deutschen Geologen⁹⁶⁾. Ein Vorläufer der photogrammetrischen Aufnahmen in der Antarktis war die aerotopographische Aufnahme von Karten 1:100 000 von Nordostgrönland durch die Hansa-Luftbild-G. m. b. H. und die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt im Rahmen der 1930 bis 1932 durchgeführten Forschungen von Norges Svalbard-og Ishavs-Undersökelse, die 1937 im Druck erschienen⁹⁷⁾.

Die größte Polarunternehmung der Berichtszeit war die „Deutsche Antarktische Expedition 1938/39“ (kurz Schwabenland-Expedition) unter Führung von *A. Ritscher*, die im Zusammenhang mit dem Vierjahresplan und dem erst 1936 erfolgten Aufbau einer deutschen Walfangflotte (1938/39: 7 Walfangmutterschiffe und über 50 Boote) stand. Die Expedition sollte durch Flugerkundung, luftphotogrammetrische Aufnahmen und Flaggenabwurf deutsche Ansprüche auf antarktischen Besitz begründen. Zu diesem Zweck wurde das Flugzeugmutterschiff „Schwabenland“ im süd-atlantischen Ozean am Rande der Antarktis stationiert und durch Flüge ein 400 000 qkm großes Gebiet beiderseits des Meridians von Greenwich (zwischen 20° Ost und 11,5° West) erkundet und als „Neu-Schwabenland“ bezeichnet. Es wurden mächtige Gebirge mit Gipfeln bis zu 4200 m Höhe und ausgedehnten eisfreien Flächen entdeckt, das „Wohltat-Massiv“, das „Mühlig-Hofmann-Gebirge“ und das „Ritscherland“. Bei aller Anerkennung der technischen Organisation und Meisterung ist es vom wissenschaftlichen Standpunkt aus bedauerlich, daß die nach den Bildern höchst interessanten Gebiete an keiner Stelle am Boden erkundet werden konnten. Von der auf 2 Bände vorgesehenen Veröffentlichung der Ergebnisse ist der erste Band erschienen⁹⁸⁾.

Einzelreisen in Afrika

Von den zahlreichen Forschungen und Studienreisen, die von einzelnen deutschen Geographen in der Berichtszeit in Übersee ausgeführt wurden, können nur die wichtigen berücksichtigt werden, die allgemeinere Zusammenhänge mit dem Fortschritt der Forschung haben. In Nordafrika hat *F. Jaeger* 1935 Studien über die klimatische Trockengrenze und ihre hydrologische und landwirtschaftliche Auswirkung angestellt⁹⁹⁾ und damit seine Studien in den Trockengebieten Ost- und Südwestafrikas vor und im Weltkriege ergänzt. Daraus erwuchs die Anregung, die Verbreitung von Regen- und Bewässerungsfeldbau in ganz Afrika von Schweizer Seite bearbeiten zu lassen¹⁰⁰⁾ und eine Übersicht über die Trocken-seen der Erde zu geben¹⁰¹⁾. In Libyen reisten die Geographen *O. Schmieder* und *H. Wilhelmy* zum Studium der faschistischen Kolonisation. Sie lieferten die wohl beste Gesamtdarstellung der Siedlungerschließung, allerdings unter Zurückstellung der finanziellen Fragen und des Bodenrechts, die für die politische Beurteilung unerlässlich sind¹⁰²⁾. In das Innere von Italienisch-Libyen hat *H. Kanter* 1933 und 1937 Forschungsreisen ausgeführt, die ihn fast bis an den Fuß des Hochlandes von Tibesti führten. 1933 hat er den Oasengebieten der Land-

schaft Fezzan ein eingehendes Studium gewidmet¹⁰³⁾, 1937 besonders dem ausgedehnten basaltischen Vulkangebiet der Harudsch el Asued (Schwarze Harudsch)¹⁰⁴⁾. In den Gebirgs-ländern des östlichen Afrika von den Randgebirgen des Roten Meeres bis zum Kapland widmete *C. Troll* 1933/34 und 1937 zwei Reisen, die dem Klima-, dem Vegetations- und Landschaftsaufbau der afrikanischen Tropengebirge im Vergleich mit den südamerikanischen Anden¹⁰⁵⁾ und der Frage der europäischen Siedlungsorganisation in den Tropen galten¹⁰⁶⁾.

Aus der ersten Reise mit *C. Wien* erwuchs wiederum der Gedanke der Nanga-Parbat-Expedition 1937, bei der zweiten war *R. Schottelohr* beteiligt, der anschließend 1937/38 Mittel- und Süd-Äthiopien in der Zeit der kurzen italienischen Kolonisation vielseitig studieren konnte. Die deutschen Pflanzungs- und Farmgebiete, die sich in Ostafrika seit 1925, z. T. auf altem Land, z. T. im Innern auf Neuland gebildet hatten, wurden in der Berichtszeit von verschiedenen Seiten studiert: *Iringa*, *Mufindi*, *Oldeani-Ngorongoro* und *Uluguru* von *C. Troll* und *C. Wien*¹⁰⁷⁾, *Mbosi* von *E. Nowack*¹⁰⁸⁾, *Kilimandscharo* von *M. Bock*¹⁰⁹⁾ und *Usambara* von *E. May*¹¹⁰⁾. Dabei traten die bescheidenen Möglichkeiten europäischer Ansiedlung in den afrikanischen Tropen klar zu Tage. Der Gedanke der Massenansiedlung kapitalloser Europäer in Afrika, der in Deutschland von Seiten der ostdeutschen Großagrarien und seit 1935 in Italien vom Faschismus propagiert wurde, mußte vom wissenschaftlichen Standpunkt verneint werden. Ein längerer Aufenthalt als Lehrer in Ostafrika gab *E. Weigt* Gelegenheit zu vielseitigen Reisen und Studien¹¹¹⁾. *E. Obst*, der sich von alter ostafrikanischer Erfahrung ausgehend seit 1932 südafrikanischen Forschungen zuwandte, stellte die Frage der Austrocknung Südafrikas in den Mittelpunkt seiner Unternehmungen¹¹²⁾ und führte, da er diese in einer jungen Hebung, Zertalung und Grundwassersenkung des südafrikanischen Blockes suchte, 1935/36 gemeinsam mit *K. Kayser* eine geomorphologische Erforschung des Great Escarpment aus¹¹³⁾. Aber auch siedlungs-, wirtschafts- und politisch-geographische Früchte fielen von diesen Reisen ab¹¹⁴⁾. Anschließend reiste *A. Kayser* allein in Ostafrika bis zu den Virungavulkanen und zum Kiwusee und studierte die Wanderarbeiterfrage in Ostafrika^{114a)}. Der Pflanzengeograph und Pflanzenökologe *H. Walter* bereiste 1935 und 1937/38 Ost-, Süd- und Südwestafrika und machte ausgedehnte pflanzenökologische Studien an den Mangroven Ostafrikas, vor allem auch in Beziehung zu den praktischen Fragen der Farmwirtschaft-Studien, die durch seine früheren und späteren Er-

fahrungen in nordamerikanischen und süd-russischen Trockengebieten auf eine breite Basis gestellt sind¹¹⁵). Kurz vor der Berichtszeit 1931/32 hatte O. Jessen eine systematische geographische Erforschung der gesamten Kolonie Angola ausgeführt¹¹⁶), mit besonderer Berücksichtigung der Geomorphologie, der Boden- und Vegetationskunde. Aus den Erfahrungen dieser Reise sind seither sowohl Erkenntnisse über die Formgestaltung Mitteleuropas in der Tertiärzeit¹¹⁷), als auch eine große Konzeption über den Bau der Erde erwachsen, die die geophysikalischen Wechselbeziehungen zwischen Kontinentalschollen und Ozeanbecken im neuen Lichte sieht und auch zu der Frage der Entstehung der Eiszeiten erneut Stellung nimmt¹¹⁸). W. Semmelhack, der Überseeklimatologe der Deutschen Seewarte, hatte im Rahmen des Überseeischen Meteorologischen Dienstes ein umfangreiches Material von Messungen und Witterungsschilderungen aus allen Teilen Afrikas, ganz besonders aus Westafrika gesammelt. 1938 besuchte er selbst Kamerun, woraus zwei treffliche Arbeiten über die Niederschlagsverhältnisse am Kamerunberg und über die physiologischen Klimate von Kamerun erwachsen¹¹⁹). Eine physiologische Klimakarte ganz Afrikas ist nicht mehr im Druck erschienen. Besonders zahlreich waren in den Jahren vor Kriegsbeginn die Reisen deutscher Gelehrter und Fachleute in Kamerun und Spanisch-Guinea. Es wäre zu wünschen, daß die gewonnenen Ergebnisse, die von praktischer Bedeutung für die dortige Wirtschaft sind, soweit sie das Kriegsschicksal überdauern haben, noch einmal geschlossen verarbeitet werden könnten. Für die Fragen der Besiedelbarkeit Afrikas nach ihrer hygienischen und epidemiologischen Seite sind die Reisen des Jenaer Therapeuten J. Grober in Südamerika und Afrikas nach ihrer hygienischen und epidemobedeutungsvoll. Während seine Begleiterin G. Riemerschmid sich in Ost- und besonders Südafrika ausgedehnten Messungen der Sonnen- und Himmelsstrahlen auch noch während des Krieges bis zu ihrem jüngst erfolgten Tod hingab, hat Grober selbst drei Werke über die Akklimatisation des Europäers herausgebracht¹²⁰). Über die mit allen Mitteln moderner Technik ausgerüsteten Forschungen deutscher Gelehrter in der Libyschen Wüste bis zum Hochland von Tibesti während des Afrika-Feldzuges (H. Kanter, G. Knetsch und W. Pillewizer) kann noch nichts ausgesagt werden.

Einzelreisen in Asien und in der Südsee

Recht rege ist die deutsche geographische Forschung in der Berichtszeit auch in Asien, mit

Ausnahme Russisch-Asiens, dafür besonders in Vorderasien und Monsun-asien gewesen. Für Arabien stehen im Mittelpunkt die Arbeiten von H. v. Wissmann. Die gemeinsame Auswertung der zusammen mit C. Rathjens 1927/28 ausgeführten Reisen in Yemen und Hedjâz¹²¹) und die Aufnahmen, die er auf zwei Reisen 1931 und 1939 zusammen mit dem holländischen Diplomaten van der Meulen ausführen konnte¹²²), zeitigen immer größere zusammenfassende Ergebnisse für die Natur und die Kulturgeographie des Landes. Die Reise, die Robert Gradmann 1933 nach Palästina in Begleitung eines Botanikers und zweier Geologen ausgeführt hat, und der er die kulturgeschichtliche Fragestellung der klassischen Geographie unterlegte, lieferte eine feinsinnige Studie über Vegetation- und Kulturentwicklung im vorderen Orient^{122a}). Für Kleinasien ergaben die Forschungen von H. Wenzel in der lykaonischen Steppe 1931 und 1933¹²³), die Studien von E. Bartsch am Erciyas Dag und um die Stadt Kayseri¹²⁴), die Reisen von H. Lembke und H. Winz zwischen dem Pontus und dem Vansee¹²⁵) neben den erwähnten Expeditionen von Bobek und Spreitzer wichtige Studien von Einzellandschaften. Dagegen hat H. Louis während seiner mehrjährigen Tätigkeit als Professor der Geographie in Ankara Schritt für Schritt die Bausteine für eine moderne Landeskunde der ganzen Türkei gesammelt¹²⁶), die nun in der Ausarbeitung steht. A. Philippson lieferte auf Grund früherer Feldforschungen für den Ausgrabungsbericht von Milet die geographische Darstellung des südlichen Jonien^{126a}). Für Iran sind von reichsdeutscher Seite am wichtigsten die Arbeiten Bobeks, die sich zwischen dem Ufer des Kaspischen Meeres und den höchsten Gipfeln des Landes bewegen und die von photogrammetrischen Aufnahmen in Elbrus begleitet waren¹²⁷), weiter die drei schwierigen Reisen des österreichischen Ehepaares Gabriel, die dem Gebiet der Lutwüste galten und zur Durchquerung der südlichen Lut führten¹²⁸), und eine Reise H. Wenzels 1939 durch den Elbrus zum Kaspisee¹²⁹). Dazu kommen zahlreiche Einzelarbeiten deutscher Forscher in Vorderasien, Botaniker, Landwirte, Geologen, Wasser-techniker und Meteorologen, die auch die geographische Kenntnis wesentlich bereicherten. Weiter ostwärts folgten die Forschungen der Deutschen Hindukusch-Expedition in Nuriestan (s. oben!).

Für Zentralasien reicht in die Berichtszeit Sven Hedins Zentralasien-Expedition 1927 bis 1935 herein, an der der deutsche Meteorologe W. Haude teilnahm. Seine Beobachtungen sind inzwischen von ihm und Albrecht bearbeitet und veröffentlicht worden¹³⁰). Mit der Veröffentlichung des großen Sven Hedin-

schen Zentralasien - Atlas 1:1 000 000 durch Justus Perthes Geogr. Anstalt konnte 1941 mit Blatt Turfan begonnen werden¹³¹). Biogeographisch wichtig sind die Forschungsreisen, die der Zoologe und Jäger *E. Schäfer* im Rahmen der beiden amerikanischen Brooke-Dolan-Expeditionen 1931/32 (zusammen mit *H. Weigold*) und 1934/35 in Osttibet und Westchina ausführte und die zu einer ausgezeichneten Kenntnis der Tiergeographie und der Lebensgemeinschaften in diesen horizontal und vertikal kompliziert abgestuften Klimagebieten führten. Viel wichtiger als die Erlebniswerke *Schäfers*¹³²) sind für die wissenschaftliche Kenntnis die beiden Studien von *Weigold*¹³³) und *Schäfer*¹³⁴) über die Lebensräume im tibetisch - chinesischen Grenzgebiet. Sie werden durch eine geographische Literaturarbeit über die Tierwelt Tibets wertvoll ergänzt¹³⁵). *W. Filchner* hat seine Durchquerungen Zentralasiens 1934 bis 1937 und 1939 fortgesetzt und inzwischen auch die Routenkarten seiner älteren erdmagnetischen Expedition 1926/27 veröffentlichen können¹³⁶).

Während in Russisch-Asien deutsche Feldforschungen seit dem Jahre 1933 aus politischen Gründen so gut wie vollkommen unterbunden waren, ging die geographische Arbeit in Monasien und die Auswertung ihrer Ergebnisse besonders rege vorwärts. Fünf große, zusammenfassende länderkundliche Standardwerke sind das sichtbarste Zeichen dieser ausgesprochen wissenschaftlichen Arbeit, nämlich die Landeskunden von Vorderindien von *N. Krebs*, von Siam von *W. Credner*, von Korea von *H. Lautensach*, der Philippinen von *A. Kolb* und der Mandchurei von *G. Fochler-Hauke*¹³⁷). Entsprechende Werke für China (*H. Schmitthenner* und *W. Credner*) und Niederl.-Indien (*H. Lehmann*) waren in Vorbereitung, haben aber durch die Kriegsereignisse schwere Einbußen und Rückschläge erlitten. Namentlich die drei erstgenannten sind Meisterwerke länderkundlicher Forschung. *W. Credner* hatte die Grundlagen für seine Landeskunde Siams schon auf einer systematischen Bereisung 1927/29 gelegt und war anschließend zwei Jahre Leiter des Geographischen Instituts an der Sun Yatsen-Universität in Kanton, von wo aus er Forschungen in den südchinesischen Provinzen Kwangtung und Yünnan ausführen konnte¹³⁸). Ihm verdanken wir auch die länderkundliche Gesamtdarstellung *Hinterindiens*¹³⁹). Mit der gleichen Gründlichkeit und Zielsicherheit führte *N. Krebs* seine Reisen in Britisch-Indien 1931/32 durch und lieferte für dieses große und wichtige, früher von der deutschen Geographie stark vernachlässigte Land eine große Reihe von geomorphologischen und landeskundlichen Einzelforschungen¹⁴⁰), dazu die große Län-

derkunde, die in ihrer Abgewogenheit und Wissenschaftlichkeit kein Gegenstück — auch nicht in englischer Sprache — besitzt. Auch *H. Lautensach* schöpfte seine Kenntnis Koreas aus einem besonders dichten Netz von Fahrten durch das Land. Nach zahlreichen wertvollen kulturgeographischen und länderkundlichen Einzelarbeiten¹⁴¹) vollendete er die große Länderkunde, die das Kriegsende nach zweimaliger Drucklegung mit einer Restauflage zur Not überdauerte und jetzt erscheinen konnte. *A. Kolbs* Philippinen-Werk ist auf einem kürzeren Studienaufenthalt in dem Inselreich konzipiert, der in eine Weltreise über USA, Japan und China eingeschaltet war. Das Buch stellt die Wirtschaftslandschaften der Philippinen in den Vordergrund. *Fochler-Hauke* sammelte das Material für seine Landeskunde der Mandchurei auf einer Forschungsreise 1935/36, die auch Jehol umfaßte. Seine Darstellung geht von den natürlichen Landschaften aus und behandelt den Ablauf der Geschichte, die Wirtschaft und das politische Schicksal in geopolitischer Sicht¹⁴²).

Die deutsche Feldforschung in China ist außer durch *Credner* (s. oben) ganz besonders von *H. von Wißmann* und *G. Koehler* getragen. *H. v. Wißmann* wirkte 1931 bis 1937 an der Universität Nanking und hat eine große Fülle von Arbeiten über die Diluvialgeologie¹⁴³), die Klimatologie¹⁴⁴) und Einzellandschaften Chinas¹⁴⁵) geliefert. Er hat begonnen, die Erfahrungen seiner chinesischen und arabischen Reisen zusammen mit Literaturstudien zu einer den ganzen asiatischen Kontinent umspannenden geographischen Schau zu erweitern¹⁴⁶). *G. Koehler* war 1932 nach gründlichen geographischen und sinologischen Studien und einer Literaturarbeit über den Hoangho nach China gegangen, war sechs Jahre an der Tsinghua-Universität in Peiping tätig und konnte im Rahmen der Hwangho River-Commission ausgedehnte Vermessungen, klimatologische Beobachtungen und länderkundliche Studien ausführen. Die Geographie wartet sehnsüchtig auf die Veröffentlichung dieses Materials. In der Nordwest-Mandchurei und in der östlichen Gobi im Bereich des nördlichen Chingan, wo sich Monasien, Zentralasien und Nordasien berühren, hat *B. Plaetschke* wichtige landschaftskundliche Forschungen ausgeführt¹⁴⁷).

Japan wurde in der Berichtszeit wohl von einer ganzen Reihe deutscher Geographen, z. B. *A. Haushofer*, *A. Kolb*, *W. Credner*, *F. Bartz*, *H. Lautensach* besucht, aber meist nur für kurze Zeit. *M. Schwind* hat auf Grund mehrjährigen Aufenthalts als Lehrer systematische Beobachtungen über die Natur der japanischen Alpen, besonders der Eiszeitformen und der Frostböden¹⁴⁸) und über Südsach-

lin¹⁴⁸) gesammelt und die japanische Kolonisation in Ostasien kritisch gewürdigt^{149a}). Ferner hat L. G. Scheidl 1934 bis 1936 im Auftrage internationaler Kulturvereinigungen geographische Studien in Japan ausgeführt und auf dieser Grundlage allgemeinere Veröffentlichungen über dieses Land herausgebracht^{149b}). Die Geographie Niederländisch-Indiens ist durch zwei deutsche Geographen wesentlich bereichert worden, K. Helbig und H. Lehmann. K. Helbig hat seine früheren Reisen auf Java, Sumatra und Nias (1929 und 1931), deren Ergebnisse in zahlreichen landschaftskundlichen Einzelstudien niedergelegt sind¹⁵⁰), 1937 ergänzt durch eine kühne Durchquerung der Insel Borneo¹⁵¹) und Studien auf den Inseln Bali, Billiton und Bangka¹⁵²). Im Mittelpunkt von Lehmanns Forschungen standen morphologische Fragen (javanische Karstlandschaften)¹⁵³); er bereiste aber, vielseitig beobachtend auch Sumatra, Flores, Sumba und Südwest-Celebes¹⁵⁴), um Bausteine für eine größere Länderkunde zu sammeln¹⁵⁵).

Eine Lücke der geographischen Forschung in der Berichtszeit stellt Australien und die Südsee dar. Denn außer den Studien von A. Kolb über die Wirtschaftslandschaften der Hawaiiischen Inseln¹⁵⁶), die er bei einem Aufenthalt auf seiner Weltreise angestellt hat, und W. Panzers Beobachtungen an den Korallenriffen von Neu-Guinea und dem Bismarck-Archipel¹⁵⁷) mußte die deutsche Geographie von älteren Beobachtungen zehren. Wichtige Arbeit ist allerdings in der Südsee von deutschen Ethnologen geleistet worden, so vom Ehepaar Thurnwald, von H. Nevermann und von der Schule von J. Frobenius, darunter von H. Petri auch in Nordwestaustralien. Mit W. Geisler, der Australien und Neuseeland 1925 bis 1927 bereist und mehrfach länderkundlich dargestellt hatte, hat die deutsche Geographie jetzt auch den einzigen guten Kenner dieses Erdteils verloren. Allerdings wirkt der Geograph und Meteorologe F. Loewe, Teilnehmer der Wegenerschen Grönlandexpedition, der vom Nationalsozialismus aus Deutschland vertrieben wurde, seit 10 Jahren als Meteorologe in Australien. Er mag vielleicht eines Tages die Lücke ausfüllen, die sich auf die Dauer für die vergleichende Behandlung geographischer Probleme in Deutschland sehr nachteilig auswirken mußte.

Einzelreisen in Amerika

In Amerika spielen seit 100 Jahren Reisen von im Lande ansässigen Deutschen eine mindestens ebenso große Rolle wie Forschungsreisen, die von Deutschland aus unternommen werden. Die bedeutendste, die ganze Neue Welt umfassende

Leistung der deutschen Geographie hat O. Schmieder vollbracht, der 1920 bis 1925 Professor in Cordoba (Argentinien) und anschließend mehrere Jahre in Berkeley (Kalifornien) war. Er lehrte uns die amerikanischen Länder unter dem Gesichtspunkt des historischen Landschaftswandels sehen, lieferte zahlreiche Studien dieser Art über Argentinien, Ostbolivien, Ostbrasilien, Peru, Mexiko und Kalifornien und zeichnete schließlich ein eindrucksvolles Gesamtbild der Landschaften der Neuen Welt vom Feuerland bis zum Eismeer in drei zusammengehörigen Büchern¹⁵⁸). Anschließend unternahm er in Verbindung mit seinem Mitarbeiter H. Wilhelmy eine neue Reise in die La Plata-Länder zum Studium der deutschen Ackerbau-Siedlungen in den dortigen Grasländern¹⁵⁹), die Wilhelmy bis 1937 in die Randtropen, nach dem paraguayischen Chaco, nach Mittel-Paraguay und zu den Urwaldkolonisten am oberen Paraná ausdehnte. Dabei gewann er sehr wesentliche Erkenntnisse über die Bodennutzungsformen der Neulandsiedlung in Südamerika, über den Gegensatz der Farmsiedlung im Kamp und der Kolonistensiedlung im Walde¹⁶⁰). Der 1945 verstorbene Altmeister der Geographie Latein-Amerikas K. Sapper hat uns noch zwei wichtige Arbeiten über die altindianische Bodenkultur geschenkt¹⁶¹). Eine große Synthese des tektonischen Baues beider Amerika hat H. Stille auf Grund älterer Reisen in Kolumbien, USA und Kanada und langjähriger Studien gegeben¹⁶²), während ein gediegenes Handbuch der Geologie Südamerikas aus der Feder des vielgereisten H. Gerth¹⁶³) mit drei umfangreichen Lieferungen schon weit gediehen ist. H. Krieg dehnte seine auf der Gran Chaco-Expedition gewonnenen biologischen Erfahrungen auf einer neuen Unternehmung 1931 bis 1932 auf Zentralparaguay und das subtropische Waldland am oberen Paraná aus. 1937/38 folgte eine weitere größere Reise, die das Arbeitsgebiet von den Anden bis zum Atlantik und von Patagonien bis in die brasilianischen Tropen schloß¹⁶⁴). Durch weitere Arbeiten von Goetsch und Hellmich in Chile und von Hellmich in Kolumbien ist heute bereits ein umfangreiches Material über die Tiergeographie Südamerikas gesammelt, das auch für die Landschaftsökologie der Wälder, Grasländer und Gebirge Südamerikas unentbehrlich ist¹⁶⁵).

Unter den südamerikanischen Ländern hat die gleichmäßigste und beste geographische Forschung Argentinien erfahren, in allererster Linie durch F. Kühn, der seit 1908 fast zwei Jahrzehnte im Lande ansässig war. Nachdem er die Forschungen dieser Zeit in zahlreichen Arbeiten niedergelegt und seine allgemeine Kenntnis des Landes in Werken über die physische Landes-

kunde und die Kulturgeographie Argentiniens veröffentlicht hatte¹⁶⁶), unternahm er 1935/36 eine neue, eineinhalbjährige, speziell wirtschaftsgeographische Studienfahrt durch alle Teile des Landes und lieferte darüber ein vorzügliches Werk, das die bleibenden Grundlagen der Wirtschaft ebenso wie ihren augenblicklichen Zustand, die Betriebsformen ebenso wie die Erzeugung berücksichtigt¹⁶⁷). Daneben kann aber das auch vorzüglich bebilderte Werk von *W. Rohmeder*¹⁶⁸), das sich auf ein zehnjähriges Leben und Reisen im Lande gründet, als landeskundliche Übersicht durchaus bestehen. Von seiner Wirkungsstätte, der Universität Tucuman aus, hat *Rohmeder* auch die eiszeitliche Vergletscherung der Sierra de Aconquija einer gründlichen Untersuchung unterzogen¹⁶⁹). Der Deutsche Wissenschaftliche Verein in Buenos Aires unternahm 1933 wieder eine Patagonien-Expedition (*F. Reichert*), aus der vor allem die pflanzengeographischen Untersuchungen von *A. Donat* über Ostpatagonien hervorgingen¹⁷⁰). Als Ergebnis von Studienreisen, die *G. Fester-Santa Fé* 1931, 1935 und 1937 mit deutschen Gefährten (1937 zusammen mit der deutschen Bergsteigergruppe *St. Zuck* und *H. Teufel*) nach Südpatagonien und Feuerland ausführte, gab er vorzügliche Darstellungen der Natur und Nutzung dieses Landes¹⁷¹). Zur geographischen Erforschung des Gran Chaco im Anschluß an *H. Kriegs* erste Expedition hatte 1930/31 der deutsche Geograph *H. Kanter* eine Forschungsreise ausgeführt, die zur Grundlage einer landschaftskundlichen Gesamtdarstellung auch des nördlichen Chaco kurz vor seiner kriegsrischen Erschließung im bolivisch-paraguayischen Konflikt wurde und gewässerkundliche Einzelfragen aufwarf¹⁷²).

In Chile ist die Erforschung in der Berichtszeit fast nur von im Lande ansässigen Deutschen weiter betrieben worden, von *J. Brüggem*, der eine Geologie des Landes mit Einschluß der Glazialmorphologie herausbrachte¹⁷³) und eine Grundwasserkunde der Pampa del Tamarugal in der Atacama schrieb¹⁷⁴), von *Matthäi* nach der landwirtschaftlichen und bodenkundlichen Seite, von dem Geographen der Universität Concepción *H. Falke* besonders 1936 auf der Insel Chiloe und von einer Gruppe von Deutsch-Chilenen, die unter Leitung von *E. Weber* 1936 eine „Deutsche Geographische Forschungsstelle Valparaiso“ gebildet haben und zahlreiche Fahrten in die Küsten- und Anden-Cordilleren ausführten. Der durch sein Buch „Volk und Kultur Lateinamerikas“ bekannt gewordene Soziologe *W. Mann* brachte in spanischer und deutscher Sprache eine umfassende Kulturkunde Chiles mit eingehenden Darlegungen seiner geistig-kulturellen, soziologischen und wirtschaftlichen

Struktur heraus¹⁷⁵), gleichzeitig mit einer agrarsoziologischen Darstellung von nordamerikanischer Seite¹⁷⁶). Die deutschen Zoologen *W. Goetsch* und *W. Hellmich* legten im Laufe einer zweijährigen Tätigkeit an der Universität Santiago die Grundlagen für die Tiergeographie und biologische Lebensraumkunde des Landes¹⁷⁷).

In Brasilien hatte in den zwanziger Jahren der deutsche Geologe *B. v. Freyberg* auf einer ganzen Reihe von Reisen wichtigstes Material über das Grundgebirge und die Lagerstätten, ganz besonders für den Staat Minas Geraes gesammelt, worüber in der Berichtszeit ein umfassendes Werk erschien^{177a}). Als Fachmann der tropischen Bodenkunde wirkte von 1933 an mehrere Jahre lang *P. Vageler* am Instituto Agronomico in Campinas und konnte von dort aus großzügige Feldforschungen bis in die innersten Teile des Landes ausführen. Die vielseitigsten naturkundlichen und wirtschaftlichen Berichte aus Brasilien verdanken wir dem seit langem im Lande ansässigen Deutschen *Fr. W. Freise*, der seine Erfahrungen seit 1931 in einer Fülle von Einzelarbeiten in Deutschland veröffentlicht hat¹⁷⁸). Der Geologe und Geograph *R. Maack*, der in den zwanziger Jahren in Minas gearbeitet hatte, hat sich seit 1930 den Südstaaten zugewandt. Für den Staat Santa Catarina hat er eine geologisch-morphologische Darstellung geliefert¹⁷⁹), für Paraná verdanken wir ihm eine Karte der klimatischen Vegetationsverteilung¹⁸⁰), später behandelte er die Siedlungsgebiete von Paraná und ihre geographischen Grundlagen¹⁸¹) und schließlich für ganz Südbrasilien die deutsche Besiedlung¹⁸²). Die deutschen Siedlungskolonien in Espiritu Santo, die wegen ihrer Lage in den Tropen eine besondere Bedeutung für die Frage der Akklimatisation haben, wurden 1936 von zwei Hamburger Tropenärzten eingehend studiert — wohl der wichtigste Beitrag zur Frage der Tropen-Akklimatisation der letzten Jahre¹⁸³). 1934 bereiste *H. Grothe* Südbrasilien zum Studium des Deutschtums und gab darüber einen wertvollen Bericht in Buchform¹⁸⁴). Die engere Verbindung, die in diesen Jahren zwischen der Volkstumswissenschaft in Deutschland und der praktischen Siedlungsarbeit der Deutschen in Südbrasilien entstand, nützte die junge Generation im Reich und in Brasilien aus, um die Fragen der deutschen Siedlung in Südbrasilien auf Grund eigener Landeskenntnisse zu vertiefen. Durch die Förderung auslandsdeutscher Institutionen entstanden so als Dissertationen kurz hintereinander eine Reihe von guten Arbeiten, eine kulturgeographische Studie über die deutsche Siedlung Blumenau¹⁸⁵), 30 Jahre nach der ersten monographischen Behandlung durch *Wettstein*, zwei Bearbeitungen des Deutschtums in Rio

Grande do Sul¹⁸⁶) und ein geschichtlicher Rückblick auf die deutsche Landnahme in Südbrasilien im 19. Jahrhundert¹⁸⁷). Die japanischen Neusiedlungen im Staate Sao Paulo hat *E. Lehmann* 1934 nach einer kurzen Bereisung kulturgeographisch beschrieben¹⁸⁸).

In den tropischen Anden schließen sich die Arbeiten von *H. Kinzl* immer mehr zu einer Gesamterforschung dieses Landes zusammen. Neben den eigentlichen Hochgebirgsforschungen, die nunmehr in drei Expeditionen 1932, 1936 und 1939/40 genaue topographische Aufnahmen und morphologische und gletscherkundliche Studien eines ausgedehnten Cordilleren-Raumes geliefert haben (s. oben), hat *Kinzl* auch zahlreiche Reisen von der Costa über die Sierra bis zur Montana ausgeführt. Bisher hat er über die Vergletscherung der Cordilleren¹⁸⁹) und über die künstliche Bewässerung¹⁹⁰) berichtet, eine genaue geographische, soziologische und genealogische Darstellung der Tiroler Siedlungen von Pozuzo in den ostperuanischen Waldgebirgen ist in Vorbereitung. Für die bolivischen Anden hat *C. Troll* die 1928 ausgeführten photogrammetrischen Aufnahmen der Cordillera Real und des Hochbeckens von La Paz und seine diluvialgeologischen Studien weiter verarbeitet¹⁹¹). Seine pflanzengeographischen, klimatologischen, bodenkundlichen und glaziologischen Beobachtungen im ganzen Andenraum von Südbrasilien bis Kolumbien aus den Jahren 1926 bis 1929 waren der Ausgang für ein vergleichendes Studium über die Hochgebirge der heißen Zone (s. unten) und für eine geographische Beleuchtung der indianischen Landwirtschaft und der alten andinen Kulturen¹⁹²). Der seit 1901 ununterbrochen in Peru arbeitende deutsche Botaniker *Aug. Weberbauer* gab in Fortführung seiner klassischen Bearbeitung des Pflanzenkleides der peruanischen Anden eine gekürzte, aber verbesserte Neudarstellung desselben Gegenstandes¹⁹³). *L. Diels* erforschte die Paramo-Vegetation der Anden von Ecuador im Rahmen der Pflanzengeographie des ganzen Landes¹⁹⁴). *W. Knoche* bereiste von Chile aus Ecuador und sammelte vielseitige, besonders physio-klimatologische Eindrücke¹⁹⁵). Für Kolumbien erschienen in der Berichtszeit die geologischen Ergebnisse der Arbeiten deutscher Geologen aus 16 Jahren (*R. u. E. Scheibe*, *O. Stutzer*, *E. Grosse*, *F. Weiske*, *H. Stille* und *V. E. Hubach*¹⁹⁶). Eindrucksvolle Reisebeobachtungen über die Vegetation und die künstliche Vegetationszerstörung durch Wald- und Grasbrände in der Sierra Nevada von Santa Marta, die viel weitreichendere Bedeutung haben, lieferte *A. Schultz*¹⁹⁷). *W. Hellmich*, ein mit der Tierwelt Chiles vertrauter Tierökologe, unternahm 1937 eine Studienreise quer durch die kolum-

bische Ostkordillere, bestieg den kaum bekannten Nevado de Suma Paz¹⁹⁸) und gewann wichtige Eindrücke für die Tierökologie der tropischen Hochgebirge¹⁹⁹). Aus Venezuela ist von wichtigeren deutschen Forschungen in der letzten Zeit nichts zu berichten.

In Westindien hat die deutsche Geographie ganz vorwiegend wirtschaftsgeographisch gearbeitet und zwar nur auf den Großen Antillen. In den Jahren 1930, 1932/33 und 1934 besuchte *W. Gerling* die Inseln Cuba, Jamaika, Espanola und Puerto Rico und schrieb eine wirtschaftsgeographische Dissertation und eine Habilitationsschrift²⁰⁰). In Ciudad Trujillo (Sa. Domingo) wurde 1936 durch *A. Meyer-Abich* ein deutsch-dominikanisches Tropenforschungsinstitut gegründet, von dem aus der deutsche Geograph *A. Welte* Forschungen über die Plantagenwirtschaft der Insel anstellen konnte, worüber eine nachgelassene Arbeit des gefallenen Verfassers noch der Veröffentlichung harret. Vor allem aber konnte *W. Credner* noch 1939 im Anschluß an seine akademische Tätigkeit in U. S. A. eine dreimonatige Reise durch die Inseln Cuba, Jamaika, Espanola und Puerto Rico zum Studium ihrer Wirtschaftslandschaften und ihrer kolonialwissenschaftlichen Probleme ausführen, deren Hauptergebnisse veröffentlicht sind²⁰¹). *A. W. Küchler* schrieb eine Landeskunde Jamaikas auf Grund eines mehrjährigen Aufenthaltes²⁰²).

In Zentralamerika hat das Erbe des klassischen Erforschers *K. Sapper* als Geograph und Ethnologe dessen Schüler *F. Termer* angetreten. *Sapper* selbst hat noch bis zu seinem Tode 1945 vulkanologische, geologische, klimatologische und völkerkundliche Früchte seiner Reisen und zusammenfassende Werke über die Klimatologie, Geologie und Bevölkerung Zentralamerikas²⁰³) veröffentlicht. *F. Termer* konnte in Fortführung seiner großen Bereisung Guatemala's 1925 bis 1929, deren Ergebnisse in Druck vorliegen²⁰⁴), ein zweites Mal 1938/39 im Lande arbeiten. Als Ergebnis liegen zwei wichtige Routenaufnahmen vor²⁰⁵). Bedeutsam wegen der klaren Problemstellung und der dadurch erzielten allgemeinen Erkenntnis sind die Reisen *L. Waibels* in Zentralamerika. 1925/26 hatte er die süd-mexikanische Sierra Madre de Chiapas untersucht und dabei den Begriff der Wirtschaftsformation gewonnen²⁰⁶). Auf einer neuen Reise 1937/38 lernte er auch das Hochland von Costa Rica kennen und studierte es als einmaliges großes Beispiel der Akklimatisation eines weißen Volkes im tropischen Hochlandklima²⁰⁷). Originelle Beobachtungen über die Kaltlufteinbrüche in die Tropen Mittelamerikas auf beiden Reisen ließen ihn die Natur der Northers, die geographischen Grundlagen ihrer Ausbreitung und

ihre Wirkung auf Mensch, Wirtschaft und Landschaft darstellen²⁰⁸).

Die deutsche geographische Mexikoforschung, die in den zwanziger Jahren von *Waibel*, *F. Jaeger* und *O. Schmieder* (bei diesen von Berkeley aus) getragen war, hat seither vor allem die wirtschaftliche und historische Landeskunde Nordwestmexikos durch *G. Pfeifer* geliefert²⁰⁹), die auf eine von Berkeley aus 1932 unternommene Reise zurückgeht, ferner eine von *O. Schmieder* angeregte Dissertation über die schwimmenden Gärten von Xochimilco²¹⁰).

Durch *Schmieder*, *Pfeifer* und *Credner* strahlt der akademische Austausch zwischen Deutschland und den USA seine Wirkungen auch auf die mittelamerikanischen Tropen aus. Für die Erforschung Anglo-Amerikas durch deutsche Geographen spielt er eine noch größere Rolle. Aber es ist seit dem Weltkriege nicht mehr die Geomorphologie, die durch die Persönlichkeiten eines *W. M. Davis* und eines *A. Penck* die Geographie der beiden Länder gegenseitig befruchtet, sondern es sind Forschungen und Studien im weitesten Sinn kulturgeographischer Art, die auf diese Weise von deutschen Geographen in Nordamerika ausgeführt werden können, während umgekehrt der eine oder andere amerikanische Geograph Studien in Mitteleuropa nachgeht (*R. Hartshorne*, *Miss E. Scofield* u. a.). An der Universität Berkeley-Kal. wirkten als Dozenten bzw. Assistenten nacheinander die deutschen Geographen *O. Schmieder*, *W. Panzer*, *G. Pfeifer*, *L. Scheidl* und *W. Bartz*. 1938/39 lehrte *W. Credner* an der Wisconsin University in Madison, *E. Meynen* konnte 3 Jahre (1930 bis 1932) als Rockefeller-Stipendiat die pennsylvaniadeutschen Siedlungsgebiete gründlich erforschen, *P. Berger* weilte 1929/30 im Rahmen des Studentenaustausches in Florida, *C. Schott* 1932/33 in Toronto, *R. Schottenloher* 1931/32 in Springfield/Mo. und *A. Sievers* 1933/34 in Clark University in Worcester/Mass. Und alle haben als Geographen selbstverständlich die Gelegenheit wahrgenommen, ausgedehnte Reisen im Lande auszuführen. Der größere Teil der Erfahrung, die die deutsche Geographie in diesen Jahren in Nordamerika sammeln konnte, geht auf diese segensreiche Einrichtung zurück. Von den 17 Aufsätzen, die den Nordamerikaband des Lebensraumwerkes²¹¹) füllen, entfallen neun auf die Gruppe der eben genannten Geographen. Fünf Schülerarbeiten, die mit Ausnahme von einer, auf eigene Beobachtungen in Amerika gegründet sind, hat *E. v. Drygalski* in ungewöhnlich stattlicher Form als Sammelband herausgebracht²¹²).

O. Schmieder selbst hat seine nordamerikanischen Studien mit seiner Länderkunde 1933 (a. a. O.) abgeschlossen. Sein Schüler *A. Wagner*

schuf aber noch eine beachtliche Monographie der kalifornischen Millionenstadt Los Angeles²¹³). *W. Panzer* hat als Früchte seiner kalifornischen Reisen bisher nur zwei kleine Arbeiten über die Sierra Nevada geliefert²¹⁴). Dagegen hat sich die Tätigkeit *G. Pfeifers* in den Staaten, ganz besonders sein Aufenthalt in Kalifornien und seine Reisen in die Nordweststaaten und über die Volksgrenze nach Mexiko, außerordentlich fruchtbar ausgewirkt. Seine agrargeographische Monographie Kaliforniens²¹⁵) und seine Stadtgeographie San Franciscos²¹⁶), ebenso wie seine Länderkunde von Sinaloa und Sonora sind unmittelbare Früchte seiner Feldbeobachtungen. Mehrere Arbeiten behandeln das koloniale Wachstum der Vereinigten Staaten und die Bedeutung der Pioniergrenzen (Frontier) bei der räumlichen Auseinandersetzung der verschiedenen Kolonialvölker in Nordamerika²¹⁷), zwei weitere die Probleme der Bevölkerung in USA²¹⁸). Schließlich hat er aus dem Studium der umfangreichen modernen Literatur der USA eine methodisch-kritische Übersicht über die Strömungen in der Landeskunde und Kulturgeographie der USA gewonnen, die nicht nur für die deutsche Geographie aufschlußreich und anregend ist, sondern auch in den Staaten selbst als eine überlegene Beurteilung gewertet und von der American Geographical Society in englischer Übersetzung herausgebracht wurde²¹⁹). *E. Meynen* legte eine erste Frucht seiner Studien über die Siedlungen der Pennsylvania-Deutschen²²⁰), außerdem eine Nebenfrucht in Gestalt einer monumentalen Bibliographie zur deutschen Einwanderung und Besiedlung von Nordamerika²²¹), schließlich als literarische Ausweitung eine Studie über Farmsiedlung und geschlossene Dorfsiedlung in der Neuen Welt²²²) vor. *W. Credner* verarbeitete die Eindrücke seines Aufenthaltes in Aufsätzen über die Wirtschafts- und Kulturlandschaft der Vereinigten Staaten²²³). *F. Bartz*, Schüler von *L. Waibel* mit vorwiegend tiergeographischer und wirtschaftsgeographischer Ausrichtung, bereiste die Randländer des Nordpazifischen Ozeans und schuf eine Monographie der pazifisch-amerikanischen Fischerei, ferner Studien über Alaska, die Aleuten und die japanische Seefischerei²²⁴). *C. Schott* übernahm in Kanada das Erbe von *W. Tuckermann*²²⁵), studierte von Toronto aus eingehend die Kulturlandschaft der Ontario-Halbinsel²²⁶), gewann dabei wichtige vergleichende Gesichtspunkte auch für die Fragen der vor- und frühgeschichtlichen Landnahme im waldigen Mitteleuropa²²⁷) und lieferte für die Lebensraum-Arbeitsgemeinschaft allgemeine Aufsätze für Wirtschafts- und Bevölkerungsgeographie Nordamerikas²²⁸). Die deutschen Siedlungen Kanadas wurden eingehend von *H. Lehmann* bearbeitet²²⁹). Die Verteilung der

Deutschen in den USA stellte auf Grund von früheren Reisen im Lande und schwierigen Auswertungen der Statistik *M. Hannemann* dar²³⁰), der auch in mehreren Arbeiten die Verschiebungen der Negerbevölkerung untersuchte²³¹). Mit den modernen Gesichtspunkten der ökologischen und betrieblichen Wirtschaftsgeographie untersuchte *A. Sievers* die räumliche Verflechtung der vereinsstaatlichen Rindviehwirtschaft mit den Futtergrundlagen, den Haltungsformen und den marktwirtschaftlichen Wanderungen²³²). Drei wertvolle Einzelarbeiten, wenn auch Erstlingswerke über nordamerikanische Landschaften enthält der Sammelband „Amerikanische Landschaft“ und zwar eine morphologisch und landschaftskundlich gleich gründliche Darstellung des Ozark-Berglandes, eine wirtschaftliche Landeskunde der kanadischen Prärie und eine Landschaftskunde der Halbinsel Florida²³³). Die Inselkolonie Neufundland war das Ziel einer kurzen Reise von *H. Schrepfer* 1932. Er hat unter Verwertung der Literatur mehrere Arbeiten geliefert, die unsere Kenntnis dieses Landes, seiner Natur, Besiedlung und Wirtschaft auf den neuesten Stand und auf hohes wissenschaftliches Niveau bringen²³⁴).

Europäische Länder

Die deutsche geographische Auslandsforschung in den europäischen Ländern kann nur bis zum Kriegsausbruch 1939 und auch hierfür nur unter Nennung der wichtigsten, ausgesprochen geographischen Forschungen behandelt werden. Im Kriege nahm sie durch die Besetzung großer Teile Europas, durch wehrwissenschaftliche Organisationen und die Tätigkeit zahlreicher Forscher im Kriegseinsatz Ausmaße an, die sie, wenigstens für einen Zivilisten, nicht mehr überblicken lassen. Im Vordergrund der friedenszeitlichen Forschung standen die süd- und südosteuropäischen Länder, in denen die eigene wissenschaftliche Aktivität noch einen relativ großen Spielraum für die deutsche Forschung übrig ließ, im Gegensatz zu West- und Nordeuropa, wo der deutsche Geograph im allgemeinen nur lernend Erfahrungen sammeln konnte, und zu dem fast verschlossenen Osteuropa²³⁵). Die nach dem ersten Weltkrieg energisch einsetzende deutsche Forschung auf der Iberischen Halbinsel (*O. Jessen*, *E. Scheu*, *W. Panzer*, *R. Stickel*, *A. Lautensach*, *W. Niemeyer* u. a.) hat auch noch in der Berichtszeit reiche Früchte getragen und ist fortgesetzt worden. *Lautensachs* gründliche Durchforschung Portugals hat nach vielen Spezialarbeiten ihre Krönung in einer monumentalen, zweibändigen Länderkunde gefunden²³⁶), die jetzt auch in portugiesischer Sprache erschei-

nen wird. Für die ganze Halbinsel sind besonders wichtig seine Arbeit über die Geographie der künstlichen Bewässerung, die methodisch weit über die klassische Arbeit von *J. Brunhes* hinausgeht²³⁷), seine länderkundliche Darstellung im Handbuch der geographischen Wissenschaft und eine Ergänzung dazu im Lebensraumwerk²³⁸). Aus der Schule von *A. Philippson* und *R. Stickel* ging eine treffliche Geomorphologie des zentralspanischen Hochlandes hervor²³⁹). Ausgedehnte siedlungsgeographische Forschungen hat *E. Niemeyer* im südwestlichen und nordwestlichen Spanien ausgeführt²⁴⁰).

In Italien hat *A. Philippson* seine nach dem Weltkrieg begonnenen Studien fortsetzen und noch einen Teil seiner Ernte vor seiner politischen Verfolgung in Arbeiten über mittel- und süditalienische Landschaften bergen können²⁴¹). Geomorphologisch arbeiteten *A. Kolb* im Bergland von Toscana²⁴²) und *R. v. Klebelsberg* in den eiszeitlich vergletscherten Regionen der Apenninen²⁴³). *H. Kanters* landschaftskundliche Monographie von Kalabrien (1930) ist durch eine agrar- und sozialgeographische Arbeit von *P. Schmidt*²⁴⁴) ergänzt worden, die auch zu der faschistischen Agrarpolitik in Verbindung mit der süditalienischen Auswanderung offen Stellung nimmt. *A. Welte* hat in Südsardinien mit neuen kulturgeographischen Gesichtspunkten zu arbeiten begonnen²⁴⁵). Eine Kieler Dissertation stellt die Trockenlegung und Besiedlung des Agro Pontino, die propagandistisch bekannteste Bonifica des faschistischen Italien, kulturgeographisch dar²⁴⁶) und *A. Sievers* hat im Rahmen eines Studienaufenthalts am Internationalen Agrarinstitut in Rom die Agrarlandschaften von der Campagna bis zum Vorapennin analysiert²⁴⁷).

In Griechenland führten *A.* und *M. Philippson* 1934 neue Reisen aus, die den Auftakt für ein noch der Drucklegung harrendes dreibändiges Werk „Griechische Landschaften“ abgaben. *H. Lehmann* hat in Verbindung mit archäologischen Ausgrabungen die Ebene von Argos einer eingehenden Bearbeitung und einer Meßtischaufnahme unterzogen²⁴⁸) und im Osten von Kreta in Ergänzung der noch immer größtenteils unveröffentlichten Arbeiten von *N. Creutzburg* gearbeitet²⁴⁹), während *O. Maull* eine Nachlese zu seinen griechischen Studien aus den zwanziger Jahren machte²⁵⁰) und *E. Fels* die alten und neuesten Landgewinnungen in Griechenland zusammenstellte²⁵¹). Für Nordgriechenland hat uns *J. H. Schultze* auf Grund mehrerer Reisen eine eingehende Landeskunde geschenkt und hat darüber hinaus in zwei Arbeiten die griechische Kolonisation und Lebensraumausweitung in der Antike geographisch beleuchtet²⁵²). Die Geogra-

phie der europäischen Türkei ist in den letzten Jahren um zwei große deutsche Arbeiten bereichert worden, um eine genaue diluvial-geologische Entwicklungsgeschichte der Meerengen, die große Bedeutung für die Diluvialgeschichte des Mittelmeeres und des Schwarzen Meeres hat²⁵³), und um eine genetische Stadtgeographie der Metropole Istanbul²⁵⁴), die allerdings dem Vergleich mit den neuen französischen Stadtgeographien aus dem Orient (Kairo, Aleppo, Damaskus) nicht aushält.

Als Abschluß seiner sorgfältigen Kartenaufnahmen und geomorphologischen Forschungen in Albanien und Bulgarien stellte *H. Louis* zu Beginn der Berichtszeit die Höhenlage der eiszeitlichen Schneegrenze auf der Balkanhalbinsel auch kartographisch dar²⁵⁵). Gleichzeitig damit lief eine gründliche Neubearbeitung der Niederschlagsverhältnisse der ganzen Balkanhalbinsel von seiten der Berliner Schule²⁵⁶). Sonst trat auch in der deutschen Forschung in Bulgarien eine Schwerpunktsverlagerung nach der kulturgeographischen Seite ein. *H. Wilhelmy* lieferte nach früheren geomorphologischen Studien über das Iskergebirge ein zweibändiges Werk über die Agrar- und Siedlungsgeographie Hochbulgariens einschl. einer Monographie über die Hauptstadt Sofia und weitete die gewonnenen Erfahrungen zu einer Studie über die Siedlungsformen der Slaven aus²⁵⁷). Auch *J. F. Gellert* hatte zunächst bei seinen extensiveren Forschungen über ganz Mittelbulgarien die Geomorphologie in den Vordergrund gerückt²⁵⁸), ließ ihr aber bald eine kulturgeographische Landeskunde folgen²⁵⁹). Das durch die Restsiedlungen der Türken ausgezeichnete Waldgebiet Nordostbulgariens (Deli Orman) hat *W. Stubenrauch* kulturgeographisch untersucht²⁶⁰). Wie sehr sich die Siedlungs- und Kulturgeographie von der einseitigen physisch-geographischen Abhängigkeit lösen und die Eigenständigkeit ihrer soziologischen und wirtschaftlichen Grundlagen berücksichtigen muß, zeigt eine interessante Studie von *R. Busch-Zantner* für die ganze Balkanhalbinsel²⁶¹).

Die deutsche Forschung in Jugoslawien hatte sich nach dem ersten Weltkrieg, in dem vorübergehend Mazedonien stark in den Vordergrund gerückt war, wieder ganz auf die Karstländer konzentriert. Von den Arbeiten der Berliner Schule von *N. Krebs* reichen in unsere Berichtszeit die morphologischen Forschungen von *K. Kayser* (Karstabtragung und Diluvialmorphologie) in Westmontenegro herein, die er seiner kulturgeographischen Bearbeitung folgen ließ²⁶²). *A. Löhnberg* wandte zusammen mit dem Geophysiker *W. Stern* im Zirknitzer Polje erstmals geoelektrische Methoden zum Studium der Karsthydrologie an^{262a}). Seitdem wurde die deutsche Forschung in den Karstländern wieder

erstlinig von Österreich aus und zwar durch *O. Maull* und seine Schule betrieben²⁶³). Im nördlichen, bereits zum Donaubecken gehörigen Teil Jugoslawiens hatte sich die deutsche Wissenschaft besonders stark den deutschen Volks- und Sprachinseln zugewandt. Es kann hier nicht auf die große Zahl auslandsdeutscher Forschungen im Donaauraum eingegangen werden, zumal der größte Teil derselben nicht geographischen, sondern geschichtlichen, volkskundlichen, sozialwissenschaftlichen und allgemein kulturkundlichen Charakter trägt. Die verschiedensten Institutionen, Forschungsgemeinschaften und Hochschulinstitute förderten derartige Forschungen, die auch in besonderen Zeitschriften gepflegt wurden²⁶⁴). Eine Zusammenfassung; für die gesamten deutschen Siedlungen im Südosten gab *W. Schneefuß*²⁶⁵). Von Einzelarbeiten sei eine Serie von 7 Dissertationen genannt, die an den verschiedensten Universitäten bearbeitet wurden, aber da sie alle die deutsche Volksgruppe im Zwischenstromland zwischen Drau und Save, in Slawonien und Syrmien zum Gegenstand hatten, in geschlossener Form veröffentlicht wurden²⁶⁶).

Wenn die deutsche Südostforschung — von der wachsenden Volkstumspolitik und den dafür geschaffenen Organisationen angeregt und unterstützt — sich auch besonders stark den Deutschstumsfragen im Donaauraum widmete, so beschränkte sie sich keineswegs darauf. Die nach Weite des Blickpunkts und der Methodik vielleicht bedeutendste Leistung verdanken wir dem auch geographisch geschulten, leider früh verstorbenen Agrarsoziologen *H. Hauße*, der in den Jahren 1932 bis 1936 über das rumänische Volkstum in der Ostwalachie gearbeitet hat, mit angeregt von der Bukarester Soziologenschule *D. Gustis*. Sein zusammenfassendes Werk war als Beitrag für den geplanten, aber bei Kriegsbeginn abgesagten 14. Internationalen Soziologentag in Bukarest 1939 gedacht²⁶⁷). Die Arbeit behandelt die Ausbreitung der rumänischen Gebirgsbauern von den Vorkarpathen in die Steppe und die damit verbundene völlige Umstellung der rumänischen Volksordnung, und zwar in wirtschafts- und bevölkerungsgeschichtlicher, agrarsoziologischer und kulturgeographischer Sicht. Das Bauerntum änderte bei dieser Verlagerung seine ganze wirtschaftliche und soziale Struktur. Aus Wald- und Hirtenbauern, deren Herden zwischen den sommerlichen Gebirgsweiden der Karpathen und den Winterweidegründen der Steppe und der Donauauen hin- und herpendelten, wurden Guts- und Hektarbauern der Steppe, deren wachsende Getreideernten durch Vermittlung der griechischen und orientalischen Händler nach Westeuropa mit seiner wachsenden Industriebevölkerung verhandelt wurden und die umgekehrt Abnehmer der

westlichen Industriewaren wurden. *Haujes* Studien sind jedenfalls ein besonders wichtiger Beitrag für die Kulturgeographie Rumäniens und eine weitschauende Anregung für die Sozialgeographie Südosteuropas überhaupt.

In Ungarn haben sich deutsche Geographen in der Berichtszeit fast nur noch anthropogeographisch betätigt. *R. Rungaldier* entwarf auf Grund von Reisen und Studien in den zwanziger Jahren in der Donau-Theißebene die Umwandlung der Puszta in die Kulturlandschaft²⁶⁸), *A. Winkler* schrieb eine Landwirtschaftsgeographie ganz Ungarns²⁶⁹), *K. Treiber* eine solche des Großen Alfölds²⁷⁰). *R. Mayer* beschäftigte sich eingehend mit den Städten Ungarns²⁷¹) und führte den physiognomischen Unterschied der Alföldstädte und der pannonischen Städte auf die Verschiedenheit der Landesnatur und der geschichtlichen Entwicklung zurück. Den Typus der Alföldstadt und die eigenartige Beziehung zu der Einzelhofsiedlung in ihrer Umgebung (Tanya-Siedlung) zeichnete am besten *K. Busse* in einer Kieler Dissertation am Beispiel von Stadt und Gemarkung Debrecin²⁷²).

Von dem während des Krieges gegründeten Institut für Deutsche Ostarbeit in Krakau, das im Zuge der nationalsozialistischen Ostpolitik bereits mehrere periodische Veröffentlichungen herauszugeben begann²⁷³), wurden siedlungsgeographische Forschungen am Nordsaum der Beskiden vom Weichselquellgebiet bis zum Sam ausgeführt²⁷⁴)²⁷⁵). Für das Gebiet der Pripet-Sümpfe hat *M. Bürgener* eine durch gründliche Feldarbeit unterbaute Landeskunde geliefert, der trotz ihrer stark politischen Zielsetzung ein bleibender Wert nicht abzusprechen ist²⁷⁶).

In Nordeuropa wurde die deutsche geographische Forschung in Fortführung der Tradition von *G. Braun* und *W. Credner* besonders von den Instituten in Greifswald und Kiel betrieben, sehr vielseitig und gründlich von *J. Blüthgen*. Er hat sich eingehend mit der Vereisung der Ostsee²⁷⁷) beschäftigt, ist dadurch auch zu wertvollen Studien über die polare Beeinflussung des europäischen Wettergeschehens angeregt worden (s. u. Klimatologie) und hat auf seinen Reisen zwischen 1932 und 1939 ganz besonders Lappland besucht, wo er die Vegetation, die polare Baumgrenze und die ausklingende Landwirtschaft studierte²⁷⁸). Seine morphologischen Forschungen galten den nördlichen Randmeeren²⁷⁹). Schließlich hat er Schweden, Norwegen und Dänemark landeskundlich dargestellt und auch über den Stand der Erforschung Schwedens, Finnlands und Dänemarks berichtet²⁸⁰). *G. Braun* hatte 1935 eine letzte Zusammenfassung seiner langjährigen Studien über die Piedmonttreppe des Kö-

len gegeben²⁸¹). In seine Fußstapfen trat in Nordnorwegen der Wiener Geomorphologe *J. Keindl*²⁸²), der die Flächenreste auf der atlantischen Abdachung verfolgte, während *W. Evers* bei seinen Forschungen zur Geomorphologie Südnorwegens zu dem Ergebnis kam, daß auch die berühmte Strandfläte in das System der festländischen eingeebneten Systeme gehört²⁸³). *Evers* hat auch zahlreiche kleine Beiträge zur Wirtschaftsgeographie Norwegens geliefert²⁸⁴), hat Messungen an norwegischen Gletschern in Verbindung mit *R. Finsterwalder* ausgeführt und in Ergänzung zu *J. Blüthgen* über den Stand der geographischen Erforschung Norwegens berichtet²⁸⁵). Neuerdings hat sich auch der Spitzbergenforscher *W. Dege* in Norwegen betätigt, und zwar im Dovregebiet von den Trockeninseln im oberen Gudbrandsdal (künstliche Bewässerung) bis zu den Höhen des Dovrefjel (Strukturböden)²⁸⁶). Als Limnologe hat in vielen Sommern *A. Thienemann* in Lappland gewelt, hat eine ökologische Charakterisierung der dortigen Gewässer erarbeitet und die Stechmückenplage in Verbindung mit der Gefronnis des Bodens und den Lemmingjahren untersucht²⁸⁷). Lappland als Land der Lappen hat der Ethnologe *H. A. Bernatzik* in einem schönen Buch geschildert und abgebildet²⁸⁸). Es spielt somit bei der geographischen Forschung in Nord-europa von Deutschland aus bis heute die physische Geographie noch die erste Rolle. Das Kieler Institut hat allerdings auch für den Norden die Frage der modernen Landnahme und Kolonisation in den Vordergrund gestellt. *A. Wolf* studierte die polare Siedlungsgrenze in Nordfinnland, *K. Fromme* die nordgermanische Kolonisation in Island mit Ausblicken auf Norwegen, Grönland und Kanada, eine Dissertation über die Siedlungsgrenze in Schweden blieb ungedruckt, *C. Schott* gab den Überblick über die Agrarkolonisation in ganz Nordeuropa²⁸⁹). In Dänemark, das von der deutschen Geographie bis heute so stiefmütterlich behandelt wurde, hatte *H. Wenzel*, dessen kulturgeographische Arbeiten in Schleswig-Holstein zu einer Ausweitung nach Norden herausforderten, erfolgreich zu arbeiten begonnen. Für Island, das auch in neuerer Zeit von deutschen Naturforschern für vulkanologische, glaziologische und glazial-morphologische Einzelbeobachtungen häufig aufgesucht wurde, ist der wichtigste geographische Beitrag von deutscher Seite von *W. Iwan* geliefert worden²⁹⁰).

Die Geographie Großbritanniens wurde in Deutschland von zwei Geographen systematisch betrieben, von *J. Sölch* und *H. Dörries*. Schon 1931 hatte *H. Louis* eine Reise durch England, Schottland und Irland ausgeführt, um bestimmten Fragen der Vergletscherung (Verhält-

nis der Lokalvergleitung zur nordischen Inlandsüberflutung) und ihren klimatischen Voraussetzungen nachzugehen²⁹¹). Die Geomorphologie der Hochländer von Schottland und Wales hat auch *J. Sölch* beschäftigt²⁹²). Daneben aber ging er auch kulturgeographischen und sozialgeographischen Fragen nach, besonders der Umwandlung der englischen Landschaft durch die moderne Industrie²⁹³). *H. Dörries* verarbeitete seine Studien in Großbritannien zu einer vorzüglichen modernen Länderkunde des Inselreiches und studierte im Besonderen seine Bevölkerungsprobleme²⁹⁴). Zu dem schwierigen Thema der Entwicklung der englischen Flursysteme lieferte eine Kieler Dissertation einen ersten, räumlich allerdings zu beschränkten Beitrag²⁹⁵). Auffallend gering blieb die Betätigung der deutschen Geographie in Irland. Kurze Aufsätze von *E. Fels* und *G. Hasenkamp* sind Nachklänge früherer Reisen²⁹⁶), eine Darstellung des irischen Volkes stammt von rein keltistischer Seite²⁹⁷), das Buch von *Müller-Roß* ist vorwiegend historisch²⁹⁸).

Eine große abgeschlossene Leistung zur Geographie Frankreichs ist in Deutschland nicht zustande gekommen. Die Bearbeitung im Handbuch der Geographischen Wissenschaft hat mit erprobter Hand *E. Scheu* besorgt²⁹⁹). *W. Hartke*, der sich seit 15 Jahren, auch während des Krieges, mit der Geographie Frankreichs intim beschäftigt hat³⁰⁰), hat seinen Arbeitsapparat, der für eine moderne Gesamtdarstellung dienen sollte, durch Kriegswirkung eingebüßt. Zum Studium des französischen Zentralmassivs und der französischen Bergbaulandschaften reiste seit 1932 *Th. Kraus* in Frankreich, der bisher je eine wirtschafts- und verkehrsgeographische Arbeit vorlegte³⁰¹). Für Belgien, die Niederlande und Luxemburg ist zunächst der beiden bewährten Fachleute *F. Leyden* und *W. Tuckermann* zu gedenken. *F. Leyden*, der

Bevölkerungs- und Siedlungsgeograph dieser Länder, mußte sich 1933 aus Deutschland, wo er gerade seine Geographie Groß-Berlins fertiggestellt und veröffentlicht hatte, nach Holland zurückziehen. Angeregt durch seine Bearbeitung der City-Bildung Groß-Berlins, wandte er sich dem Studium der Entvölkerung der Innenstadt in den holländischen Städten zu und versuchte sich auch in einer „Wahlgeographie“ (Verteilung der Wählerschaft politischer Parteien in den Städten)³⁰²), *W. Tuckermann* ging zuletzt den wirtschaftlichen Verflechtungen der Niederlande mit ihrem festländischen Hinterland nach, wie immer mit historischem Feingefühl³⁰³). Seine Arbeit berührt sich mit einer rein historischen von *B. Kuske*³⁰⁴) und einer aktuellen Kölner Sammelveröffentlichung³⁰⁵). Die neuen Kanolverbindungen im Maasgebiet haben *H. Spethmann* zu einem Buche über diesen Gegenstand angeregt³⁰⁶). *Th. Kraus* behandelte belgische Landschaften³⁰⁷). Die wichtigste geographische Leistung in den niederländischen Nachbarstaaten stellt aber zweifellos das große, reichausgestattete Werk von *J. Schmithüsen* über Luxemburg dar³⁰⁸), das auf siebenjährigen Forschungen im Lande und einem eingehenden Literatur- und Kartenstudium beruht und z. T. neuartige landschaftsökologische und agrargeographische Gesichtspunkte anwendet. Ein geplanter zweiter Band, der städtische Siedlungen, Wirtschaft, Verkehr und Staatenkunde behandeln sollte, dürfte allerdings auf lange Sicht verzögert sein. Von Spezialarbeiten *Schmithüsen*s verdient der Versuch, die wallonisch-deutsche Volkstums-grenze in Belgisch-Luxemburg in ihrer sichtbaren kulturlandschaftlichen Ausprägung zu verfolgen, Beachtung³⁰⁹). Neben *Schmithüsen* arbeitete kürzere Zeit in Luxemburg ein zweiter deutscher Geograph³¹⁰), der sich dann mit Erfolg dem Ausbau der modernen Witterungsklimatologie zuwandte.

(Fortsetzung folgt.)

ANMERKUNGEN

¹) Eine umfassende methodische Übersicht über die amerikanische und europäische Geographie in Vergangenheit und Gegenwart aus der Feder eines in beiden Erdteilen vertrauten amerikanischen Forschers, von autoritativer Seite veröffentlicht, mag dafür herangezogen werden: *Hartshorne, Rich.*: The Nature of Geographie. A critical Survey of current thought in the light of the past. The Association of American Geographers. 482 S. Lancaster, Penn. 1939.

²) *Rühl, A.*: Einführung in die allgemeine Wirtschaftsgeographie. Leiden 1938.

³) Es ist lehrreich, zur Beleuchtung dieser Frage zwei deutsche geographische Studien aus der Berichtszeit, die sich mit der Kulturentwicklung und Volkwerdung in überseeischen Neuländern befassen, heranzuziehen: *Waibel, L.*: Die Treckburen als Lebensform, in: *Waibel, L.*: Probleme

der Landwirtschaftsgeographie, Breslau 1933, und *Mädje, W.*: Uruguay, Volkwerdung und landwirtschaftliche Erschließung in einem überseeischen Einwanderungsland. Veröff. Instit. f. Meereskunde, N. F. Reihe B, Heft 15, Berlin 1941. — *Waibel* konnte am Beispiel der Treckburen in grellen Farben schildern, wie eine germanische Volksgruppe unter dem Zwang der Lebens- und Wirtschaftsweise von Pflugbauern zu einem Nomadenvolk wurde und wie sie dabei auch Charaktereigenschaften annahm, die man den semitischen Juden des Alten Testaments vorwirft, was also mit Rassenmerkmalen gar nichts zu tun habe, sondern eine klare Konvergenzerscheinung auf Grund ähnlicher Lebensbedingungen darstelle. Diese Studie *Waibels*, in sichtlichem Gegensatz zu der aufkommenden Rassenlehre abgefaßt, hat denn auch in Parteilagen begriffliches Unbehagen hervorgerufen. Umgekehrt

entwickelt *Mädje* am Beispiel Uruguays das biogeographische Bild einer Neulandsiedlung, bei der die Siedler sich als Träger ganz bestimmter rassischer und historisch-völkischer Eigentümlichkeiten erwiesen, aber zugleich Bewohner bestimmter Lebensstätten (Biotope) und Glieder gewisser Lebensgemeinschaften wurden, aus denen sie sich nicht ohne weiteres lösen konnten. Bei diesem Versuch, die Auswirkung der rassischen Erbanlage bei der Neu-besiedlung zu erfassen, erkannte der Verfasser aber doch, daß es ebenso sehr auf die Einordnung des wirtschaftenden Menschen in die neue Umgebung, also in das natürliche Milieu, wie vor allem auch auf das historische Schicksal ankommt, in das der Mensch als soziales Wesen hineingeboren wird. Vererbung und Umwelteinflüsse schließen sich nicht aus, sondern wirken wechselseitig — eine im Bereich des Biologischen längst bekannte Wahrheit. Bei der Betrachtung menschlicher Kulturen kommen aber zu den biologischen auch psychische und ethische Kausalitäten, nach denen Volksgruppen im Rahmen ihrer sozialen, historisch gewordenen Umwelt reagieren.

⁴) So z. B. bei der Sicherstellung der Bibliothek von *A. Philippson*.

⁵) *Waibel, L.*: Probleme der Landwirtschaftsgeographie. Breslau 1933, S. 92.

⁶) *Bast, W.*: Die Einfuhr des Deutschen Reiches aus den Tropen 1897 bis 1932. Beiheft z. Kol. Rundschau, 2, Leipzig 1936.

⁷) *Rühl, A.*: Zur Frage der internationalen Arbeitsteilung... auf Grund der Einfuhr der Vereinigten Staaten. Vierteljahrshefte z. Konjunkturforschung, Sonderheft 25, Berlin 1932.

⁸) *Rühl, A.*: Lehmann und die Weltwirtschaft. Berliner Tageblatt vom 13. Juni 1933 (abgedruckt in: Die Auslese, aus Zeitschriften aller Sprachen, Sept. 1933). Darin erhebt sich Herr Lehmann des Morgens aus seinem Bette. Er widmet sich seinen allmorgendlichen Verrichtungen, natürlich ohne sich dabei auch nur entfernt bewußt zu werden, aus welch feinen und verwickelten Verflechtungen der Weltwirtschaft alle die Gegenstände stammen, deren er sich bedient und die er genießt, vom Griff und den Borsten der Zahnbürste über den Graphitdraht seiner Glühbirne bis zu den Bestandteilen des Autobus, in dem er die Morgenzeitung entfaltet. Darin aber liest er den Leitartikel zum Preis der Autarkie, dem er mit innerem Behagen zustimmt.

⁹) In ausführlicher, historisch unterbauter Weise ist dies gesehen in *Meynen, E.*: Deutschland und das Deutsche Reich, 254 S. Leipzig 1935.

¹⁰) Sehr lehrreich ist es z. B., daraufhin verschiedene Auflagen von Schulatlanten zu vergleichen. *Sydow-Wagners* Methodischer Schulatlas enthält seit Jahrzehnten eine Karte der Sprachen- und Bevölkerungsverteilung in Mitteleuropa. Die Volkstumsgrenze zwischen Deutschen und Italienern in Südtirol-Alto Adige mit den dazwischen geschobenen Inseln rätoromanischen Volkstums waren darin noch in der 19. Auflage (1931) der tatsächlichen Verteilung entsprechend über den Ortler und die Salurner Klause gezeichnet, wie sie der Verfasser schon aus seiner Schulzeit von der 12. Auflage (1906) her kannte. In der 21. Auflage (1938) war plötzlich ganz Südtirol bis zur Brennergrenze und zum Alpenhauptkamm nicht mehr deutscher Volksboden, offenkundig eine von der amtlichen Zensur erzwungene Änderung auf Grund des deutsch-italienischen Rücksiedlungsvertrages. An die Stelle der Südtiroler waren aber nicht etwa Italiener getreten, sondern — Rätoromanen. Dieser seltsame Ausweg hatte keinen langen Bestand. Ein berichtigter Neudruck derselben 21. Auflage, der 1942 erschien, verzeichnete bis zur Brennergrenze italienisches Volks- und Sprachgebiet. Die Rätoromanen hatten sich wieder ganz auf ihre alten Siedlungsinseln, nun ganz innerhalb des italienischen Volksgebietes zurückgezogen. Ganz zuletzt wurde schließlich

eine drastische Endlösung gefunden: die Karte wurde aus dem Atlas völlig fortgelassen.

¹¹) In diesen Jahren kam es sogar vor, daß die amtliche Zensur beim Druck wissenschaftlicher Werke noch nach der letzten Korrektur Umänderungen des Textes ohne Wissen und Einwilligung des Autors vornehmen ließ, also das geistige Werk eines Gelehrten hinterlistig verfälschte und ihm vor der Öffentlichkeit andere Meinungen untersob.

¹²) *Banse, E.*: Deutsche Landeskunde, 2 Bde. München 1932; ders.: Raum und Volk im Weltkriege. Gedanken über eine nationale Wehrlehre. Oldenburg 1932; ders.: Geographie und Wehrwille. Breslau 1933; ders.: Wehrwissenschaft. Leipzig 1933.

¹³) Z. B. in *Banse, E.*: Lehrbuch der organischen Geographie. Berlin 1937; ders.: Deutschland. Leipzig 1938.

¹⁴) *Banse, E.*: Große Forschungsreise. München 1933; ders.: Unsere großen Afrikaner. Berlin 1940.

¹⁵) Vgl. *Sarasin, P.*: Weltnaturschutz. Basel 1911, und *Schoenichen, W.*: Naturschutz als völkische und internationale Kulturtaufgabe. Jena 1942.

¹⁶) Der Schutz der Landschaft nach dem Reichsnaturschutzgesetz. Vorträge auf der 1. Reichstagung für Naturschutz in Berlin am 14. Nov. 1936. Neudamm 1937.

¹⁷) *Vietinghoff-Riesch, A.*: Naturschutz, eine nationalpolitische Aufgabe. Neudamm 1936; *Schwenkel, H.*: Der Schutz der Landschaft. Berlin-Neudamm 1937; *Horn*: Der rechtliche Schutz der deutschen Landschaft. Diss. Jena 1937; *Weber, W.*: Das Recht des Landschaftsschutzes. Neudamm und Berlin o. J. (1938); *Schwenkel, H.*: Grundzüge der Landschaftspflege. Neudamm u. Berlin 1938; *Schoenichen, W.*: Biologie der Landschaft. Neudamm u. Berlin 1939; *Meyer, Konrad*: Gefüge und Ordnung der deutschen Landwirtschaft. Berlin 1939; *Vietinghoff-Riesch, A.*: Forstliche Landschaftsgestaltung. Neudamm 1939; *Meyer, Konrad*: Landvolk im Werden. Berlin 1941; *Seifert, Alwin*: Im Zeitalter des Lebendigen. Dresden u. Planegg 1941; *Pfeiffer, Ehrenfried*: Gesunde und kranke Landschaft. Berlin 1942; *Mädje, E.*: Landespflege. Die Gestaltung der Landschaft als Hoheitsrecht und Hoheitspflicht. Berlin 1942; *Wiepking-Jürgensmann, H. Fr.*: Die Landschaftsfibel. Berlin 1942; *Kniese, L.*: Die Pflanzensoziologie in der Landschafts- und Gartengestaltung. Wiesbaden 1942; *Mädje, E.*: Regel für die Gestaltung der Landschaft. Berlin 1943; *Kruedener, A. von*: Landeswirtschaft. Berlin 1943; *Morgen, H.*: Bausteine zur ländlichen Volks- und Bodenordnung. Berlin 1943; *Schenke, Hellmut*: Raumkunde. Gesetz—Gestalt—Erlebnis. Ein Lehrbuch über Ordnung und Schönheit des Raumes. Berlin 1944; ferner zahlreiche Aufsätze dieses und anderer Verfasser, vor allem in den Zeitschriften „Deutsche Agrarpolitik“, „Die Straße“, „Neues Bauerntum“, „Raumforschung und Raumordnung“, „Forschungsdienst“, „Gartenkunst“, „Blätter für Naturschutz“ und „Heimatspflege und Heimatgestaltung“, schließlich noch zahlreiche, im Kriege nur maschinenschriftlich versandte Arbeiten.

¹⁸) Vgl. Compt. Rend. Congr. Int. Géogr. Amsterdam 1938, 2. Tome, Trav. d. 1. Sect. V. Leiden 1938.

¹⁹) *Schultze-Naumburg, P.*: Die Gestaltung der Landschaft durch den Menschen. Kulturarbeiten Bd. 7. München 1915, 2. Aufl. 1922, 3. Aufl. 1928 (vergl. auch vom gleichen Verf.: Entstellung unseres Landes, 1905).

²⁰) Z. B. in dem von *A. Berger* und *J. Schmid* herausgegebenen Werk „Das Reich der Tiere. Das Tier in seinem Lebensraum“. Berlin 1936/37.

²¹) *Schmittbenner, H.*: Sinn und Wert des Wortes Raum in der geographischen Literatur von heute. Geogr. Ztschr. 45, 1939.

²²) *Schmittbenner, H.*: Lebensräume im Kampf der Kulturen. Leipzig 1938. Das Buch war bereits konzipiert in dem Vortrag: Ausweitung und Neuerschließung von Lebensräumen in der Alten Welt seit etwa 100 Jahren.

Verh. u. wiss. Abh. 26. Dt. Geographentag Jena 1936. Breslau 1937.

²³⁾ Von dem Gesamtwerk sind 3 Bände erschienen unter dem Sammeltitle „Lebensraumfragen, Forschungsergebnisse deutscher Geographen“, und zwar: Lebensraumfragen europäischer Völker, hrsg. von *K. H. Dietzel, H. Schmieder* und *H. Schmitthenner*, Bd. 1 (Europa) u. Bd. 2 (Europas koloniale Ergänzungsräume), Leipzig 1941; weiter: Gegenwartsprobleme der Neuen Welt, hrsg. von *O. Schmieder*, Teil I (Nordamerika), Leipzig 1943.

²⁴⁾ In 3 Aufsätzen in der Geographischen Zeitschrift. Jg. 48, 1942, von *E. F. Flohr, H. Schmitthenner* und *H. Schrepfer*, und in einem Aufsatz in der Zeitschrift für Geopolitik, Jg. 16, 1939, von *K. Vowinkel*.

²⁵⁾ *Strauß-Hupé, R.*: Geopolitics. The Struggle for Space and Power. New York 1942.

²⁶⁾ Festschrift zur 100-Jahrfeier des Vereins für Geographie und Statistik zu Frankfurt/Main, hrsg. von *W. Hartke*, Frankfurt 1936; Die Hundertjahrfeier des Vereins für Geographie und Statistik zu Frankfurt/Main 1936, hrsg. von *W. Gley*, Frankfurter Geogr. Hefte Jg. 11, 1937.

²⁷⁾ *Ritterbusch, P.*: Einleitung zu „Lebensraumfragen europäischer Völker“ Bd. 1 Europa. Leipzig 1941.

²⁸⁾ Wenn man etwa von dem politisch gefärbten Nachweis, daß Grönland als der Nordwestteil Europas und nicht als Teil der Neuen Welt zu betrachten sei, absieht.

²⁹⁾ S. Ztschr. d. Ges. f. Erdk. z. Berlin 1943, S. 385 ff.

³⁰⁾ S. Fußnote ²⁹⁾.

³¹⁾ Sitz.-Ber. d. Zusammenkunft europ. Geographen in Würzburg 16. bis 19. März 1942, hrsg. von *N. Krebs*, Leipzig 1943

³²⁾ Band 48 (1938) der Bibliographie Géographique, der 1939 erschien, war der erste und bisher letzte, auf dessen Titel die Mitarbeit des Deutschen Geographentages verzeichnet war.

³³⁾ *Reinhard, R.*: Grundsätzliches zur Frage geographischer Museen, erörtert am Beispiel des Museums für Länderkunde zu Leipzig. Wiss. Veröff. d. Museums f. Länderk. z. Leipz. N. S. Nr. 1. Leipzig 1932; *ders.*: The Museum of regional Geography in Leipzig, Geogr. Review, vol. 24, New York 1934.

³⁴⁾ Eine während des Krieges flüchtig ausgeführte Karte der Landschaftsgliederung Großdeutschlands 1:1.000.000 entspricht noch nicht den an ein solches Werk zu stellenden Anforderungen (*Kornrumpf, M.*, und *Brückner, E.*: Landschaftskundliche Raumgliederung Großdeutschlands 1:1.000.000. Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung, Reichsatlaswerk Blatt 1, vorläuf. Ausgabe, Beilage zur Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“ 1943, Text 1944.

³⁵⁾ Forschungen zur deutschen Landeskunde, hrsg. von *E. Meynen*: Bd. 33, *Baasen, C.*: Wald und Bauerntum, 1940; Bd. 34, *Schmithüsen, J.*: Das Luxemburger Land, 1940; Bd. 35, *Lehmann, H.*: Der deutsche Buchweizenanbau, 1940; Bd. 36, *Gastl, R.*: Die Veränderungen der Dauersiedlungen in den höheren Lagen des Bayrischen Allgäus, 1941; Bd. 37, *Scharlau, K.*: Siedlung und Landschaft im Knüllgebiet, 1941; Bd. 38, *Kellner, R.*: Strukturänderungen in der württembergischen Landwirtschaft, 1941; Bd. 39, *Schneider, S.*: Die geographische Verteilung des Großgrundbesitzes im östlichen Pommern, 1942; Bd. 40, *Maas, W.*: Von der Provinz Südpommern zum Reichsgau Wartheland, 1942; Bd. 41, *Flohn, H.*: Witterung und Klima in Deutschland, 1942; Bd. 42, *Monheim, F.*: Die Bewässerungswiesen des Siegerlandes 1943; Bd. 43, *Graul, H.*: Morphologie der Ingolstädter Ausräumungslandschaften, 1943; Bd. 44, *Schneider, R.*: Passau, 1944; Bd. 45, *Hasel, H.*: Herrenwies und Hundsbach (Forstliche Erschließung des nördlichen Schwarzwaldes) 1944.

³⁶⁾ Ein erstes Sonderheft der Berichte bringt eine sehr nützliche Zusammenstellung von *E. Meynen*: Amtliche und private Ortsnamenverzeichnisse des großdeutschen

Reiches und der mittel- und osteuropäischen Nachbargebiete 1910 bis 1941. Leipzig 1942.

³⁷⁾ *Meyer, K.*: Raumforschung und Geographie, Verh. u. wiss. Abh. d. 26. D. Geographentages 1936, Breslau 1937; *ders.*: Einleitungsaufsatz der Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“ Jg. 1, 1936/37.

³⁸⁾ *Dörries, H.*: Geographie als Grundlage von Raumforschung und Landesplanung. Verh. u. wiss. Abh. D. Geographentag Jena 1936, Breslau 1937.

³⁹⁾ *Bobek, H.*: Geographie und Raumforschung. Raumforschung und Raumordnung, Jg. 6, 1942.

⁴⁰⁾ Westfälische Forschungen, ab Bd. 1 1938, Münster — Arbeiten der Geographischen Kommission des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde. Münster seit 1939.

⁴¹⁾ Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Landesplanung und niedersächsische Landes- und Volkskunde. Reihe A: Forschungen zur Landes- und Volkskunde, Reihe B: Landeskreis- und Ortsbeschreibungen.

⁴²⁾ Es würde zu weit führen, hier alle regionalen Organisationen und Schriftenreihen für Landesforschung aufzuführen, die meist in enger Verbindung mit Hochschul-instituten stehen oder, wie in den im Kriege angegliederten Gebieten im Osten und Westen, selbständige Gründungen von allerdings sehr kurzer Lebensdauer darstellten.

⁴³⁾ *Troll, C.*: Aufgaben der modernen Hochgebirgsforschung. Zt. Ges. f. Erdk. Bln., 1942.

⁴⁴⁾ S. Zt. Ges. f. Erdk. z. Berlin, 1942, S. 281 ff.

⁴⁵⁾ Jahrbuch der Kartographie, hrsg. v. D. Dt. Kartograph. Ges. e. V. Leipz. 1941 u. 1942. Darin besonders wichtige Arbeiten: *Brandstätter, L.*: Das Geländeproblem in der Hochgebirgskarte 1:25 000. — *Behrmann, W.*: Statische und dynamische Kartographie. — *Herrmann, A.*: Die ältesten Karten Deutschlands bis Gerhard Mercator. — *Lehmann, H.*: Aufgaben und Methoden morphographischer Karten. — *Pillewizer, W.*: Der Anteil der Geographie an der kartographischen Erschließung Deutsch-Ostafrikas. — *Strzygowski, W.*: Vorschläge für den Neuaufbau einheitlicher Kartenwerke. — *v. Löeschebrand, J.*: Zur „wirklichkeitsnahen“ Landkartendarstellung. — *Krause, A.*: Zur Entwicklung der Erdgloben. — *Behrmann, W.*: Die Entwicklung der kartographischen Anstalt des Bibliographischen Instituts.

⁴⁶⁾ *Finsterwalder, R.*: Die deutsche Originalkartographie. Zeitsch. Ges. f. Erdk. Berlin 1942.

⁴⁷⁾ Dem Namen nach bestand auch noch nach 1942 neben dem Reichsforschungsrat die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Dies war aber offenbar nur eine Folge der internen Personalpolitik, auch in der Leitung des Reichsforschungsrates kam es 1944 nochmals zu einer Spaltung.

⁴⁸⁾ Beiträge zur Kolonialforschung, herausgegeben im Auftrage des Reichsforschungsrates und der Deutschen Forschungsgemeinschaft von *G. Wolff*. Bd. 1—6, 1942—1944, dazu Erg. Bd. 1: *Pfalz, R.*: Hydrologie der deutschen Kolonien in Afrika. Berlin 1944.

⁴⁹⁾ Mitteilungen der Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen, Bd. 1, 2, 4, 5, 6, 7, 9. Berlin 1939—42.

⁵⁰⁾ Afrika, Handbuch der praktischen Kolonialwissenschaften, hrsg. von *E. Obst*. Bd. 1, *Finsterwalder, R.*, u. *Hueber, E.*: Vermessungswesen und Kartographie in Afrika; Bd. 3 (Teil 1—4) *Beetz, W.*, *Behrendt, F.*, u. a.: Geologischer Bau, nutzbare Lagerstätten und Bergwirtschaft Afrikas; Bd. 8, *Schmidt, G. A.*, u. a.: Landwirtschaftliche Nutzpflanzen Afrikas; *Morstadt, H.*, u. *Klaus, H.*: Krankheiten und tierische Schädlinge der Nutzpflanzen Afrikas; Bd. 9, v. *Ostertag, R.*, u. *Kublenkampff, G.*: Tierseuchen und Herdenkrankheiten in Afrika; Bd. 11, Teil 2, *Mühlens, P.*, u. a.: Krankheitsgeschehen und Gesundheitswesen in Afrika; *Grober, J.*: Die Akklimatisierung der Europäer in Afrika; Bd. 13/1, *Westermann, D.*, u. a.: Völker, Sprachen und Kulturen

Afrika; Bd. 13/2, *Becker, H. Th.*: Das Erziehungs- und Schulwesen in Afrika; Bd. 14, *Ludin, A.*, u. *Thoma, E.*: Die Wasserwirtschaft in Afrika; Bd. 15, Teil 1 u. 2, *Remy, K.*: Die Eisenbahnen; *Krüger, K.*: Das Straßenwesen; *Mühlig-Holmann, A.*: Der Luftverkehr; *Martens, O.*, und *Jantzen, G.*: *Die Häfen*; Bd. 16, *Peglow, P.*, u. *a.*: Post- und Fernmeldewesen; *Dietze, E. R.*: Das Rundfunkwesen; *Dovifat, E.*: Das Zeitungswesen; Bd. 18, *Karstedt, O.*, und *v. Werder, Z.*: Die afrikanische Arbeiterfrage. Berlin 1941 bis 1944.

⁵¹⁾ Deutsche Hefte für Volks- und Kulturbodenforschung. 1. Jg. 1930/31, hrsg. von *W. Volz* u. *H. Schwalm*; 2. Jg. 1931/32, hrsg. v. d. Stiftg. f. V. u. K.forsch.; 3. Jg. 1933 hrsg. v. *C. Petersen* u. *H. Schwalm*; 4. Jg. 1934 (Dt. Hefte f. Volksforsch.) hrsg. v. *G. Ipsen, C. Petersen* und *H. Schwalm*.

⁵²⁾ Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, hrsg. v. *C. Petersen, O. Scheel, Ph. Ruth* u. *H. Schwalm*, Bd. 1—3, Breslau 1933—40.

⁵³⁾ Auslandsdeutsche Volksforschung, Bd. 1 (1937) u. 2, hrsg. v. *H. J. Beyer*; seit Bd. 3 (1939) unter dem Titel „Volksforschung“ hrsg. v. Dt. Auslandsinstitut; ab Bd. 5 (1941) hrsg. v. *H. Kloß*.

⁵⁴⁾ Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung, hrsg. v. *E. Meynen*, Jg. 1—7, Leipzig 1937 bis 1944.

⁵⁵⁾ Vgl. S. 14.

⁵⁶⁾ *Wittfogel, K. A.*: Geopolitik, geographischer Materialismus und Marxismus. Unter dem Banner des Marxismus, III, H. 1, 4, 5, Berlin 1929.

⁵⁷⁾ *Demangeon, A.*: Géographie politique. Annal. de Géographie 1932. — *Ancel, J.*: Géopolitique. Paris 1936.

⁵⁸⁾ *Gehl, W.*, im Sonderh. Geopolitik der „Deutschen Volkserziehung“, 1935, zit. n. *H. Schrepfer*, Geopolitik und Erdkunde. Zt. f. Erdk. 4, 1936.

⁵⁹⁾ Lt. Verordn.blatt d. Reichsleitg. d. NSDAP. vom 15. 1. 1934.

⁶⁰⁾ *Jantzen, W.*: Aussprache über Geopolitik in Bad Saarow am 11. und 15. Mai 1935. Zt. f. Geopol., XII/1, 1935.

⁶¹⁾ *Schrepfer, H.*: Geopolitik und Erdkunde. Zt. f. Erdk. IV/2, 1936 (mit Entgegnung v. *H. F. Zeck*).

von *K. Haushofer, S. Passarge, R. Hennig* u. *H. F. Zeck*.

⁶²⁾ „Was die jungen Vorkämpfer zu diesem großen, für die zentrale Unterrichtsgeltung der Erdkunde wie für die Anwendung der Geopolitik gleich lebenswichtigen Ausgleich zu sagen haben, ist neu und packend. Gern tritt ältere Meinung davor zurück. Was ich darüber zu sagen hatte, steht in . . .“ (seinen früheren Veröffentlichungen). *Haushofer* in Zt. f. Erdk. 1936, S. 919.

⁶³⁾ *Hennig, R.*: Geopolitik und Rassenkunde. Zt. f. Geopol. 13/1, 1936 (mit Entgegnung von *K. Vowinkel*) und *Hennig, R.*: Geographischer Materialismus? Zt. f. Erdk. IV/2, 1936 (mit Entgegnung v. *H. F. Zeck*).

⁶⁴⁾ *Vowinkel, K.*: Geopolitik und politische Geographie. Zt. f. Geopol. 13/2, 1936. S. 691.

⁶⁵⁾ Zeitschrift für Geopolitik 13/1, 1936, S. 63.

⁶⁶⁾ *Haushofer, K.*: Wehrgeopolitik. Berlin 1932, 3. Auf. Bln. 1941.

⁶⁷⁾ *Vowinkel, K.*: Ein zweiter Napoleon? Zt. f. Geopol. 18/2, 1941, S. 371 ff.

⁶⁸⁾ Der Verfasser ist über die personelle Zusammensetzung nicht orientiert.

⁶⁹⁾ *Strauß-Hupé, R.*: Geopolitics. The Struggle for Space and power. New York 1942.

⁷⁰⁾ *Schmidt, P. H.*: Wirtschaftsforschung und Geographie. Jena 1925.

⁷¹⁾ *van Vuuren, L.*: Warum Sozialgeographie? Zt. Ges. f. Erdk. Bln. 1941.

⁷²⁾ *Hennig, R.*: Geopolitik. Die Lehre vom Staat als Lebewesen. Berlin u. Leipzig 1928. — *Springenschmid, K.*: Die Staaten als Lebewesen. Geopol. Skizzenbuch. Leipzig 1933.

⁷³⁾ Wichtige deutsche Literatur zum Thema: Inhalt und Methodik der wissenschaftlichen Geographie aus der Berichtszeit: *Lautensach, H.*: Wesen und Methoden der geographischen Wissenschaft. Hdb. d. geogr. Wissensch., hrsg. v. *Klute*, Allgemeine Geographie, Bd. I, Potsdam 1933. — *Hettner, A.*: Der Begriff der Ganzheit in der Geographie. G. Z. 1934. — *Schrepfer, H.*: Einheit und Aufgabe der Geographie als Wissenschaft. In: Die Geographie vor neuen Aufgaben, von *J. Petersen* und *H. Schrepfer*, Frankfurt/M. 1934. — *Bürger, H.*: Der Landschaftsbegriff. Dresdner Geogr. Studien, Heft 7, Dresden 1935. — *Lehmann, O.*: Über die Stellung der Geographie als Wissenschaft. Vierteljahresschr. d. Naturf. Ges. Zürich 81, 1936. — *Ders.*: Der Zerfall der Kausalität und die Geographie, Zürich, Selbstverl. 1937. — *Lautensach, H.*: Über die Erfassung und Abgrenzung von Landschaftsräumen, C. R. Congr. Intern. Géogr. Amsterdam, II/5, Leiden 1938. — *Krebs, N.*: Vom Wesen und Wert der Länder. Abh. Preuß. Ak. Wiss., Math.-Naturw. Kl. Berl. 1941. — *Bobek, H.*: Geographie und Raumforschung. „Raumforschung und Raumordnung“. Jg. 6, 1942.

⁷⁴⁾ Wissenschaftliche Ergebnisse der Deutschen Atlantischen Expeditionen auf dem Forschungs- und Vermessungsschiff „Meteor“ 1925 bis 1927, hrsg. v. *A. Defant*, Bd. 1 bis 16, Berlin 1932 bis 1942. (Vergl. abschließenden Bericht im Jahrb. Preuß. Akad. d. Wiss. 1941.)

⁷⁵⁾ Wissenschaftliche Ergebnisse der Alai-Pamir-Expedition 1928, hrsg. v. *W. Rickmers*, bearb. v. *R. Finsterwalder, L. Nöth* u. *W. F. Reinig*. Bd. 1—3, Berlin 1932.

⁷⁶⁾ *Troll, C.*: Die Cordillera Real, Zt. d. Ges. f. Erdk. z. Berl. 1929 u. 1931. — *Troll, C.*, u. *Finsterwalder, R.*: Die Karten der Cordillera Real und des Talkessels von La Paz etc. Pet. Mitt. 1935.

⁷⁷⁾ *Borchers, Ph.* (mit *Kinzl, H.*, u. a.): Die weiße Cordillere. Berlin 1935.

⁷⁸⁾ Wissenschaftliche Ergebnisse der Deutschen Grönlandexpedition Alfred Wegener 1929 u. 1930/31, hrsg. v. *K. Wegener*. Bd. 1—7, Leipzig 1933 bis 1940.

⁷⁹⁾ Die Arktisfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ im Juli 1931. Wiss. Ergebn. hrsg. v. *A. Berson, R. L. Samoilowitsch* u. *L. Weickmann*. Pet. Mitt. Erg. H. 216, Gotha 1933.

⁸⁰⁾ *Hesse, R.*: Tiergeographie auf ökologischer Grundlage. Jena 1924.

⁸¹⁾ Wissenschaftliche Ergebnisse der Deutschen Gran Chaco Expedition 1925/26 (Leiter *Hans Krieg*). Stuttgart seit 1931. Einzelbände geographischen, ethnologischen, faunistischen und tierökologischen Inhalts. — *Ders.*: Menschen, die ich in der Wildnis traf. Stuttgart 1935.

⁸²⁾ Tropische Binnengewässer, Ergebn. einer 1928 und 1929 nach Java, Sumatra und Bali unternommenen limnologischen Forschungsreise v. *H. J. Feuerborn, F. Ruttner* u. *A. Thienemann*. Arch. f. Hydrobiologie. Suppl. Bde. ab Bd. 8. 1931.

⁸³⁾ *Krebs, N.*: Deutsche geographische Forschungen in Übersee 1933 bis 1938. Forsch. u. Fortschr., Jg. 15, 1939, u. Jg. 16, 1940. Ferner: Aufs. ü. d. Dt. geogr. Forsch. i. d. außereurop. Erdteilen in Geogr. Zt. 1940.

⁸⁴⁾ *Defant, A.*: Deutsche meereskundliche Forschungen 1928 bis 1938. Zt. d. Ges. f. Erdk. z. Berl. 1939.

⁸⁵⁾ *Finsterwalder, R.*: *Raechl, W., Misch, P.* und *Bechtold, Fr.*: Forschung am Nanga Parbat. Deutsche Himalaja-Expedition 1934. S. d. Veröff. d. Geogr. Ges. Hannover, 1935. — (*Finsterwalder, R.*): Die geodätischen, gletscherkundlichen und geographischen Ergebnisse der Deutschen Himalaja-Expedition 1934 zum Nanga Parbat. Berlin 1938. — *Troll, C.*: Der Nanga Parbat als Ziel deutscher Forschung. Zt. d. Ges. f. Erdk. z. Berl. 1938. — *Troll, C.*: Das Pflanzenkleid des Nanga Parbat (mit Vegetationskarte 1 : 50 000). Wiss. Veröff. d. Dt. Mus. f. Länderk. z. Leipzig, N. F., Bd. 7, 1939.

- ⁸⁶⁾ *Kinzl, H.*, in *Mitteil. d. D. u. O. Alpenvereins* 1937 u. 1941 u. in *Ztschr. f. Gletscherkunde*. Bd. 28, 1942.
- ⁸⁷⁾ *Bobek, H.*: Forschungen im Zentralkurdischen Hochgebirge zwischen Van-See und Urmia-See (Südostanatolien und Westazərbaycan). *Pet. Mitt.* 1938.
- ⁸⁸⁾ *Spreitzer, H.*: Bergfahrten und Forschungen im Ala Dag. *Ztschr. d. D. Alpenvereins*, Jg. 70, 1939.
- ⁸⁹⁾ *Eisenmann, Eug.*: Schwarze Menschen — weiße Berge. Ruwenzori-Expedition Zweig Stuttgart des Deutschen Alpenvereins. Stuttgart 1939.
- ⁹⁰⁾ *Vergl. Berichte von W. Gley, R. Orth u. a.*: In *Gerlands Beiträgen zur Geophysik*. Bd. 51, Leipzig 1939.
- ⁹¹⁾ *Deutsche im Hindukusch*. Bericht der Deutschen Hindukusch-Exped. 1935 der Deutschen Forsch. Gemeinschaft. Berlin 1937.
- ⁹²⁾ *Ergebnisse in Kolonialforstliche Mitteilungen* ab Bd. 1. 1938.
- ⁹³⁾ *Eidmann, H.*: Der tropische Regenwald als Lebensraum. *Kolonialforstl. Mitt.* Bd. 5, 1942. — *Ders.*: Zur Ökologie der Tierwelt des afrikanischen Regenwaldes. *Beitr. z. Kolonialforsch.* Bd. 2, 1942.
- ⁹⁴⁾ *Dege, W.*: Geomorphologische Forschungen im nördlichen Andrélande. *Diss. Münster* 1938. — Weitere Berichte und Ergebnisse in: *Peterm. Mitt.* 1939 und 1941, *Zeitschr. f. Gletscherkde.* 27, 1941, u. *Zeitschr. f. Geomorphologie* 11, 1943.
- ⁹⁵⁾ *Rieche, H.*, in *Pet. Mitt.* 1939. — *Pillewizer, W.*: Die kartographischen und gletscherkundlichen Ergebnisse der Deutschen Spitzbergen-Expedition 1938. *Pet. Mitt. Erg. H.* 238, Gotha 1939.
- ⁹⁶⁾ Von ihnen hat *C. Teichert* eine gute Übersicht über die geographische Kenntnis Nordostgrönlands auf Grund der 1932 und 1933 von dänischer und norwegischer Seite unternommenen, von Flugzeugvermessungen begleiteten Forschungen gegeben (*Teichert, C.*: Nordostgrönland. *Zeitschr. d. Ges. f. Erdk.* Berlin 1935).
- ⁹⁷⁾ *Lacmann, O.*: Karte von Nordostgrönland. *Blatt Clavering Oya, Jordan Hill u. Geographical Society-Oya*. Oslo 1937.
- ⁹⁸⁾ *Wissenschaftliche und fliegerische Ergebnisse der Deutschen Antarktischen Expedition 1938/39*, hrsg. von *A. Rietscher*, 1. Bd. (Textteil u. Bilder-Kartenteil). Leipzig 1942.
- ⁹⁹⁾ *Jaeger, F.*: Trockengrenzen in Algerien. *Pet. Mitt. Erg. H.* 223, 1936.
- ¹⁰⁰⁾ *Falkner, F. R.*: Beiträge zur Agrargeographie der afrikanischen Trockengebiete. *Geogr. Abh.*, Reihe 3, Heft 11, Stuttgart 1939. — *Ders.*: Die Trockengrenze des Regenfelddbaues in Afrika. *Pet. Mitt.* 1938.
- ¹⁰¹⁾ *Jaeger, F.*: Die Trockenseen der Erde. *Pet. Mitt. Erg. H.* 236, 1939.
- ¹⁰²⁾ *Schmieder, O.*, u. *Wilhelmy, H.*: Die faschistische Kolonisation in Nordafrika. Leipzig 1939.
- ¹⁰³⁾ *Kanter, H.*: Der Fezzan als Beispiel innersaharischer Becken. *Sitz.-Ber. europ. Geographen Würzburg* 1942. Leipzig 1943.
- ¹⁰⁴⁾ *Kanter, H.*: Der Harudsch el Asued in Italienisch-Libyen. *Pet. Mitt.* 1940.
- ¹⁰⁵⁾ *Troll, C.*: Studien an Vegetations- und Landschaftsprofilen afrikanischer Gebirge *Nova Acta Leop.* N. F. 3, Nr. 17. 1935. — *Ders.*: Wüstensteppen und Nebelosen im südnubischen Küstengebirge. *Zeitschr. d. Ges. f. Erdk. z. Berl.* 1935. — *Ders. u. Schottenloher, R.*: Ergebnisse wissenschaftlicher Reisen in Äthiopien. *Pet. Mitt.* 1939.
- ¹⁰⁶⁾ *Troll, C.*: Das deutsche Kolonialproblem auf Grund einer ostafrikanischen Forschungsreise. Berlin 1935. — *Ders.*: Neue Probleme wissenschaftlicher Kolonialforschung. *Kolonialprobleme der Gegenwart* („Das Meer“, Bd. 7), Berlin 1938. — *Ders.*: *Weißer Siedlungsraum in Afrika*. *Kol.-Rdsch.* 27, 1936. — *Ders.*: *Koloniale Raumplanung in Afrika*. *Zeitschr. d. Ges. f. Erdk. z. Berl.* 1941.
- ¹⁰⁷⁾ *Troll, C.*, u. *Wien, C.*: Oldeani-Ngorongoro. *Wiss. Veröff. Dt. Museum f. Länderkde. zu Leipzig*, 3, 1935. — *Troll, C.*: Bericht über eine Forschungsreise durch das östliche Afrika, IV Uluguru. *Kol. Rdsch.* 1936.
- ¹⁰⁸⁾ *Nowack, E.*: Das deutsche Pflanzungsgebiet von Mbosf. *Wiss. Veröff. Mus. f. Länderkde.* Leipzig, 8, 1940.
- ¹⁰⁹⁾ *Bock, M.*: Siedlung und Wirtschaft am Kilimandscharo. *Kol. Rdsch.* 1942.
- ¹¹⁰⁾ *Mai, E.*: Das Usambara-Gebirge. *Kol. Rdsch.* 1939.
- ¹¹¹⁾ *Weigt, E.*: Bodenzerstörung (G. Z. 1938 und *Lebensraumfragen europäischer Völker*, II, 1942); Mbeya (Geogr. Anz. 1939); Gebiet von Kihairo (Kol. Rdsch. 29, 1938); Bodennutzung Ostafrikas (Wiss. Veröff. Dt. Mus. f. Länderkde. Leipz., 8, 1940); Nordrhodesien und Kattanga (Zt. f. Erdk. 1942).
- ¹¹²⁾ *Obst, E.*: Das Usambara-Gebirge. *Kol. Rdsch.* 1939.
- ¹¹³⁾ *Veröffentlichung vorgesehen.*
- ¹¹⁴⁾ *Obst, E.*: Geographie der südafrikanischen Seehäfen. *Jb. Geogr. Ges. Hannover*, 1935. — *Ders.*: Das Deutschum in Südafrika, G. Z. 1934.
- ^{114a)} *Bevölkerungsdichte, Wanderarbeiter und europäischer Arbeitsbedarf in Ostafrika*. *Comptes Rend. Congr. Intern. Géographie Amsterdam*, II, 3, c. 1938. — *Ders.*: Die Eingeborenarbeit etc. G. Z. 1939.
- ¹¹⁵⁾ *Walter, H.*, u. *Steiner, M.*: Die Ökologie der afrikanischen Mangrove. *Zeitschr. f. Botanik*, 30, 1936. — *Walter, H.*: Die ökologischen Verhältnisse der Namib-Nebelwüste. *Jahrbücher f. wissenschaftl. Botanik*, 84, 1936. — *Ders.*: Die Periodizität von Trocken- und Regenjahre in Deutschsüdwestafrika auf Grund von Jahresringmessungen an Bäumen. *Ber. d. Deutsch. Botan. Ges.*, 54, 1936. — *Ders.*: Grasland, Savanne und Busch im arideren Teil Afrikas. *Jb. f. wiss. Botan.*, 87, 1939. — *Ders.*: Die Farmwirtschaft in Deutschsüdwestafrika und ihre biologischen Grundlagen. 4 Teile. Berlin 1940/41.
- ¹¹⁶⁾ *Jessen, O.*: Reisen und Forschungen in Angola. Berlin 1936.
- ¹¹⁷⁾ *Jessen, O.*: Tertiärklima und Mittelgebirgsmorphologie. *Zeitschr. d. Ges. f. Erdk. z. Berl.* 1938.
- ¹¹⁸⁾ *Jessen, O.*: Die Randschwellen der Kontinente. *Pet. Mitt. Erg.-H.* 241. 1943.
- ¹¹⁹⁾ *Semmelback, W.*: Die Verteilung der Niederschläge im Gebiet um das Kamerungebirge. *Mitt. d. Gruppe deutscher kolonialwirtsch. Unternehm.* Bd. 2, Berl. 1940. — *Ders.*: Physiologische Klimakarte von Kamerun und den Nachbargebieten. *Ebenda* Bd. 5, 1942.
- ¹²⁰⁾ *Grober, J.*: Die Akklimatisation, Jena 1936. — *Ders.*: Der weiße Mensch in Afrika und Südamerika. Eine bioklimatische und staatswirtschaftliche Untersuchung. Jena 1939. — *Ders.*: Die Akklimatisation der Europäer in Afrika. In: *Afrika*, hrsg. v. *E. Obst*, Bd. 13/I, Berlin 1942. Dazu die Spezialstudie: Die Klimascheide der Zoutpansberge in Nordtransvaal und die Akklimatisation der Weißen an trockenheiße Klimate. *Pet. Mitt.* 1940.
- ¹²¹⁾ *Rathjens, C.*, u. *v. Wißmann, H.*: Südarabienreise. Bd. 1—3. Hamburg 1931—33.
- ¹²²⁾ *v. d. Meulen u. v. Wißmann*: Hadramaut. Leiden 1932. — *v. Wißmann, H.*: Kortbericht over . . . reis van v. d. Meulen en H. v. Wißmann in Zuid-Arabie in 1939. *Tijdschr. v. h. Kon. Nederl. Aardrijksk. Genootsch.* 1939. — *v. Wißmann, H.*: Arabien. *Handb. d. Geogr. Wiss.*, hrsg. von *Klute*, Wildpark Potsdam 1937. — *Ders. u. a.*: Beiträge zur Tektonik Arabiens. *Geol. Rdsch.* 33, 1942. — *Ders.*: Arabien und seine kolonialen Ausstrahlungen. *Lebensraumfragen europäischer Völker*, Bd. 2 (Kol. Erg. Räume). Leipzig 1941.
- ^{122a)} *Gradmann, R.*: Die Steppen des Morgenlandes in ihrer Bedeutung für die Geschichte der menschlichen Gessittung. *Geogr. Abh.* 3. Reihe, Heft 6, Stuttgart 1934.

- ¹²³⁾ *Wenzel, H.*: Sultan Dagh und Akschehir-Ova. Schrift. Geogr. Inst. Univ. Kiel, 1, Kiel 1932. — *Ders.*: Forschungen in Inneranatolien, I u. II, ebenda V u. VII 1935 u. 1937. — *Ders.*: Agrargeographische Wandlungen in der Türkei. G. Z. 1937.
- ¹²⁴⁾ *Bartsch, G.*: Das Gebiet des Erciyes Dagi und die Stadt Kayseri in Mittelanatolien. Jahrb. Geogr. Ges. Hannover, 1935.
- ¹²⁵⁾ *Lembke, H.*: Klima und Höhenstufen im nord-anatolischen Randgebirge. Ztschr. d. Ges. f. Erdk. Berl. 1939. — *Ders.*: Eine neue Karte des Jahresniederschlags im westlichen Vorderasien. Pet. Mitt. 1940. — *Winz, H.*: Zur Kulturgeographie des Vanseegebietes. Ztschr. d. Ges. f. Erdk. Berl. 1939.
- ¹²⁶⁾ *Louis, H.*: Eiszeitliche Seen in Anatolien. Ztschr. d. Ges. f. Erdk. Berl. 1938. — *Ders.*: Die Spuren eiszeitlicher Vergletscherung in Anatolien. Geol. Rdsch. 34, 1944. — *Ders.*: Das natürliche Pflanzenkleid Anatoliens. Geogr. Abh. Stuttgart, 1939. — *Ders.*: Die Bevölkerungskarte der Türkei. Berl. Geogr. Arb. 20, 1940.
- ^{126a)} *Philippson, A.*: Das südliche Jonien. In: Milet, Ergebnisse der Ausgrabungen etc., hrsg. v. *Th. Wiegand*. Berlin u. Leipzig 1936.
- ¹²⁷⁾ *Bobek, H.*: Reise in Nordwestpersien 1934. Ztschr. d. Ges. f. Erdk. Berl., Berlin 1934. — *Ders.*: Die Rolle der Eiszeit in Nordwestiran. Ztschr. f. Gletscherkde. 1937. — *Ders.*: Die Landschaftsgestaltung des süd-kaspischen Küstentieflandes. Länderkundliche Forschung, Festschrift für N. Krebs, Stuttgart 1936. Vergl. auch Fußnote ⁸⁷⁾ S. 42.
- ¹²⁸⁾ *Gabriel, A.*: Im weltfernen Orient. München u. Berlin 1929. — *Ders.*: Durch Persiens Wüsten, Stuttgart 1935. — *Ders.*: Aus den Einsamkeiten Irans, Stuttgart 1939. — *Ders.*: Weites wildes Iran, Stuttgart ca. 1942.
- ¹²⁹⁾ *Wenzel, H.*: Mazändaran. G. Z. 1940. — *Ders.*: Das Harastal am Demawend. Ztschr. Ges. f. Erdk. 1942.
- ¹³⁰⁾ *Haude, W.*, u. *Albrecht, F.*: Reports of the Scientific Exp. to the Northwestern Provinces of China under Sven Hedin. IX Meteorology, I u. II, 1941. — *S. a. Haude* in: Ztschr. d. Ges. f. Erdk. z. Berl. 1934, Pet. Mitt. 1935. Geogr. Annaler (Hyllningskrift f. Sven Hedin) 1935.
- ¹³¹⁾ *Haack, H.*: Sven Hedins Zentralasien-Atlas. Pet. Mitt. 1941.
- ¹³²⁾ *Schäfer, E.*: Berge, Buddhas und Bären. Berlin 1933. (Neuausgabe u. d. Titel: „Tibet ruft“, Berl. 1942.) — *Ders.*: Unbekanntes Tibet, Berlin 1937. — *Ders.*: Dach der Erde. Berl. 1938.
- ¹³³⁾ *Weigold, H.*: Südosttibet als Lebensraum. Jb. Geogr. Ges. Hannover, 1935.
- ¹³⁴⁾ *Schäfer, E.*: Ornithologische Ergebnisse zweier Forschungsreisen nach Tibet. Journ. f. Ornithologie, Jg. 86, 1938, Sonderheft.
- ¹³⁵⁾ *Bartz, F.*: Das Tierleben Tibets. Wiss. Veröff. d. Länderk. Mus. Leipzig, 3, 1935.
- ¹³⁶⁾ *Filchner, W.*: Erdmagnetische Forschungsexpedition nach Zentralasien von 1926 bis 1927. Pet. Mitt. Erg. H. 215, 1933 und 231, 1937.
- ¹³⁷⁾ *Credner, W.*: Siam, das Land der Tai. Bibl. länderkd. Handb. Stuttgart 1935. — *Krebs, N.*: Vorderindien und Ceylon. Ebenda 1939. — *Kolb, A.*: Die Philippinen. Ebenda 1942. — *Lautensach, H.*: Korea. Ebenda 1945. — *Fochler-Hauke, G.*: Die Mandchurei, eine geographisch-geopolitische Länderkunde. Heidelberg-Berlin-Hamburg 1941.
- ¹³⁸⁾ In der Berichtszeit erschienen: *Credner, W.*: Durchbruchstäler in Kwangtung. Geol. Rdsch. 23 a, 1933. — *Ders.*: Kulturgeographische Beobachtungen in der Gegend von Tali (Yünnan.) Journ. Siam Soc., vol. 27, Bangkok 1935. — *Ders.*: Völkerschichtung und Völkerbewegung im mittleren Hinterindien. Hyllningskrift f. Sven Hedin, Geogr. Annaler, 1935. — *Blanche, E., Credner, W.*, u. *Olbershausen, E. von*: Contribution to the knowledge of chemical weathering and soil formation in Siam. Bangkok 1937. — *Credner, W.*: Hinterindien als Rassenwanderungsraum. Ztschr. f. Rassenkde., 13, 1943. — *Ders.*: Lebensräume und Lebensformen der Tai-völker Südostasiens. In: Der Orient in deutscher Forschung. Leipzig 1944.
- ¹³⁹⁾ *Credner, W.*: Hinterindien. Handb. d. Geogr. Wiss., hrsg. v. *Klute*. Wildpark Potsdam, 1937.
- ¹⁴⁰⁾ *Krebs, N.*: Morphologische Beobachtungen in Südindien. Sitz.-Ber. Preuß. Akad. d. Wiss. 1933. — *Ders.*: Zur Morphologie der Ost-Ghats. Ebenda 1935. — *Ders.*: Morphologische Beobachtungen in Zentralindien und Rajputana. Ztschr. d. Ges. f. Erdk. Berl. 1932. — *Ders.*: Das südlichste Indien. Ebenda 1933. — *Ders.*: Klima und Bodenbildung in Südindien. Ebenda 1936. — *Ders.*: Das Hochland der Nilgiri. G. Z. 1938. — *Ders.*: Goa. Kol. Rdsch. 1933.
- ¹⁴¹⁾ *Lautensach, H.*: Quelpart und Dagelet. Wiss. Veröff. Länderk. Mus. Leipzig, 3, 1935. — *Ders.*: Koreas Hauptstadt. G. Z. 1940. — *Ders.*: Künstliche Bewässerung in Korea. Pet. Mitt. 1940. — *Ders.*: Brandrodingfeldbau in Korea. Pet. Mitt. 1941. — *Ders.*: Der Hakutōzan. G. Z. 1941. — *Ders.*: Das Diamantgebirge in Korea. Ztschr. d. Ges. f. Erdk. 10, 1942.
- ¹⁴²⁾ *S. a.* Ztschr. d. Ges. f. Erdk. z. Berl. 1936, Mitt. Geogr. Ges. München 1936 und Ztschr. f. Geopolitik 1936.
- ¹⁴³⁾ *v. Wißmann, H.*: The pleistocene glaciation in China. Bull. Geol. Soc. China 1937. — *Ders.*: Die quartäre Vergletscherung in China. Ztschr. d. Ges. f. Erdk. z. Berl. 1937. — *Ders.*: Über Lößbildung und Würmeiszeit in China. G. Z. 1938. — *Ders.*: Die Klimate Chinas im Quartär. G. Z. 1938.
- ¹⁴⁴⁾ *v. Wißmann, H.*: Niederschlagskarte von China. Ztschr. d. Ges. f. Erdk. Berl. 1937. — *Ders.*: Klimakarte von China. Ebenda 1939. — *Wang, T.*: Die Dauer der ariden, humiden und nivalen Zeiten des Jahres in China. Tüb. Geogr. u. Geol. Abh., R. 2, H. 7, Ohringen 1941.
- ¹⁴⁵⁾ *v. Wißmann, H.*: Huangshan Excursion Reports. Journ. Geogr. Soc. of China. Nanking 1936. — *Ders.*: Südwest-Kiangsu etc. und das Problem des Jangtse-Deltas. Wiss. Veröff. Mus. f. Länderkde. Leipzig, 8, 1939. — *Ders.*: Zur Karte von Mittelchina. Ztschr. f. Geopol. 1938. — *Ders.*: Süd-Yünnan als Teilraum Südostasiens. Ztschr. f. Geopol. 1942.
- ¹⁴⁶⁾ *v. Wißmann, H.*: Mean variability of annual rainfall in Eurasia. Mem. Nat. Research Inst. of Meteor., 11, 1937. — *Ders.*: Klima und Vegetationsgebiete Eurasiens. Ztschr. d. Ges. f. Erdk. Berl. 1939. — *Ders.*: Die Entwicklungsräume des Menschen. Universitas, Jg. 1, Heft 3 u. 4, Tübingen 1946.
- ¹⁴⁷⁾ *Plaetschke, Br.*: Eine Forschungsreise in der nord-westlichen Mandchurei, Pet. Mitt. Erg. H. 232, 1937. — *Ders.*: Landschaftskundliche Wesenszüge der östlichen Gobi. Veröff. Dt. Mus. f. Länderkde. Leipzig, 7, 1939.
- ¹⁴⁸⁾ *Schwind, M.*, in Geogr. Ztschr. 1935, 1937 u. 1942, Pet. Mitt. 1935, Mitt. Ver. d. Geogr. a. d. Univ. Leipzig, 1936, Journ. Geol. Soc. Japan 43, 1936, u. The Geogr. Review of Japan, 13, 1937.
- ¹⁴⁹⁾ *Schwind, M.*: Die Gestaltung Karafutos zum japanischen Raum. Pet. Mitt. Erg. H. 239, 1942.
- ^{149a)} *Schwind, M.*: Japanische Raumnot und Kolonisation. Mitt. Dt. Ges. f. Nat. u. Völkerk. Ostasiens, Bd. 32 C, Tokyo 1940. — *Ders.*: Japanische Bauern jenseits des Stammlandes. Nippon, 6. u. 7. Jg., 1940 u. 1941. — *Ders.*: Schwierigkeiten und Erfolge japanischer Kolonisation in Mandschukuo. Geogr. Ztsch., 46, 1940.
- ^{149b)} *Scheidt, L. G.*: Die geographischen Grundlagen des japanischen Wesens. Tokyo (Kokusai Bunka Shinkokai) 1937. — *Ders.*: Der Boden Japans. Mitt. Dt. Ges. f. Natur- u. Völkerk. Ostasiens, Bd. 30 A. Tokyo 1937. —

Ders.: Die Kulturlandschaft Altjapans. Tokyo (Nichi-Oh Kyokai) 1937.

¹⁵⁰⁾ *Helbig, K.*, in Geogr. Wochenschr. 1934, Geogr. Anz. 1935, Ztschr. d. Ges. f. Erdk. Berl. 1934, 1935, 1936 u. 1939, G. Z. 1935. — *Ders.*: Beiträge zur Landeskunde von Sumatra. Wiss. Veröff. Dt. Mus. f. Länderkde. Leipzig, 8, 1940.

¹⁵¹⁾ *Helbig, K.*: Urwaldwildnis Borneos. Braunschweig 1940. — *Ders.*: Durchquerung Borneos. Die Naturwiss. 1937. — *Ders.*: Vegetationsquerschnitt durch Borneo. Geogr. Anz. 1940.

¹⁵²⁾ *Helbig, K.*: Bali. Ztschr. f. Erdk. 1940. — *Ders.*: Die Insel Bangka. Dt. Geogr. Blätter, 43, 1940. — *Ders.*: Nusa Penida. Mitt. Geogr. Ges. Hamburg, 47, 1941.

¹⁵³⁾ *Lehmann, H.*: Morphologische Studien auf Java. Geogr. Abh. Reihe 3, H. 9, Stuttgart 1936.

¹⁵⁴⁾ *Lehmann, H.*: Kulturgeographische Wandlungen in Südost-Sumatra. Ztschr. d. Ges. f. Erdk. Berl. 1933. — *Ders.*: Die Landschaft Ngada auf Flores. G. Z. 1935.

¹⁵⁵⁾ *Lehmann, H.*: Der tropische Wald in Niederl.-Indien. Kol. Rdsch. 26, 1934. — *Ders.*: Die Vegetationsgliederung von Niederl.-Indien, ebenda 1934/35. — *Ders.*: Das Antlitz der Stadt in Niederl.-Indien. Länderkdl. Forsch., Festschr. f. N. Krebs, Stuttgart 1936. — *Ders.*: Die Bevölkerung der Insel Sumatra. Pet. Mitt. 1938. — *Ders.*: Die koloniale Oberschicht der Bevölkerung von Niederl.-Indien. Kol. Rdsch. 29, 1938.

¹⁵⁶⁾ *Kolb, A.*: Bild und Werden der Wirtschaftslandschaft auf den Hawaiischen Inseln. Wiss. Veröff. Dt. Mus. f. Länderkde. Leipzig, 5, 1938. — *Ders.*: Die farbige Bevölkerung auf Hawai. Weltwirtsch. Archiv 1942.

¹⁵⁷⁾ *Panzer, W.*: Junge Küstenhebung im Bismarck-Archipel und auf Neu-Guinea. Ztschr. d. Ges. f. Erdk. Berl. 1933.

¹⁵⁸⁾ *Schmieder, O.*: Länderkunde Südamerikas. Enzyklopädie der Erdkunde Leipz.-Wien, 1932. — *Ders.*: Länderkunde Nordamerikas, ebenda 1933. — *Ders.*: Länderkunde Mittelamerikas, ebenda 1934.

¹⁵⁹⁾ *Schmieder, O.*, u. *Wilhelmy, H.*: Deutsche Ackerbausiedlungen im südamerikanischen Grasland, Pampa und Gran Chaco. Wiss. Veröff. Dt. Mus. f. Länderkde. Leipzig, 6, 1938.

¹⁶⁰⁾ *Wilhelmy, H.*: Wald und Grasland als Siedlungsraum in Südamerika, G. Z. 46, 1940. — *Ders.*: Probleme der Urwaldkolonisation in Südamerika. Ztschr. d. Ges. f. Erdk. Berl. 1940. — *Ders.*: Die deutschen Siedlungen in Mittelparaguay. Schr. Geogr. Inst. d. Univ. Kiel, IX, 1941. — *Schmieder, O.*: Die grundsätzliche Bedeutung der deutschen Kolonistenarbeit für die kulturelle Entwicklung Südamerikas. Dt. Arch. f. Landes- u. Volksf. IV, 1940. — *Schmieder, O.*, u. *Wilhelmy, H.*: Das deutsche Landvolk in Südamerika. Lebensraumfragen europäischer Völker, Bd. 2 (Kol. Erg.räume). Leipz. 1941.

¹⁶¹⁾ *Sapper, K.*: Geographie und Geschichte der indischen Landwirtschaft. Hamburg 1936. — *Ders.*: Beiträge zur Kenntnis der Besitzergreifung Amerikas und zur Entwicklung der altamerikanischen Landwirtschaft durch die Indianer. Mitt. Mus. f. Völkerkde. Hamburg, 19, 1938.

¹⁶²⁾ *Stille, H.*: Einführung in den Bau Amerikas. Berlin 1940 (717 S.).

¹⁶³⁾ *Gerth, H.*: Geologie Südamerikas, Tl. 1 bis 3, Berl. 1932, 1935 u. 1941.

¹⁶⁴⁾ *Krieg, H.*: Von den Anden Boliviens bis zum Atlantik. Ztschr. Ges. f. Erdk. Berl. 1939. — *Ders.*: Als Zoologe in Steppen und Wäldern Patagoniens, München 1940.

¹⁶⁵⁾ Tier und Umwelt in Südamerika, hrsg. v. *H. Krieg*, Hamburg 1940.

¹⁶⁶⁾ *Kühn, Fr.*: Argentinien. Handbuch zur physischen Landeskunde, Breslau 1927. — *Ders.*: Grundriß der Kulturgeographie von Argentinien, Hamburg 1933.

¹⁶⁷⁾ *Kühn, Fr.*: Das neue Argentinien, Hamburg 1941

¹⁶⁸⁾ *Rohmeder, W.*: Argentinien, eine landeskundliche Einführung. Buenos Aires 1937.

¹⁶⁹⁾ *Rohmeder, W.*: Die diluviale Vereisung des Aconquija-Gebirges in Nordwest-Argentinien. Pet. Mitt. 1941.

¹⁷⁰⁾ *Donat, A.*, in: Revista Sudam. de Botanica, 3, Montevideo 1936.

¹⁷¹⁾ *Fester, G.*: Beobachtungen im argentinischen Feuerland. Pet. Mitt. 1939. — *Ders.*: Wirtschaftsgeographie Südpatagoniens, P. M. 1933.

¹⁷²⁾ *Kanter, H.*: Der Gran Chaco und seine Randgebiete. Hbg. 1936.

¹⁷³⁾ *Brüggen, J.*: Grundzüge der Geologie und Lagerstättenkunde Chiles. Tüb. 1934.

¹⁷⁴⁾ *Brüggen, J.*: El Agua subterranea en la Pampa del Tamarugal etc. Santiago 1936.

¹⁷⁵⁾ *Mann, W.*: Chile auf der Schwelle der neuen Zeit. Santiago 1938. — *Ders.*: Chile luchando por nuevas formas de vida. 2 Bde. Santiago 1935 u. 1936.

¹⁷⁶⁾ *Mc Cutchen, Mc Bride, G.*: Chile, Land and Society, New York 1936.

¹⁷⁷⁾ *Hellmich, W.*: Die biogeographischen Grundlagen Chiles. Zool. Jb. Abt. System. etc. 64, Jena 1933. — *Goetsch, W.*, u. *Hellmich, W.*: Chilenische Landschaften und ihre Charaktertiere. P. M. 1933.

^{177a)} *Freyberg, B. von*: Die Bodenschätze des Staates Minas Geraes. Stuttgart 1934.

¹⁷⁸⁾ *Freise, Fr.*: Brandwirtschaft auf Tropenböden (Tropenpflanzer 1939). — Inselberge (Zt. Geomorphol. 1938. — Zuckerhutberge (ebd. 1934). — Bodenverkrustungen (ebd. 1936). — Einfluß des Menschen auf die Erdoberfläche (ebd. 1938). — Wasser im Dürregebiet Nordostbrasilien (Chemie der Erde 1937). — Äolische Böden des Dürregebietes (ebd. 1938). — Terra roxa (ebd. 1934). — Der Mensch im Dürregebiet (G. Z. 1937). — Binnendünen Nordostbrasilien (P. M. 1932). — Binnenklima von Urwäldern (ebd. 1936). — Bevölkerungskapazität Brasilien (P. M. 1936). — Verlassene Goldbergwerke (Zt. f. prakt. Geol. 1934). — Waldverhältnisse und Aufforstungen (Zt. f. Weltforstwirtschaft 1937).

¹⁷⁹⁾ *Maack, R.*: Geographische und geologische Forschungen in Sa. Catarina. Zt. Ges. f. Erdk. Berl. Erg. H. 5, Berl. 1937.

¹⁸⁰⁾ *Maack, R.*: Urwald und Savanne im Staate Paraná. Zt. Ges. Erd. Berl. 1931.

¹⁸¹⁾ *Maack, R.*: Die neuerschlossenen Siedlungsgebiete im Staate Paraná. Iberoamerik. Arch. 11, 1937/38.

¹⁸²⁾ *Maack, R.*: The Germans of South-Brazil: a german view. The Quat. Journ. of Interam. Relations. Cambridge Mass. I 1939.

¹⁸³⁾ *Giemsa, G.*, u. *Nauck, E. G.*: Eine Studienreise nach Espiritu Santo. Volksbiol. Unters. einer deutschstämm. Bevölkerung als Beitrag zum Akklimatisationsproblem. Hamburg 1939. S. a. *Nauck* in: Ztschr. Ges. f. Erdk. Berl. 1938 und *Giemsa* in: Kol. Rdsch. 28, 1937.

¹⁸⁴⁾ *Grothe, H.*: Im Kampf und Urwald Südbrasilien. Halle 1936.

¹⁸⁵⁾ *Endres, S.*: Blumenau. Werden und Wesen einer deutschbrasilianischen Landschaft. Schrift. d. Dt. Ausl. Inst. Stuttgart, 5, Oehringen 1938.

¹⁸⁶⁾ *Oberacker, K. H.*: Die volkspolitische Lage des Deutschturns in Rio Grande do Sul. Schr. d. Inst. f. Grenz- u. Ausl.-Deutsch. Marburg, 9, Jena 1936. — *Porzelt, H.*: Der deutsche Bauer in Rio Grande do Sul. Diss. Erlangen 1937.

¹⁸⁷⁾ *Sudhaus, F.*: Deutschland und die Auswanderung nach Brasilien im 19. Jahrhundert. Überseegeschichte, Bd. 11, Hamburg 1940.

¹⁸⁸⁾ *Lehmann, E.*: Zur Kulturgeographie der japanischen Siedlungen in Brasilien. Wiss. Veröff. Dt. Mus. f. Länderkde. Leipz., 3, 1935.

- ¹⁸⁹⁾ Kinzl, H.: Gegenwärtige und eiszeitliche Vergleichen in der Cordillera Blanca. Verh. u. wissensch. Abh. 25. Geogr. Tag Bad Nauheim, 1934.
- ¹⁹⁰⁾ Kinzl, H.: Die anthropogeographische Bedeutung der Gletscher und die künstliche Flurbewässerung in den peruanischen Anden. Sitz.-Ber. europ. Geogr. Würzburg 1942, Leipzig 1943. — *Ders.*: Die künstliche Bewässerung in Peru. Zt. f. Erdk., 12, 1944.
- ¹⁹¹⁾ Troll, C., u. Finsterwalder, R.: Die Karten der Cordillera Real und des Talkessels von La Paz und die Diluvialgeschichte der zentralen Anden. Pet. Mitt. 1935. — *Troll, C.*: Quartäre Tektonik und Quartärklima der tropischen Anden. Frankf. Geogr. Hefte, 11, 1937.
- ¹⁹²⁾ Troll, C.: Die Stellung der Indianerhochkulturen im Landschaftsaufbau der tropischen Anden. Zt. d. Ges. f. Erdk. Bl. 1943.
- ¹⁹³⁾ Weberbauer, A.: Phytogeography of the Peruvian Andes. In: Macbride, J. F.: Flora of Peru, 2 vol. Chicago 1936.
- ¹⁹⁴⁾ Diels, L.: Die Paramos der äquatorialen Hochanden. Sitz.-Ber. Ak. Wiss. Berl., phys.-math. Kl. 1934. — *Ders.*: Beiträge zur Kenntnis der Vegetation und Flora von Ecuador. Bibl. Botan. Bd. 116. Stuttgart 1937.
- ¹⁹⁵⁾ Knoche, W.: Bio- und medizinisch-geographische Beobachtungen auf einer Reise durch Ecuador. Phoenix, 17, 1931, und zahlreiche Einzelaufsätze in Annal. d. Hydrogr. u. marit. Met. 1934, Verh. Dt. Wiss. Ver. Santiago 1932, Forsch. u. Fortschr. 1933.
- ¹⁹⁶⁾ Compilacion de los estudios geologicos oficiales en Colombia 1917—1933, 5 Bde. Bogota 1934 bis 1938.
- ¹⁹⁷⁾ Schulze, A.: Flammen in der Sierra Nevada de Santa Marta. Mitt. Geogr. Ges. Hamburg, 45, 1937.
- ¹⁹⁸⁾ Hellmich, W.: Geographische Ergebnisse einer biologischen Studienreise in Kolumbien. Pet. Mitt. 1937. — *Ders.*: Biologische Studienreise in Kolumbien. Der Biologe, 7, 1938.
- ¹⁹⁹⁾ Hellmich, W.: Die Bedeutung des Andenraumes im biogeographischen Bild Südamerikas. In: Tier und Umwelt in Südamerika. Hamburg 1940.
- ²⁰⁰⁾ Gerling, W.: Die wirtschaftsgeographische Entwicklung der Insel Kuba unter besonderer Berücksichtigung der Zuckerwirtschaft und des Problems Kapitalismus und Landschaft. Diss. Freiburg, Solingen-Ohligs 1935. — *Ders.*: Wirtschaftsentwicklung und Landschaftswandel auf den westindischen Inseln Jamaika, Haiti und Puerto Rico. Freiburg/Br. 1938.
- ²⁰¹⁾ Credner, W.: Probleme der Landnutzung auf den Großen Antillen. Zt. Ges. f. Erdk. Bl. 1940. — *Ders.*: Typen der Wirtschaftslandschaft auf den Großen Antillen. Pet. Mitt. 1943.
- ²⁰²⁾ Kuchler, A. W.: Jamaika. Amerikanische Landschaft, hrsg. von E. v. Drygalski, Berl. 1936.
- ²⁰³⁾ Sapper, K.: Mittelamerika. Handbuch der reg. Geologie, 29, Heidelberg 1937. — *Ders.*: Klimakunde von Mittelamerika. Handb. der Klimat. II/IV, Berlin 1932. — *Ders.*: Der Wirtschaftsgeist und die Arbeitsbedingungen tropischer Kolonialvölker. Stuttgart 1941.
- ²⁰⁴⁾ Termer, F.: Zur Geographie der Republik Guatemala, I u. II. Mitt. Geogr. Ges. Hbg. 44, 1936, und 47, 1941. — Dazu zahlreiche Einzelarbeiten vulkanologischen, geomorphologischen, siedlungsgeographischen, ethnologischen und archäologischen Inhalts.
- ²⁰⁵⁾ Termer, F.: Die Sierra de las Minas in Guatemala. Pet. Mitt. 1939. — *Ders.*: Südostguatemala. Pet. Mitt. 1940.
- ²⁰⁶⁾ Waibel, L.: Die Sierra Madre de Chiapas. Mitt. Geogr. Ges. Hbg. 43, 1933.
- ²⁰⁷⁾ Waibel, L.: White Settlement in Costa Rica. Geogr. Rev. 29, 1939.
- ²⁰⁸⁾ Waibel, L.: Norder und Föhn in der Sierra Madre de Chiapas. Met. Zt. 1932. — *Ders.*: Naturgeschichte der Northers. G. Z. 1938. — *Ders.*: Polare Luft stößt in die mittelamerikanischen Tropen vor. „Die Umschau“, Frankfurt/M. 1938.
- ²⁰⁹⁾ Pfeifer, G.: Sinaloa und Sonora. Mitt. Geogr. Ges. Hbg. 46, 1939.
- ²¹⁰⁾ Schilling, E.: Die „Schwimmenden Gärten“ von Xochimilco. Schrift. Geogr. Inst. Univ. Kiel, Bd. IX/3, Kiel 1939.
- ²¹¹⁾ Gegenwartsprobleme der Neuen Welt, hrsg. von O. Schmieder, Teil I, Nordamerika. Leipzig 1943.
- ²¹²⁾ Amerikanische Landschaft, hrsg. von E. v. Drygalski. Berlin u. Leipzig 1936.
- ²¹³⁾ Wagner, A.: Los Angeles. Schrift. Geogr. Inst. Univ. Kiel, III, 1935 (s. auch Zeitschr. Ges. f. Erdk. 1935).
- ²¹⁴⁾ Panzer, W.: Die kalifornische Sierra Nevada als Rumpftreppe. Geol. Rdsch. Bd. 23 a (Salomon Calvi-Festschrift) 1932. — *Ders.*: Landschaft und Bergbau am Ostrand der Sierra Nevada. Länderkd. Forsch., Festschr. für N. Krebs, Stuttgart 1936.
- ²¹⁵⁾ Pfeifer, G.: Die räumliche Gliederung der Landwirtschaft im nördlichen Kalifornien. Wiss. Veröff. Ges. f. Erdk. Leipz., Bd. 10, Leipz. 1936.
- ²¹⁶⁾ Pfeifer, G.: Stadtgeographische Skizze von San Francisco. Mitt. Geogr. Ges. München, 29, 1936.
- ²¹⁷⁾ Pfeifer, G.: Die Bedeutung der „frontier“ für die Ausbreitung der Vereinigten Staaten bis zum Mississippi. G. Z. 41, 1935. — *Ders.*: Die politisch-geographische Entwicklung der Vereinigten Staaten westlich des Mississippi. G. Z. 41, 1935. — *Ders.*: Die Kolonisierung Nordamerikas durch die europäischen Staaten. (I. Spanier, Franzosen, Niederländer und Russen.) Kriegsvorträge Universität Bonn 49, Bonn 1942. — *Ders.*: Die Vereinigten Staaten und Mexiko. Ein historischer Rückblick. Essen 1943.
- ²¹⁸⁾ Pfeifer, G.: Amerikanische Bevölkerungsprobleme. Zt. Ges. f. Erdk. Berlin 1940. — *Ders.* u. E. Meynen: Die Ausweitung des europäischen Lebensraumes auf die Neue Welt. — Die Vereinigten Staaten. Gegenwartsprobleme der Neuen Welt, a. a. O. 1943.
- ²¹⁹⁾ Pfeifer, G.: Entwicklungstendenzen in Theorie und Methode der regionalen Geographie in den Vereinigten Staaten nach dem Kriege. Zt. Ges. f. Erdk. Berl. 1938. — *Ders.*: Regional Geography in the U. S. since the war. Publ. of the Am. Geogr. Soc. New York 1939.
- ²²⁰⁾ Meynen, E.: Das pennsylvaniendeutsche Bauernland. Dt. Arch. f. Landes- u. Volksforsch. 3, 1939.
- ²²¹⁾ Meynen, E.: Bibliographie des Deutschtums der kolonialzeitlichen Einwanderung in Nordamerika. Leipz. 1937.
- ²²²⁾ Meynen, E.: Dorf und Farm. Das Schicksal altweltlicher Dörfer in Amerika. Gegenwartsprobleme der Neuen Welt, a. a. O. 1943.
- ²²³⁾ Credner, W.: Vom Stil der us.-amerikanischen Kulturlandschaften. G. Z. 47, 1941. — *Ders.*: Die Natur- und Kulturraumkräfte in der Agrarlandschaft der USA. Gegenwartsprobleme der Neuen Welt, a. a. O. 1943. — *Ders.*: Die Eisenerzgrundlagen der Vereinigten Staaten von Amerika, ebenda 1943.
- ²²⁴⁾ Bartz, F.: Fischgründe und Fischereiwirtschaft an der Westküste Nordamerikas. Schr. Geogr. Inst. Univ. Kiel XII, 1942 (s. a. G. Z. 45, 1939). — *Ders.*: Alaska: Rohstoff- und Raumreserve. In: Gegenwartsprobleme der Neuen Welt, a. a. O. 1943. — *Ders.*: Die Aleuten. Zt. Ges. f. Erdk. Bln. 1943.
- ²²⁵⁾ Tuckermans letzte kanadische Arbeiten: Die ländlichen Siedlungen Kanadas. In: Die ländlichen Siedlungen in verschiedenen Klimazonen, hrsg. von F. Klute. Breslau 1933. — Die Orleansinsel im Lorenzstrom. Kol. Rdsch. 27, 1936.
- ²²⁶⁾ Schott, G.: Landnahme und Kolonisation in Kanada am Beispiel Südontarios. Schr. Geogr. Inst. Univ. Kiel, VI, 1936.

- ²²⁷⁾ *Schott, C.*: Urlandschaft u. Rodung. Vergleichende Betrachtungen aus Europa und Kanada. Zt. Ges. f. Erdk. Bln. 1935. — *Ders.*: Kanadische Biberwiesen. Ein Beitrag zur Frage der Wiesenbildung, ebenda 1934. — *Ders.*: Die Erschließung des nordkanadischen Waldlandes. Ztschr. f. Erdk. 1937.
- ²²⁸⁾ *Schott, C.*: Kanada als Rohstofflieferant der Weltwirtschaft, und: Zur Bevölkerungsentwicklung in Nordamerika. Gegenwartsprobleme der Neuen Welt, a. a. O. 1943.
- ²²⁹⁾ *Lehmann, H.*: Das Deutschtum in Ostkanada. Stuttgart 1931. — *Ders.*: Das Deutschtum in Westkanada. Stuttgart 1938.
- ²³⁰⁾ *Hannemann, M.*: Das Deutschtum in d. Vereinigten Staaten, seine Verbreitung und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Pet. Mitt. Erg.-H. 224, Gotha 1936.
- ²³¹⁾ *Hannemann, M.*: In Pet. Mitt. Erg. H. 209 (*Wagner-Gedächtnisschrift*) Gotha 1930, in: Zt. f. Geopol. 14, 1937, und in: Gegenwartsprobl. d. N. Welt, a. a. O. 1943.
- ²³²⁾ *Sievers, A.*: Die Rindviehwirtschaft der Vereinigten Staaten von Amerika. Veröff. d. Inst. f. Meereskunde, B. 14, Berl. 1939.
- ²³³⁾ *Schottenloher, R.*: Das Ozarkland; *Eichmeier, M.*: Die kanadische Prärie als Wirtschaftsraum; *Berger, P.*: Die Halbinsel Florida. Amerikanische Landschaft, hrsg. von E. v. Drygalski. Bln. u. Leipz. 1936.
- ²³⁴⁾ *Schrepfer, H.*: Ergebnisse geographischer Beobachtungen in einigen Landschaften Neufundlands. Festschr. 100-Jahrfeier Ver. f. Geogr. und Stat. Frankf. 1936. — *Ders.*: Neufundland und seine Gewässer. In: Gegenwartsprobl. d. N. Welt, a. a. O. 1943. — *Ders.*: Corner Brook. Länderkundliche Forschung, Festschr. f. N. Krebs, Stuttgart 1936.
- ²³⁵⁾ Die letzte rein wissenschaftliche Einzelforschung in Rußland konnte von deutschen Geographen *H. Spreitzer* 1932 zum Studium der Glazialmorphologie im Gebiet der oberen Wolga durchführen (vgl. *Spreitzer, H.*: Eiszeitstudien in Rußland. Jahrbuch d. Geogr. Ges. Hannover f. 1934 u. 1935. Hannover 1935).
- ²³⁶⁾ *Lautensach, H.*: Portugal I u. II. Pet. Mitt. Erg.-H. 213 u. 230, Gotha 1932 und 1937.
- ²³⁷⁾ *Lautensach, H.*: Zur Geographie der künstlichen Bewässerung auf der Iberischen Halbinsel. Geogr. Anz. 1932.
- ²³⁸⁾ *Lautensach, H.*: Spanien und Portugal. Hdb. d. Geogr. Wiss., hrsg. v. Klute. *Ders.*: Iberische Halbinsel als Schauplatz der geschichtlichen Bewegung. Ztschr. Ges. f. Erdk. Bln. 1940. — *Ders.*: Lebensraumfragen der iberischen Völker. Lebensraumfragen Bd. 1, Leipzig 1942.
- ²³⁹⁾ *Schwenzner, J.*: Zur Morphologie des zentral-spanischen Hochlandes. Geogr. Abh. R. 3, H. 10, Stuttgart 1937.
- ²⁴⁰⁾ *Niemeier, G.*: Siedlungsgeographische Untersuchungen in Nieder-Andalusien. Abh. aus d. Gebiet der Auslandskunde. 42, Hbg. 1935. — *Ders.*: Die deutschen Kolonien in Südspanien. Ibero-amerik. Studien 10, Hbg. 1937. — *Ders.*: Typen ländlicher Siedlungen in Spanisch-Galizien. Ztschr. Ges. f. Erdk. Bln. 1934. — *Ders.*: Untersuchungen über die Streusiedlungen in Spanisch-Galizien. Ibero-amerik. Arch., 8, 1934/35.
- ²⁴¹⁾ *Philippon, A.*: Umbrien und Etrurien. G. Z. 1933. — *Ders.*: Die Landschaften Siziliens. Zt. Ges. f. Erdk. Bln. 1904. — *Ders.*: Apulien. Tijdschr. Nederl. Aardrijksk. Genootsch. 1937.
- ²⁴²⁾ *Kolb, A.*: Morphologische Probleme im toscanischen Bergland. Mitt. Geogr. Ges. München, 27, 1934.
- ²⁴³⁾ *Klebelberg, R. von.*: Die eiszeitliche Vergletscherung der Apenninen. 1—3. Zt. f. Gletscherkde., 20 u; 21, 1932 u. 1933.
- ²⁴⁴⁾ *Schmidt, P.*: Nordkalabrien. Veröff. Inst. f. Meereskde. Bln. B. 12, 1937.
- ²⁴⁵⁾ *Welte, A.*: Ländliche Wirtschaftssysteme der mittelmeerrischen Kulturlandschaft in Sardinien. Ztschr. Ges. f. Erdk. Bln. 1933.
- ²⁴⁶⁾ *Koeppen, D.*: Der Agro Pontino Romano. Schr. Geogr. Inst. Univ. Kiel, XI, 2, Kiel 1941.
- ²⁴⁷⁾ *Sievers, A.*: Agrargeographisches Profil vom Agro Pontino hinauf auf den Vorappennin. Ztschr. f. Erdk., 12, 1944.
- ²⁴⁸⁾ *Lehmann, H.*: Die Ebene von Argos und ihre Randgebiete. Argolis, Bd. I, Athen 1937.
- ²⁴⁹⁾ *Lehmann, H.*: Die Siedlungsräume Ostkretas im Wandel der Zeiten. G. Z. 45, 1939.
- ²⁵⁰⁾ *Maull, O.*: Griechische Nachlese. Mitt. Geogr. Ges. Wien, 85, 1942.
- ²⁵¹⁾ *Fels, E.*: Landgewinnung in Griechenland. Pet. Mitt. Erg.-H. 242, 1944.
- ²⁵²⁾ *Schultze, J. H.*: Neu-Griechenland. Eine Landeskunde Ost-Mazedoniens und West-Thraziens. Pet. Mitt. Erg.-H. 233, 1937. — *Ders.*: Zur Geographie der altgriechischen Kolonisation. Pet. Mitt. 1941. — *Ders.*: Griechischer Lebensraum in Antike und Gegenwart. Lebensraumfragen europ. Völker, Bd. 1, Leipzig 1941.
- ²⁵³⁾ *Pfannenstiel, M.*: Die diluvialen Entwicklungsstadien und die Urgeschichte von Dardanellen, Marmarameer und Bosporus. Diluvialgeologie und Klima (Klimahft der Geol. Rdsh. Bd. 34), Stuttgart 1944.
- ²⁵⁴⁾ *Mayer, Rob.*: Byzanz-Konstantinopel-Istanbul. Denkschr. Akad. d. Wiss. Wien, Phil. hist. Klasse, Bd. 71, Abh. 3, Wien u. Leipz. 1943.
- ²⁵⁵⁾ *Louis, H.*: Die eiszeitliche Schneegrenze auf der Balkanhalbinsel. Festschr. Ischirkow. Sofia 1933.
- ²⁵⁶⁾ *Remier, H.*: Die Niederschlagsverteilung in Südosteuropa. Mem. Soc. Géogr. de Beograd, Vol. 1, Beograd 1933.
- ²⁵⁷⁾ *Wilhelmy, H.*: Hochbulgarien. 1. Die ländlichen Siedlungen und die bäuerliche Wirtschaft, 2. Sofia. Schr. Geogr. Inst. Univ. Kiel, IV, 1935, und V 1936. — *Ders.*: Völkische und koloniale Siedlungsformen der Slaven. G. Z. 1936.
- ²⁵⁸⁾ *Gellert, J. F.*: Oberflächengestalt und Morphotektonik Mittelbulgariens. Abh. Sächs. Ak. Wiss., Math. phys. Kl. 42, 1936.
- ²⁵⁹⁾ *Gellert, J. F.*: Mittelbulgarien. Das kulturgeographische Bild der Gegenwart. Berlin 1937.
- ²⁶⁰⁾ *Stubenrauch, W.*: Kulturgeographie des Deli-Orman. Berl. Geogr. Arb. 3, 1933.
- ²⁶¹⁾ *Busch-Zantner, R.*: Agrarverfassung, Gesellschaft und Siedlung in Südosteuropa. Beih. z. Viertelj. Schr. f. Südosteurop. 3, Leipzig 1938 (auch Diss. Erlangen 1938).
- ²⁶²⁾ *Kayser, K.*: Westmontenegro. Eine kulturgeographische Darstellung. Geogr. Abh. R. 3, H. 4, Stuttgart 1931. — *Ders.*: Morphologische Studien in Westmontenegro 1 u. 2. Zt. Ges. f. Erdk. Bln. 1932 u. 1934.
- ^{262a)} *Löhnberg, A.*: Zur Hydrographie des Cernisko Polje. Mémoires Soc. Géographie de Beograd, vol. 3, Beograd 1934.
- ²⁶³⁾ *Maull, O.*: Vergleichende Karstländerstudien. Wiss. Jb. Univ. Graz, 1940.
- ²⁶⁴⁾ Zum Beispiel in den vom Südosteuropa-Institut an der Universität Leipzig herausgegeben. „Vierteljahrsheften für Südosteuropa“ (seit 1937) und in den „Südostforschungen“ des Südostinstituts München.
- ²⁶⁵⁾ *Schneefuß, W.*: Das Deutschtum in Südosteuropa. Leipz. 1941.
- ²⁶⁶⁾ Deutsche Schriften zur Landes- und Volksforschung, hrsg. von E. Meynen, Bd. 9—15, Leipzig 1941—42 (bearb. 1931—41).
- ²⁶⁷⁾ *Haufe, H.*: Die Wandlung der Volksordnung im rumänischen Altreich. Stuttgart 1939. Weitere wichtige Arbeiten desselben Verfassers in Osteuropa, Bd. 12, 1936/1937; Ztschr. f. Volkskde., 47, 1938; Arch. f. Bevölker. Wiss. u. Bevölker. Polit., 8, 1938; Leipz. Viertelj. Schr. f. Südosteuropa, 3, 1939; Ber. üb. Landwirtschaft., 24, 1939;

Dt. Arch. f. Landes- u. Volksforsch., 4, 1940 (vgl. auch Bericht von C. Troll in Ztsch. Ges. f. Erdk. z. Bln., 1943, S. 46 ff.).

²⁶⁵ Rungaldier, R.: Natur und Kulturlandschaft zwischen Donau und Theiß. Abh. Geogr. Ges. Wien, XIV/4, Wien 1943.

²⁶⁹ Winkler, A.: Ungarns landwirtschaftsgeographische Gestaltung, Berlin 1938.

²⁷⁰ Treiber, K.: Wirtschaftsgeographie des ungarischen Großen Alfölds. Schr. Geogr. Inst. Univ. Kiel, II, 1934.

²⁷¹ Mayer, R.: Die Alfordstädte. Abh. Geogr. Ges. Wien, XIV/1, Wien 1940. — *Ders.*: Städtegenerationen im Donaauraum. Mitt. Geogr. Ges. Wien, 86, 1943.

²⁷² Busse, K.: Stadt und Gemarkung Debreczin. Schr. Geogr. Inst. Kiel, XI/5, 1942.

²⁷³ Vierteljahrsschrift „Die Burg“ (seit 1940), „Deutsche Forschung im Osten“ (seit 1941) und „Schriftenreihe des Instituts für deutsche Ostarbeit Krakau, Sektion Landeskunde“ (seit 1943).

²⁷⁴ Graul, H.: Zur Typologie der Rodungssiedlungen auf der Nordabdachung der Karpathen, und Hildebrandt, G.: Dorfundersuchungen in dem alten deutsch-ukrainischen Grenzbereich von Landshut. Schriftenreihe Int. f. Dt. Ostarbeit, Krakau, Sekt. Landeskunde, Bd. 1, Krakau 1943.

²⁷⁵ Graul, H.: Formen des Waldhufendorfes auf der Nordabdachung der Karpathen. Die Burg, 1942, H. 4. — Hildebrandt, G.: Stand der polnischen siedlungsgeographischen Forschung im mittleren Teil Galiziens. Dt. Forsch. i. Osten 1/8, Krakau 1941.

²⁷⁶ Bürgener, M.: Pripet-Polesie. Pet. Mitt. Erg.-H. 237, 1939.

²⁷⁷ Blüthgen, J.: Eisverhältnisse und Klima. Zt. Ges. f. Erdk. Bln. 1936. — *Ders.*: Eisverhältnisse in der Gävle-Bucht. Arch. d. Dt. Seew. 57/9, Hamburg 1937. — *Ders.*: Die Eisverhältnisse des Finnischen und Rigaischen Meerbusens. Ebenda 58/3, 1938. — *Ders.*: Die Eisverhältnisse der Ostsee. Pet. Mitt. 1938. — *Ders.*: Die Vereisung der Ostsee und ihre Probleme Geogr. Annaler, Stockholm 1938.

²⁷⁸ Blüthgen, J.: Die polare Baumgrenze in Lappland. Veröff. d. Dt. Wiss. Inst. Kopenhagen, R. 1, Arktis Nr. 10, Bln. 1942. — *Ders.*: Beiträge zur Pflanzengeographie von Nordlappland. Zt. Ges. f. Erdk. Bln. 1938. — *Ders.*: Die Methoden der Erschließung Lapplands. Pet. Mitt. 1937. — *Ders.*: Lappland. Zt. f. Erdkunde 6, 1938. — *Ders.*: Grundzüge der Landwirtschaft in Lappland. G. Z. 1941. — *Ders.*: Sommerwettertypen in Lappland. Ann. d. Hydr. etc. 1940.

²⁷⁹ Blüthgen, J.: Tatsachen und Deutungen zur Geschichte des Skandik (Europäisches Nordmeer). Geologie der Meere und Binnengewässer, 5, 1941. — *Ders.*: Die diluviale Vereisung des Barentssee-Schelfes. Die Naturwissensch., 30, 1942.

²⁸⁰ Blüthgen, J.: Schweden, Norwegen und Dänemark im Handbuch der Geogr. Wissenschaft hrsg. v. Klute. Potsdam 1938. — *Ders.*: Entwicklung, Stand und Aufgaben der Geographie in Schweden. Zt. f. Erdkde., 9, 1941. — *Ders.*: Neuere Arbeiten zur Morphologie Skandinaviens. G. Z. 1938. — *Ders.*: Die Geographie in Dänemark. Zt. f. Erdkde. 10, 1942. — *Ders.*: Schweden, Finnland und Dänemark im Geographischen Jahrbuch, Bd. 56, 1941 u. 1942.

²⁸¹ Braun, G.: Studien am Kjöf. Geogr. Ann. 17, 1935.

²⁸² Keindl, J.: Geomorphologische Untersuchungen in Nordnorwegen. Mitt. Geogr., Ges. Wien, 79 u. 82 1936 u. 1939.

²⁸³ Evers, W.: Grundzüge einer Oberflächengestaltung Südnorwegens. Dt. Geogr. Blätt. 44, Bremen 1941. — *Ders.*: Terrassen am Hardanger-, Sogne- und Nordfjord. Pet. Mitt. 1941.

²⁸⁴ Evers, W.: In Zt. f. Erdkunde 1941, G. Z. 1941 und Geogr. Anz. 1941.

²⁸⁵ Evers, W.: Stand und Aufgaben der Geographie in Norwegen. Zt. f. Erdkde., 7, 1939. — *Ders.*: Norwegen im Geogr. Jahrb., Bd. 56, 1941.

²⁸⁶ Dege, W.: Das Dovre Fjell. Zt. f. Erdkde. 9, 1941. — *Ders.*: Das Dovre Herred. Pet. Mitt. 1941.

²⁸⁷ Thienemann, A.: Frostböden und Sonnenstrahlung als limnologische Faktoren. Ein Beitrag zum Problem der Stechmückenplage in Lappland. Arch. f. Hydrobiol. 34, 1938. — *Ders.*: Ursachen der Stechmückenplage im hohen Norden. Natur und Volk, Frankf. 1938. — *Ders.*: Lappländische Chironomiden und ihre Wohngeässer. Arch. f. Hydrobiol., Suppl. Bd. 17, 1941.

²⁸⁸ Bernatzik, H. A.: Lappland, Leipzig 1935.

²⁸⁹ Wolf, A.: Kolonisation der Finnen an der Nordgrenze ihres Lebensraumes. Schr. Geogr. Inst. Univ. Kiel, X/1, 1939. — *Fromme, K.*: Die nordgermanische Kolonisation im atlantisch-polaren Raum. Ebenda IX/2, 1939. *Schott, G.*: Agrarkolonisation und Holzwirtschaft der nordischen Länder. Lebensraumfragen europ. Völker, Bd. 1, Leipz. 1941. — *Vergl. a. Blüthgen, J.*: Die Kolonisationsräume der nordischen Staaten. Deutschland im Ausland 1942.

²⁹⁰ Iwan, W.: Island. Berl. Geogr. Arbeit. 7, 1935. — *Ders.*: Über Löß und Flugsand in Irland. Zt. Ges. f. Erdk. Bln. 1937.

²⁹¹ Louis, H.: Glazialmorphologische Studien in den Gebirgen der britischen Inseln. Berl. Geogr. Arbeit., 6, Stuttgart 1934.

²⁹² Sölch, J.: Geomorphologische Probleme des schottischen Hochlandes. Mitt. Geogr. Ges. Wien, 79, 1936. — *Ders.*: Alte Flächensysteme und pleistozäne Talformen im Snowdon-Gebiet. Sitz. Ber. Heidelb. Akad. d. Wiss. Math.-nat. Kl. 1936. — *Ders.*: Der Rückzug der letzten Vergletscherung, ebenda 1932.

²⁹³ Sölch, J.: Die Entwicklung der Kulturlandschaft Englands in vortechischer Zeit. G. Z. 1937. — *Ders.*: Die Städte in der vortechischen Kulturlandschaft Englands. G. Z. 1938. — *Ders.*: Der „Zug nach dem Süden“ in Großbritannien. Mitt. Geogr. Ges. Wien 80, 1937. — *Ders.*: Die landwirtschaftliche Tragfähigkeit der britischen Inseln. Lebensraumfragen europ. Völker, Bd. 1, 1941.

²⁹⁴ Dörries, H.: Die britischen Inseln. Handb. Geogr. Wiss. hrsg. v. F. Klute. Potsdam 1938. — *Ders.*: Die bevölkerungsgeographische Struktur der britischen Inseln. Lebensraumfragen europ. Völker, Bd. 1, 1941.

²⁹⁵ Isernhagen, C.: Totternhoe. Das Flurbild eines angelsächsischen Dorfes in der Grafschaft Bedfordshire. Schr. Geogr. Inst. Kiel XI/4, 1942.

²⁹⁶ Fels, E.: Irland, die grüne Insel. Zt. f. Erdkde. 4, 1936. — *Hasenkamp, G.*: Das irische Problem. Lebensraumfragen europ. Völker, Bd. 1, Leipzig 1941.

²⁹⁷ Weisgerber, L.: Das Bretonentum nach Raum, Zahl und Lebenskraft, 2. Aufl. Halle 1940.

²⁹⁸ Müller-Roß, F.: Irland und die andere Insel. Leipzig 1938.

²⁹⁹ Scheu, E.: Frankreich. Handb. d. Geogr. Wiss., hrsg. v. Klute. 1941 (dazu: Agrarraum und Bevölkerung in Frankreich. Lebensraumfragen a. a. O. 1941).

³⁰⁰ Hartke, W.: Die neueren Strömungen in der regionalen Geographie Frankreichs. Ztschr. f. Erdkde., 9, 1941. — Kleine Beiträge desselben Verf. in Pet. Mitt. 1933 u. 1934. (Die Ausländer in Frankreich); Zeitschrift f. Erdkde. 1938, 1940, 1941 (Wirtschaftsgeographie); G. Z. 1941 (Heckenlandschaft der Bretagne).

³⁰¹ Kraus, Th.: Die Kohlenreviere des französischen Zentralmassivs. G. Z. 1935. — *Ders.*: Zur Verkehrsgeographie der deutsch-französischen Grenzlande. Lebensraumfragen a. a. O. 1941.

³⁰² Leyden, Fr.: Die Entvölkerung der Innenstadt in den größeren Städten Hollands. Tijdschrift voor Econ. Geographie 25, 1934 und 26. 1935. — *Ders.*:

Verkiezings-Geografie van Amsterdam. Mensch en Maatschappij, Jg. 10 Groningen.

³⁰³⁾ *Tuckermann, W.*: Die wirtschaftsgeographische Verknüpfung der Niederlande mit dem deutschen Binnenland. Lebensraumfragen europ. Völker 1, Europ, Leipzig 1941.

³⁰⁴⁾ *Kuske, B.*: Die wirtschaftliche und soziale Verflechtung zwischen Deutschland und den Niederlanden bis zum 18. Jahrhundert. Dt. Arch. f. Landes- u. Volksforsch. 1, 1937.

³⁰⁵⁾ Deutschlands. Wirtschaftsverflechtung mit seinen westlichen Nachbargebieten. Hrsg. v. d. Wirtschaftskammer Köln, 1940.

³⁰⁶⁾ *Spethmann, H.*: Die großen Kanalbauten in Holland und Belgien. Oldenburg 1935.

³⁰⁷⁾ *Kraus, Th.*: Die Ardennen. Dt. Arch. f. Landes- und Volksforsch. IV, 1940. — *Ders.*: Die Landschaften zwischen Niederrhein, Maas und Schelde. In: Geographische Probleme Westdeutschlands 1939.

³⁰⁸⁾ *Schmithüsen, J.*: Das Luxemburger Land. Landeskunde, Volkstum und bäuerliche Wirtschaft. Forsch. z. deutsch. Landeskde. Bd. 34, Leipz. 1940 (ausführl. Würd. v. *W. Tuckermann* in G. Z. 47, 1941).

³⁰⁹⁾ *Schmithüsen, J.*: Wesensverschiedenheiten im Bilde der Kulturlandschaft an der wallonisch-deutschen Volksgrenze. Dt. Arch. f. Landes- u. Volksforsch. III, 1939.

³¹⁰⁾ *Flohn, H.*: Beiträge zur Talgeschichte Luxemburgs. Arch. d. Großherzogl. Inst. v. Luxemburg, 14, 1936. — *Ders.*: Zur Klimakunde des Großherzogtums Luxemburg. Meteor. Ztschr. 1946. — *Ders.*: Das Luxemburger Land. Ein länderkundlicher Versuch. Zt. f. Erdk. V, 1937.

KULTBAUTEN IN DER HINTERINDISCHEN LANDSCHAFT

W. Credner

Mit 8 Abbildungen

Der Vielgestalt des Reliefs entspricht im hinterindischen Raum auch eine Buntheit des Völker- und Kulturbildes, wie es sich sonst wohl an keiner Stelle der Erde auf so engem Raume findet¹⁾. Es ist Ergebnis der dauernd von Norden nach Süden nach Hinterindien hereinsickernden Völkerbewegungen, dazu aber auch von Ausstrahlungen der großen Kulturzentren Asiens, und zwar vor allem des vorderindischen. Dieses Überwiegen von Westen, aus Vorderindien kommender Kultureinflüsse ist besonders bezeichnend für den hinterindischen Raum, der daher diese Bezeichnung als eines Teilgebiets des indischen Kulturbereichs durchaus zu Recht trägt. In der Tat ist chinesischer Kultureinfluß nur für den Osten des Raumes bedeutsam geworden, für die Küstenlandschaften östlich der Kordillere von Annam, für Tongking und Annam, dagegen nicht mehr für Kambodja. Vor der Expansion des Chinesentums von Nordchina her wich ja gerade die ältere Bevölkerung des heutigen südchinesischen Raumes südwärts aus in die hinterindische Gebirgswelt herein, und diese sich der Sinisierung passiv widersetzenen Völker bildeten geradezu eine Art Abschirmungszone gegen das Eindringen chinesischer Kultureinflüsse nach Hinterindien von Norden her; denn als in den Jahrhunderten um die Zeitwende brahmanische und dann buddhistische Vorstellungen den hinterindischen Raum von Süden, von den Ansatzpunkten indischer Kolonisation her durchdrangen, da hatte die chinesische Hochkultur in ihrer Ausbreitung

innerhalb Chinas ja erst die Yangtselinie kaum überschritten, konnte also bis nach Hinterindien noch nicht hineinwirken. Erst die Han-Kaiser stießen südwärts in die Gebirge des heutigen Südchina und bis nach Tongking, also bis an den NO-Rand Hinterindiens vor. Von hier aus ist denn auch später der Osten Hinterindiens stark mit chinesischer Kultur durchtränkt worden, so daß er den Namen Indochina zu Recht trägt. Es verbietet sich diese Bezeichnung dagegen für das übrige Hinterindien, das eindeutig zu den Außenbezirken der indischen Hochkultur gehört. So ist es denn auch die Gedankenwelt Indiens, aus der die Kultbauten in Hinterindien erwachsen sind, Bauten vor allem des Buddhismus, der sich ja in allen Ländern Hinterindiens als Volks- und Staatsreligion durchgesetzt hat, mit Ausnahme der Malaiischen Halbinsel. Deren Bevölkerung bekennt sich zum Islam, der als neue Welle kultureller Beeinflussung, auch von Westen kommend, Südostasien etwa im 14. und 15. Jahrhundert erreichte und ältere indische Kultureinflüsse auslöschend in der Insulide und auf der Malaiischen Halbinsel, also im Lebensbereich der Malaien, Fuß faßte, so daß also die Ausbreitung des Islams die Aufspaltung Südasiens in das buddhistische festländische Hinterindien und das mohammedanische insulare Südostasien bewirkt hat.

Der Buddhismus ist in Hinterindien immer nur die Religion der Kulturvölker der Ebenen gewesen. Als die indischen Kultureinflüsse und mit ihnen der Brahmaismus als die ältere vorbuddhistische Religionsform Indiens, die sich aber mit ihren verschiedenen Spielarten in Indien

¹⁾ *W. Credner*, Hinterindien, Hdb. d. Geogr. Wissenschaft Bd. Süd- u. Südostasien S. 327—452, insbesondere S. 395.